169. Ausgabe • 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen — Bayernausgabe — „Freiheit und Brot" — Bayernausgabe — München, Freitag, 18. Juli 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

JB Illustrierter Beobachter jetzt 20seitig, heute neu

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Ein „deutsches" Gericht:

Hochziehenlassen von Separatisten-Fahnen ist kein Separatismus

Der Justizskandal im Forthuberprozeß – Der Stahlhelm gegen unerhörte Auflagen wieder im Rheinland gestattet

Die Republik unterm Art. 48

Hindenburg und der Stahlhelm

Der Mittwoch stand in ganz Deutschland im Zeichen heftigster Erregung über die Beurteilung der Zusammenhänge zwischen Hindenburgbrief und Reichstagsdebatte. Als bezeichnend wurde hervorgehoben, daß Hindenburg am Tage der Absendung seines Briefes an den bis vor kurzem vielgeliebten Braun sich gar nicht in Berlin aufgehalten hätte, der Brief also eine längst vorbereitete Aktion darstelle. Dies und umso wahrscheinlicher, als tags zuvor der Stahlhelmführer Morosowicz (Verfasser der einstigen „Haßbotschaft" gegen die Novemberrepublik) in Gegenwart der Stahlhelmführung programmatisch für seinen Bund eine Loyalitätserklärung abgab, der in folgenden Worten gipfelte:

Der „Stahlhelm" hält sich bereit, freudig zu jeder Stunde dann (wenn Männer führen, die willens sind, uns bessere Wege zu wissen) aus seiner nationalen Opposition herauszutreten und einzutreten in nationale Verantwortung. Wir sind bereit, ohne Rücksicht auf Berufs- oder Interessenpolitik alles hinter uns zu werfen und unser ganzes Tun und Handeln lediglich unter den Gedanken zu stellen: Wie helfe ich in dieser schicksalsschweren Stunde meinem deutschen Volk und Vaterland?!"

Diese Rede und der Hindenburg-Brief, der auf der Aufhebung des Stahlhelm-Verbots gegründet war, stehen natürlich im engsten Zusammenhang. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß der Stahlhelm der Hindenburg-Regierung Brüning nicht nur eine „Chance" zu geben gedenkt, sondern die Youngregierung unterstützen wird. Dafür versprach Hindenburg Kampf gegen Braun insoweit, als der Stahlhelm in Frage kam.

Wir gestehen ganz offen, daß uns die politische Maulschelle ins Gesicht der preußischen Regierung sehr gefallen hat, können unser Mißbehagen aber nicht darüber verbergen, daß Hindenburg in einem Falle die stärksten Worte gebraucht hat, der im Vergleich zum Schicksal der Gesamtnation lächerlich ist. Denn gerechterweise hätte Hindenburg auch die Aufhebung des verfassungsfeindlichen Braunhemdenverbots fordern müssen, doch wäre auch dies nicht so wichtig, wenn der Reichspräsident beim Volksbegehren gegen die Youngversklavung jene eindeutigen Worte gefunden hätte wie jetzt. Aber damals, wo es sich um 58jährige Sklaverei handelte, rief er zu „Einigkeit" in der Bereitschaft, diese Sklaverei widerspruchslos auf sich zu nehmen; jetzt beweist er selbst aus Anlaß eines weit geringeren Falles, daß es eben zwischen Deutschland einerseits, kapitalistischen Marxisten andererseits nirgends Einigkeit geben kann. **Hindenburg hat nun endlich selbst seine 11 Jahre lang hindurch wiederholte unsinnige „Mahnung" nach „Einigkeit" ad absurdum geführt.** Wir buchen das als ein Sieg unserer Anschauung, ohne uns natürlich auch nur die gringsten praktischen Konsequenzen seitens Hindenburgs zu erhoffen.

Deutschland zahlt

Basel, 17. Juli. Die am 15. Juli fällige Monatsrate der deutschen Young-Zahlungen ist der Internationalen Zahlungsbank pünktlich überwiesen worden. Sie beläuft sich auf 142,25 Millionen Reichsmark. Der noch unverteilte Erlös aus der Young-Anleihe, der Ende Juni 438,2 Millionen Franken betragen hat, ist nun größtenteils unter die Reparationsgläubiger aufgeteilt worden unter Berücksichtigung der am Stichtag des 10. Juli sich ergebenden Zins- und Kursgewinne.

Für Feindtribute ist das Geld immer prompt da. Ein Beweis, wer Deutschland regiert und wie verlogen das Freiheitsgerede ist.

Zentrumsdiktatur über die deutsche Nation!

Brüning regiert mit verfassungswidriger Hindenburgvollmacht – Der feige Reichstag wagt sich nicht aufzulösen – Wir fordern Volksbefragung!

Berlin, 17. Juli. Nach Beendigung der Aussprache wurde im Reichstag unter allgemeiner Spannung die Abstimmung über den Artikel 2 des sog. Reichshilfegesetzes vorgenommen, der den Personenkreis der „Reichshilfe", d. h. der Volksausbeutung für Young, festlegt. Artikel 2 wurde mit 256 Stimmen der Deutschnationalen, Sozialdemokraten, Kommunisten, Nationalsozialisten und der beiden Mitglieder der Volksrechtspartei gegen 204 Stimmen abgelehnt.

Reichskanzler Dr. Brüning gab darauf die Erklärung ab, daß die Regierung auf die Weiterbehandlung der Deckungsvorlagen keinen Wert lege.

Der Reichstag stimmte dann nur noch über den Antrag der Wirtschaftspartei auf Reichstagsauflösung und über das kommunistische Mißtrauensvotum ab.

Der Antrag der Wirtschaftspartei wurde gegen die Antragsteller und die Nationalsozialisten abgelehnt. — Der kommunistische Mißtrauensantrag verfiel gegen die Stimmen der Antragsteller und der Nationalsozialisten bei Stimmenthaltung der Sozialdemokraten der Ablehnung.

Notverordnung erlassen

Berlin, 17. Juli. Das Reichskabinett beschloß in seiner Sitzung am Mittwochabend, die Deckungsvorlagen im Wege der Notverordnung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung in Kraft zu setzen, nachdem der Versuch, diese Deckungsvorlagen im Reichstag zur Annahme bringen zu lassen, als gescheitert anzusehen war. Auf Grund des Notverordnungsrechtes wurden die Reichshilfe, die Zuschläge zur Einkommensteuer, die Ledigenzuschläge, die Bürgerabgabe und im Wege einer besonderen Verordnung die Schankverzehrsteuer in Kraft gesetzt.

*

Zum Inhalt der Notverordnungen.

Berlin, 17. Juli. In Ergänzung der amtlichen Mitteilung über die vom Kabinett beschlossenen Notverordnungen erfährt man noch folgendes:

Die erste Notverordnung enthält das Deckungsprogramm des Kabinetts in der Fassung, wie es von der Reichsregierung dem Reichstag zugeleitet worden war. Die Bürgerabgabe ist in der Fassung des gemeinsamen Initiativantrages der hinter der Regierung stehenden Parteien darin vorgesehen.

Die Gemeindegetränkesteuer, für die das Kabinett eine zweite Notverordnung beschlossen hat, soll nicht etwa den Gemeinden wahlweise mit der Kopfsteuer überlassen werden, sondern es ist vorgesehen, daß beide Steuern nebeneinander zur Entlastung der Gemeindefinanzen und zur Milderung der Realsteuerlasten Verwendung finden. („Milderung" ist gut!)

Wie weiter versichert wird, ist die Unterzeichnung der Notverordnungen bereits am Mittwochabend erfolgt, so daß sie am Donnerstagvormittag bereits dem Reichstag zugeleitet werden können.

In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, **daß auch aus den Reihen der hinter der Regierung stehenden Parteien der Versuch gemacht werden wird, die Aufhebung der Notverordnung über die Gemeindeverzehrsteuer durchzusetzen.** Insbesondere hat ja bereits die Wirtschaftspartei in einem früheren Stadium der Dinge zu erkennen gegeben, daß sie eine Gemeindegetränkesteuer mit aller Entschiedenheit ablehnen müsse.

Wie sich das Kabinett zu einem etwaigen Aufhebungsbeschluß des Reichstages über die Gemeindegetränkesteuer verhalten wird, darüber liegt eine Kabinettsentscheidung noch nicht vor. Man rechnet in politischen Kreisen jedoch damit, daß die Reichsregierung hieraus keinen Konfliktsfall machen wird, der etwa zur Auflösung des Reichstages führen könnte.

*

Hindenburg hat also Herrn Brüning außerordentliche Vollmachten erteilt, von denen man allerdings sehr im Zweifel sein kann, ob sie überhaupt verfassungsmäßig angängig sind. Denn nur bei Gefahr im Verzuge ist Anwendung des Art. 48 gestattet. Gefahr im Verzuge ist aber nicht, wenn eine Finanzvorlage abgelehnt wird. Der Reichspräsident hat darüber hinaus den Reichskanzler nicht nur ermächtigt, den Reichstag jederzeit aufzulösen, sondern er hat ihm außerdem Vollmacht erteilt, nach dieser Verkündung des Art. 48 jede beliebige politische Maßnahme zu treffen. Diese Vollmacht ist so unbegrenzt und so weitgehend, daß schließlich das Kabinett Brüning damit jede schwarze Diktatur ausüben könnte. Der Reichspräsident hatte an diese Vollmacht ferner die Bedingung geknüpft, daß sie nur in drei Fällen angewandt werden soll. Nämlich: 1. Wenn die Gefahr besteht, daß der Reichstag die Notverordnungen wieder aufhebt; 2. wenn die Gefahr besteht, daß der Reichstag das Kabinett Brüning durch Annahme eines Mißtrauensantrages stürzt; 3. wenn sonstige bedeutsame politische Ereignisse es erforderlich machen. Auch diese drei Fälle sind so wenig scharf umschrieben, daß sie wohl auf jeden Fall als „gegeben" betrachtet werden können. Für die Feigheit dieses Reichstages ist es bezeichnend, daß er zwar das Steuerprogramm ablehnt, aber es nicht wagt, sich aufzulösen, trotzdem seine Unfähigkeit, überhaupt etwas zustande zu bringen, heute auf der Hand liegt.

Ein Mißtrauensantrag gegen die Großsteuerregierung Brüning wird sogar von den S.P.D.-Mannen abgelehnt, und der Reichskanzler „regiert" die Herde mit Art. 48, als sei nichts geschehen.

Jetzt ist abzuwarten, ob die S.P.D. den versprochenen Antrag auf Aufhebung der Notverordnung einreichen wird, und tut sie es nicht, werden wir es tun und die Herren zwingen, Farbe zu bekennen.

Fort mit dem unfähigen Reichstag! Befragt das Volk, ob es die Youngpolitik noch fortdulden will oder nicht!

Stahlhelmverbot aufgehoben

Als Auflage: Aufgeben des Kampfes gegen die „preußische" Regierungspolitik!

Die amtliche Mitteilung.

Berlin, 17. Juli. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Im Verlauf des 16. Juli fand im preußischen Ministerium des Innern mit Bevollmächtigten Vertretern der Bundesleitung des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, eine längere Besprechung statt. Hierbei wurde vom preußischen Ministerium des Innern erneut den Vertretern des Stahlhelms dargelegt, daß die gewünschte Wiederzulassung des Stahlhelms in den Provinzen Rheinland und Westfalen von einer eindeutigen Erklärung der Bundesleitung abhängig gemacht werden müsse, die eine bindende Zusage enthält, daß in Zukunft Verstöße gegen bestehende Gesetze nicht mehr (!) vorkommen würden. —

In den Abendstunden des 16. Juli ging dann im preußischen Ministerium des Innern die nachstehende Erklärung der Bundesführung des Stahlhelms, vom 1. Bundesführer Seldte und 2. Bundesführer Düsterberg, gezeichnet, ein:

Erklärung:

1. Die Bundesführer des Stahlhelm haben erneut von der Auffassung des preußischen Staatsministeriums über die Vorgänge, die zu der Auflösung es Stahlhelms in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen geführt haben, Kenntnis genommen.

2. Unter Zugrundelegung dieser Auffassung geben die Bundesführer des Stahlhelm die Erklärung ab, daß sie in Zukunft solche Übungen, wie sie im Oktober 1929 zur Auflösung Anlaß gegeben haben, unterlassen werden. Sie versichern ferner, daß eine, den Vorschriften des Gesetzes vom 22. März 1921 zuwiderlaufende Betätigung, namentlich auch die Ausbildung und Übung der Mitglieder im Waffenhandwerk und im Gebrauch von Kriegswaffen im Stahlhelm nicht geduldet wird. Der Stahlhelm wird sich mit allen Mitteln dafür einsetzen, daß diese Verbote restlos befolgt werden und daß Mitglieder, die den Verboten zuwiderhandeln, aus dem Bunde ausgeschlossen werden.

3. Insbesondere werden die Bundesführer dafür Sorge tragen, daß im Falle der Neubildung des Stahlhelm in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen nur solche Landesverbände und Unterorganisationen gebildet werden, bei denen die Gewähr dafür geboten ist, daß die Anordnungen und Zusicherungen der Bundesführung von allen Mitgliedern befolgt werden.

Berlin, den 16. Juli 1930.

Der 1. Bundesführer: gez. Franz Seldte,

der 2. Bundesführer: gez. Düsterberg.

Auf diese Erklärung hin ließ der preußische Minister des Innern der Bundesführung des Stahlhelm ein Schreiben zugehen, in dem es am Schlusse heißt:

„Die preußische Staatsregierung erachtet es im übrigen als selbstverständlich, daß die Wiederzulassung des Bundes nicht zum Anlaß neuer Angriffe gegen die Staatsregierung genommen wird und daß schwebende Beschwerdeverfahren seitens des Stahlhelms gleichfalls als erledigt angesehen werden.

gez. Dr. Waentig"

Gleichzeitig hat der preußische Minister des Innern die nachgeordneten Behörden in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen hiervon unterrichtet und mitgeteilt, daß eine etwaige Neubildung des Stahlhelm in den genannten beiden Provinzen nicht zu beanstanden sei.

*

Hindenburgs Brief hat auf die Genossen Braun und Waentig derart abkühlend auf ihre rote Kampfstimmung gewirkt, daß sie in ein paar Stunden etwas machten, was sie monatelang sabotierten.

Zum Schreiben des Stahlhelms ist unsererseits zu sagen, daß gegen die offizielle Zusage des Verbots, mit Kriegswaffen zu üben, angesichts der augenblicklichen politischen Lage nichts eingewendet werden kann, so traurig das alles auch ist. Bedenklich ist, daß im Stahlhelmbrief, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch sehr deutlich zwischen den Zeilen zum Ausdruck gebracht wird, daß überhaupt Geländespiele, wie die, die zum Verbote führten, untersagt bleiben. Das ist ein böses Zugeständnis und die amtliche „preußische" Regierungserklärung stellt fest, daß die Voraussetzung der Aufhebung des Verbots sei, daß nicht mehr Gesetzwidriges vorkomme. **Die Berechtigung des Verbots** wird also aufrechterhalten und vom Stahlhelm indirekt zugestanden. Ganz übel ist der Schlußsatz des Regierungsschreibens, in **dem ganz nüchtern dem Stahlhelm die Auflage gemacht wird, seinen politischen Kampf gegen den Marxismus, damit gegen seine hochkapitalistische und volksfeindliche Politik einzustellen.**

Da der Stahlhelm dies nicht abgelehnt hat, behält die Regierung Braun-Waentig über alles andere hinaus einen Trumpf in der Hand, den sie jeden Tag zu beliebiger Stunde ausspielen kann. Der Stahlhelm ist also in eine furchtbare Lage hineinmanövriert worden und hat mit gebrochenem Rückgrat den Kampfplatz verlassen. Denn die wortlose Anerkennung des Regierungsbriefes bedeutet den politischen Bankerott des einstigen Anlaufs zur politischen Betätigung. Man wird hie und da wohl noch opponieren, aber in Berlin wird man wissen, daß das nicht mehr ernst zu nehmen ist.

Ganz böse wird die Sache noch dadurch, daß aus dem im „Vorwärts" im Wortlaut veröffentlichten Briefe Waentigs ersichtlich ist, daß auch der „Stahlhelmbrief" selbst gar nicht vom Stahlhelm, sondern von der preußischen Regierung verfaßt worden ist. Die Stahlhelmführung hatte einfach zu unterschreiben . . . .

Die Ausbeuter-Bank schwimmt in Geld

Deutschland hungert, aber zahlt pünktlich die Tribute

Der Verwaltungsrat der Youngbank erörterte in seiner letzten Sitzung vor allem die Richtlinien **hinsichtlich der Anlagepolitik der Bank, die angesichts der großen Geldflüssigkeit auf Schwierigkeiten, besonders wegen der rentablen Anlage der der Bank zur Verfügung gestellten kurzfristigen Gelder, stoße. So ist der im Ausweis vom 30. Juni ausgewiesene unverteilte Erlös aus der Young-Anleihe von 438 000 000 Franken zwar den Reparationsländern inzwischen überwiesen worden, der Bank jedoch, da die meisten Staaten gegenwärtig keinen Geldbedarf haben, in Form von Depositen verblieben.**

Auch die unverzinslichen Treuhänderguthaben sind von 151,2 Millionen Franken auf den Minimalbetrag von 125 Millionen Franken zurückgegangen, da seitens der betreffenden Staaten verzinsbare Einlagen bei der B. I. Z. vorgezogen wurden. Infolgedessen sind auch die Einlagen der deutschen Regierung von 123,5 Millionen auf ungefähr 65 Millionen Franken zurückgegangen, die mindestens 50 Prozent der Treuhänderguthaben betragen müssen.

*

Die Youngbank schwimmt im Geld, und die Volkswirtschaft Deutschlands, des „Generalschuldners" derselben ist bis zur völligen Vertrocknung ausgelaugt. Und dieser kapitalistische Wahnsinn sechzig Jahre lang?! . . .

Der letzte Glaube schwindet

Deutscher Handwerker- und Gewerbetag gegen die Drosselung der produktiven Wirtschaft durch die Youngregierung

Berlin, 17. Juli.

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks und der Deutsche Handwerk- und Gewerbekammertag trafen in Hannover zu einer Vorstandssitzung zusammen. Die aus allen Teilen des Reiches gut besuchte Versammlung befaßte sich eingehend mit der wirtschaftspolitischen Lage und nahm zu der im Reichstag erfolgten Ablehnung des Gesetzes über den endgültigen Reichswirtschaftsrat einstimmig folgende Entschließung an: „Die vereinigten Vorstände des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages sprechen ihr tiefstes Bedauern darüber aus, daß der Deutsche Reichstag den Gesetzentwurf über die Bildung des endgültigen Reichswirtschaftsrates abgelehnt hat. Die Ablehnung dieses Gesetzentwurfs, der in sehr bescheidenem Maße endlich eine sachgemäße gutachtliche Mitwirkung aller Kreise der deutschen Wirtschaft an den Aufgaben der Gesetzgebung verwirklichen wollte, **wird gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt der größten politischen Vertrauenskrise als eine schwere Zurücksetzung aller produktiven Kräfte der deutschen Wirtschaft empfunden.** Die vereinigten Vorstände sind der Auffassung, daß das Einkammersystem in Deutschland verbunden mit dem gegenwärtigen die freie Willensbestimmung des deutschen Bürgers ausschließendem Proportional-Wahlrecht in so hohem Maße versagt hat, daß die Frage der Errichtung einer zweiten Kammer durch organische Verbindung von Reichsrat und Reichswirtschaftsrat schleunigst zum Gegenstand ernsthafter Prüfung der deutschen Wirtschaft und der politischen Faktoren gemacht werden muß."

Die Gewerkschaften mit Gehaltskürzungen einverstanden

Berlin, 16. Juli 1930.

Wie bereits gemeldet, sind die Verhandlungen zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und den Angestelltenverbänden, die eine Kürzung der Arbeitszeit und der Gehälter für die Angestellten der Berliner Metallindustrie bezweckten, gestern gescheitert. Aus Gewerkschaftskreisen verlautet dazu, das negative Ergebnis der Verhandlungen sei hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Verband Berliner Metallindustrieller den Organisationen nicht die von ihnen geforderte Erklärung habe abgeben können, daß bei einer Gehaltskürzung von Angestelltenentlassungen abgesehen werde. Die Gewerkschaften geben damit also offen zu, daß sie mit einer Gehaltskürzung einverstanden gewesen wären, wenn nur eine entsprechende Erklärung von dem Arbeitgeberverband abgegeben worden wäre, die sich natürlich in der Praxis auf mannigfaltige Weise hätte umgehen lassen. Der Verrat der Gewerkschaften an den Arbeitnehmern zugunsten einer hemmungslosen Tributpolitik kann nicht krasser dargestellt werden. Wieviel Angestellte von den nun zu erwartenden Entlassungen betroffen werden, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen, doch sollen in manchen Betrieben etwa 10 Prozent in Frage kommen. Die Funktionäre des frei-gewerkschaftlichen Afa-Bundes nehmen heute abend in einer Versammlung zu der Lage Stellung, wahrscheinlich um zu ergründen, wie sie ihren Verrat vor den Mitgliedern bemänteln sollen.

Die Polen lassen deutsche Inschriften entfernen

Gleiwitz, 17. Juli.

Die Gewerbeinspektion in Königshütte hat vor einigen Tagen an mehrere der ihr unterstellten industriellen Betriebe die Anweisung erlassen, die deutschen Inschriften von den Warnungs- und Sicherheitsvorschriften-Tafeln sofort zu entfernen. Die Anordnung ist durch nichts gerechtfertigt.

Der amerikanische Flieger Stinson abgestürzt. Das Flugzeug, mit dem der amerikanische Flieger Stinson am Mittwochmorgen zu einem Dauerflug nach Buenos Aires aufgestiegen war, ist bei Bostwick im Staate Georgia abgestürzt. **Die Insassen wurden leicht verletzt.**

Femerichter-Amnestie im Reichstag gefallen!

Das Zentrum hat für Separatistenamnestie gestimmt, hilft jetzt aber der S.P.D. gegen die Vaterlandsverteidiger

Der preußisch-marxistische Einspruch gegen den ersten Reichstagsbeschluß über das Femeamnestiegesetz hat sich gelohnt. Der unanständigen Sabotage ist es gelungen, das Gesetz beim zweiten Ansturm zu Fall zu bringen. Indem sich die zehn dazu notwendigen traurigen Burschen gefunden haben, um durch Stimmenthaltung die angeblich nötige Zweidrittelmehrheit zu verhindern. Jetzt hier im Reichstag verlangt man wieder die Zweidrittelmehrheit. **Im Reichsrat genügte vor acht Tagen noch die Eindrittelminderheit, um das Veto gegen den ersten Beschluß des Reichstages, der seinerseits schon eine qualifizierte Mehrheit hatte, auszusprechen. Nachdem der Reichsrat sich selbst verfassungswidrigerweise das Recht bescheinigt hatte, daß bei ihm das eine Drittel genügt.** Um nun das so einfach zu sabotierende Gesetz wiederherzustellen, könnte man annehmen, daß dem Reichstag recht ist, was dem Reichsrat billig ist; d. h. daß die einfache Mehrheit genügt. **Umsomehr, als es sich bei dem Amnestiegesetz von 1930 lediglich um eine Ergänzung des längst in Kraft getretenen Gesetzes von 1928 handelt.** Genosse Löbe behauptet mit süffisantem Lächeln das Gegenteil. Sodaß wir wieder einmal Gelegenheit haben, als Ausfluß des parlamentarischen Systems eine Regiererei festzustellen, bei der man das Kotzen bekommen kann.

Die Hartnäckigkeit, mit der die als „Fememörder" verurteilten Soldaten und Vaterlandsverteidiger von den marxistischen Novemberleuten verfolgt werden, zeigt besser als alles andere die absolute „Vaterlandslosigkeit" dieser Gesellen. **Die sozialdemokratische Regierungspartei beweist damit, daß sie niemals an der Rettung Oberschlesiens vor der polnischen Invasion ein Interesse hatte; daß sie niemals daran gedacht hätte, den in den Jahren 20 und 21 drohenden Angriff der Polen auf die preußischen Ostprovinzen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen.**

Sie beweist damit, daß auch gegen die Lostrennung des Rheinlandes und die Auslieferung des Rheins an Frankreich durch das Separatistengesindel von ihr niemals etwas eingewendet worden wäre.

Denn die Einzigen, die bereit waren, die Einheit des Reiches in jenen schicksalsschweren Jahren mit dem Einsatz ihres Lebens zu verteidigen, das waren nicht die Braun und Wirth, nicht die Severing und Stampferleben, nicht die Weißmann und Kohnsorten, sondern das waren ausschließlich die Schulz, Heines, Fuhrmann, es waren die Schlageter und alle ihre tapferen Kameraden, denen wir mit Absicht heute an dem Tage, an dem der Reichstag einen neuen Beweis seiner nationalen Erbärmlichkeit liefert, die Hand schütteln und ihnen danken für den Opfergeist, den sie an ein undankbares Vaterland verschwendeten.

Im Übrigen hat die Sabotage der Sozialdemokraten an der Feme-Amnestie sein Vorbild in dem gleichen Verhalten der Franzosen im Jahre 1929.

Als damals im Londoner Abkommen die Amnestierung aller Ruhrkämpfer beschlossen wurde, war es die französische Regierung, welche — genau wie heute die sozialdemokratischen Minister Preußens — noch alle Mittel kleinlichster Gehässigkeit und bösartigster Schikane anwandte, um die Durchführung eines an sich unumstößlichen Beschlusses noch einige Zeit hinauszuzögern. **Die etwa dreihundert Ruhrgefangenen wurden nicht, wie es dem Abkommen entsprochen hätte, sofort freigelassen, sondern noch mehrere Monate in den Gefängnissen zurückgehalten,** so lange es sich irgend machen ließ. Die französische Regierung nahm auf diese vornehme Art noch ihre Privatrache an ihren Gegnern, den Ruhrkämpfern, obgleich der Ruhrkampf längst zu Ende war. **Das rote Preußen folgt heute gelehrig dem schönen Vorbild Frankreichs, um den letzten noch faßbaren Vertretern der Schwarzen Reichswehr noch einen Eselstritt zu versetzen,** obwohl es längst keine Schwarze Reichswehr mehr gibt.

Derselbe Braun, der heute alle Minen springen läßt, um das Gesetz zu Fall zu bringen, hatte noch im Juni 1928 bei der Annahme des eigentlichen Amnestiegesetzes — zu welchem die heutige Amnestie nur die Ergänzung darstellt — erklärt, **daß Preußen im Reichsrat gegen das Gesetz eben deswegen keinen Einspruch erheben werde, weil dieses Gesetz im Reichstag mit der (verfassungsändernden) Zweidrittelmehrheit angenommen worden war!** Wie groß müssen Wut und Haß sein, daß man sich 1930 selbst derart ins Gesicht schlägt und die vor zwei Jahren stolz verkündete demokratische Maxime ohne weiteres mit Füßen tritt!

Denn die Begründung, die Preußen dem Einspruch gab, ist ein scheinheiliges Manöver. Ein „Anreiz zu ähnlichen Gewalttaten", eine „Erschütterung der Rechtssicherheit" soll die Amnestie darstellen! **Es soll hier gar nicht ausführlich davon die Rede sein, wie schwer die Rechtssicherheit erschüttert wurde,** zu was für weiteren Verbrechen angereizt wird durch die Milde, **welche gerade die Sozialdemokratie Separatisten und Landesverrätern gegenüber walten läßt,** durch den Elan, mit dem sich Abgeordnete dieser Partei für das kostbare Leben menschlicher Bestien von Schlesinger bis Götz einsetzen. Es sei hier lediglich noch einmal darauf hingewiesen, daß diese Amnestie, soweit sie die wegen sogenannter Femetaten Verurteilten betrifft, in den wenigsten Fällen ein Akt der Gnade, sondern ein Akt der höheren Gerechtigkeit ist; **daß die Mehrzahl der Angeklagten lediglich auf Grund höchst fragwürdiger Indizien verurteilt wurde und daß alle, selbst wenn sie die ihnen zur Last gelegten Taten wirklich begangen hätten, nach Bekundung hoher Juristen und Soldaten vielleicht formell, aber niemals moralisch unter das Strafgesetz fielen.** Man hat bei der Sozialdemokratie nichts dagegen gehabt, so und so vielen kommunistischen Mordbrennern den Befreiungspassus des „Staatsnotstands" zuzubilligen; wie ist man plötzlich penibel, da es sich um Leute handelt, die das Vaterland vor bolschewistischen und polnischen Horden schützten!

Justizskandal im Forthuberprozeß

Hochziehen der Separatistenfahne ist kein Separatismus — Pg. Bürckel verurteilt, Ovationen für den „Verurteilten"

Der Forthuber-Prozeß hat mit einem Justizskandal geendet: Pg. Bürckel ist verurteilt worden. Der Zechgenosse der französischen Bedrücker, der Mann, der deutsche Kriegskrüppel mit Franzosenhilfe auszuweisen drohte, gegen den Meineidsklage eingereicht werden mußte, er ist nach Ansicht eines „deutschen" Gerichts kein Separatist, auch wenn er die Separatistenfahne hochzuziehen befiehlt.

Das hilft alles nichts! Das Volk hat sie schon alle erkannt und wird den Nationalsozialismus als einzigen Kämpfer für deutsche Freiheit würdigen.

Und den Forthuber wird sich ein späterer Staatsgerichtshof schon noch holen!

*

Das Urteil.

Nach durchgeführter Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagten Gefängnisstrafen von einem bis zu vier Monaten, wobei er davon ausging, daß in dem Prozeß kein Beweis dafür geführt worden sei, daß Dr. Forthuber Separatist gewesen sei.

Am Mittwochvormittag, 11 Uhr, wurde das Urteil verkündet:

Gegen Bürckel wegen eines Vergehens der üblen Nachrede in Tateinheit mit einem Vergehen der Beleidigung durch die Presse 3000 M. Geldstrafe, evtl. 150 Tage Gefängnis, gegen Eckerich wegen des gleichen Vergehens 2000 M. Geldstrafe, evtl. 100 Tage Gefängnis und gegen Wittmann 300 M. Geldstrafe, evtl. 50 Tage Gefängnis. Die Angeklagten haben die den Nebenklägern entstandenen Kosten zu ersetzen. Außerdem wurde diesen das Recht der Publikation des Urteils zuerkannt.

Das Gerichtsgebäude war, um Kundgebungen, wie sie sich am Dienstag ereignet hatten, zu verhindern, in weitem Umkreise durch Polizei und Gendarmerie vollständig abgesperrt.

*

Fankenthal, 16. Juli.

In der Nähe des Landgerichtsgebäudes hatte sich am Dienstagnachmittag eine große Menge Neugieriger angesammelt, die die Urteilsverkündung im Bürckel-Prozeß erwartete. Von auswärts war eine große Anzahl Nationalsozialisten, teils auf Autos, teils mit der Bahn, angekommen, die dem Gauleiter Bürckel eine Kundgebung darbringen wollten.

Auf einem Lastauto befanden sich auch Nationalsozialisten in Braunhemden. Diese wurden von der Polizei gestellt und nach Waffen durchsucht.

Nach Beendigung der Gerichtsverhandlung umsäumten Tausende die Straßen um das Gerichtsgebäude. Als Bürckel das Gerichtsgebäude verließ, wurde er mit Heilrufen und dem Hitler- und Deutschlandlied begrüßt. Die Polizei säuberte die Straßen mit Gummiknüppeln.

Bürgermeister Forthuber, einer der Hauptbeteiligten des nun schon tagelang währenden Prozesses, wurde unter polizeilicher Bedeckung mit seinem Auto nach Neustadt a. d. Hardt gebracht. In einer von den Nationalsozialisten in der Jahnturnhalle veranstalteten Versammlung sprachen dann Bürckel und seine beiden Verteidiger. Gegen 10 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt.

Das Amnestiegesetz gefallen

Berlin, 16. Juli. Im Reichstage wurde am Mittwoch die Entscheidung über den Einspruch des Reichsrates gegen das Amnestiegesetz gefällt. Gegen den Einspruch wurden 296, dafür 146 Stimmen abgegeben. 10 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Präsident Loebe stellte fest, daß die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Zurückweisung des Einspruches 301 Stimmen gewesen wäre, und daß also dem Einspruch des Reichsrates stattgegeben sei. Das Ergebnis wurde auf der Rechten mit lebhaften Pfuirufen entgegengenommen.

*

Nach dem endgültigen amtlichen Ergebnis der namentlichen Abstimmung im Reichstag über den Einspruch des Reichsrates gegen das Amnestiegesetz sind für dieses Gesetz 295, gegen das Gesetz 146 Stimmen abgegeben worden, während sich 10 Abgeordnete der Stimme enthielten. **Mit den Sozialdemokraten haben auch die beiden Zentrumsabgeordneten Fahrenbach und Riesener gegen das Gesetz gestimmt. Der Stimme enthalten haben sich die Zentrumsabgeordneten Dr. Bolz, Dr. Dessauer, Groß und Schwarz, Frankfurt, die Demokraten Lemmer und Frau Dr. Lüders, die Bayerische Volkspartei Loibl, Dr. Pfleger und Rauch sowie der Deutsch-Hannoversche Abgeordnete Alpers.**

Die Regierungsparteien haben im Reichstag den infolge der Annahme des Reichsrateinspruches gefallenen Amnestieantrag erneut im Reichstag als Initiativantrag eingebracht. Dieser Antrag muß nun nochmals in drei Lesungen vom Reichstag erledigt werden. Ebenso muß er noch einmal den Reichsrat beschäftigen.

Das Urteil im Prozeß Westenberger und Genossen

Berlin, 17. Juli. Das Schwurgericht beim Landgericht II verurteilte den Nationalsozialisten Westenberger wegen vollendeten Totschlags in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch und Raufhandel zu fünf Jahren Gefängnis und fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Die sechs Mitangeklagten erhielten Gefängnisstrafen in Höhe von zwei Jahren bis zu neun Monaten Gefängnis. Auch ihnen wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf bzw. drei Jahren aberkannt. Die Untersuchungshaft wurde den Angeklagten in voller Höhe angerechnet.

Die Lüge von unseren „Waffenschiebungen"

Die schamlose Hetze gegen uns wegen der angeblichen nationalsozialistischen Waffendepots ist innerhalb von zwei Tagen restlos in sich zusammengebrochen. Der einzige verhaftete Nationalsozialist Hoppe ist schon längst wieder auf freiem Fuß. Mit seinen Privatgeschäften hat die Partei selbstverständlich überhaupt nichts zu tun. Im übrigen handelt es sich offenbar um völlig einwandfreie Geschäfte des Hoppe. Und die anderen noch genannten Personen sind und waren nie Nationalsozialisten. Das Potsdamer Polizeipräsidium teilt dazu ausführlich mit:

Das Potsdamer Polizeipräsidium hat Veranlassung genommen, Ermittlungen sowohl nach der politischen Einstellung der bei dem Unglück am 9. 7. 30 auf der Chaussee Potsdam—Geltow getöteten und verletzten Personen wie auch dem Zweck der Unglücksfahrt anzustellen. Das Ergebnis liegt nunmehr vor:

1. Das verletzte Fräulein Hoß war Angestellte der Allgemeinen Ortskrankenkasse Potsdam. **Sie war nicht eingeschriebenes Mitglied einer Partei, gab aber auf Befragen an, innerlich der SPD. nahezustehen und in diesem Sinne auch ihr Wahlrecht ausgeübt zu haben.**

2. Fräulein Handtke war nach Schilderung ihrer Freundin Hoß und ihrer Logiswirtin Weiß sowie ihrer Arbeitskolleginnen **eine vollkommen unpolitische Natur,** die keiner Partei angehörte und niemals politische Versammlungen besucht hat. **Ihre Lektüre war die Potsdamer Tageszeitung, die Grüne Post** und ab und zu eine der Berliner Spätabendzeitungen. **Für irgendwelche Beziehungen der Handtke zur nationalsozialistischen Partei ist auch nicht der allergeringste Anhaltspunkt gegeben.**

3. Herr Dörre hat gleichfalls keiner politischen Partei angehört, zweifellos aber innerlich-demokratischen Ideen gehuldigt. Nach Angaben der Ehefrau haben beide Eheleute bei den Wahlen ihre Stimme der Deutschen Demokratischen Partei gegeben, und hierfür sprechen auch einige aufbewahrte Aufrufe und Versammlungseinladungen, die unter seinen Papieren als einzige politische Dokumente gefunden und von Frau Dörre der Behörde vorgelegt wurden. Die Schwester des Getöteten ist Journalistin in Berlin und hat bis vor kurzem für sozialdemokratische Blätter gearbeitet. Ebenso steht Dörres Schwager auf dem Boden der SPD. Für diese mehr zu den Linksparteien neigende Einstellung der Familie Dörre spricht auch der Umstand, daß die einzige von Dörre gehaltene Zeitung die „Berliner Morgenpost" war. **Alle Verwandten stimmen darin überein, daß Dörre deutschvölkische und nationalsozialistische Gedankengänge stets abgelehnt und Veranstaltungen dieser Parteien bei Lebzeiten stets als groben Unfug bezeichnet hat.**

Hiernach steht zweifellos fest, daß bei den geschäftlichen Beziehungen zwischen Dörre und dem verhafteten Berliner Nationalsozialisten Hoppe keinerlei innerpolitische Motive eine Rolle gespielt haben.

Es stellt sich also das gerade Gegenteil heraus. Und die Leute, die voreilig den Nationalsozialisten wieder etwas anhängen wollten, haben allen Grund froh zu sein, **wenn die Waffengeschäfte des Dörre nicht in das marxistische Lager führen.** Offenbar stammen die Tendenzberichte der Berliner Asphaltpresse gegen die Nationalsozialisten aus dem Hause am Alexanderplatz. **Die Geschichte erinnert stark an das seinerzeit vom Berliner Polizeipräsidium gestellte Femebild.** Seltsame Polizeimethoden! Auspeitschung der Öffentlichkeit, haltlose Verdächtigungen gegen Männer, die eine unbequeme Gesinnung haben und eine verlogene Hetze der Linkspresse im Gefolge der vorlauten aber um so schlechter unterrichteten Polizei. **An den Pranger mit ihnen!**

Anfrage an die Steuben-Gesellschaft

Ist ihr Führer Mayer mit dem Bordellbesitzer Mayer identisch?

Die „Steuben-Gesellschaft" unternimmt soeben eine Reise nach Deutschland und wurde am Mittwoch vom Reichspräsidenten empfangen.

Wir erhalten nun von unserem Neuyorker Vertreter aufsehenerregende Mitteilungen, die wir der Leitung der Gesellschaft unterbreiten. Sie lauten:

Gibt es noch Mädchen-Handel?

Große Gefahr für junge, deutsche Mädchen in Amerika, wenn diese sich der „Steuben-Gesellschaft" dort anschließen.

David Maier, alias Charles Brown u. „Doc" Maier.

1. **David Maier, ein Jude und früherer Zuchthäusler,** Taschendieb usw., der vor dem Gerichtshof selbst eingestanden hat, **daß er 12 Jahre lang Händler weißer Sklaven war (Keeper of disorderly resorts = Huren-Häuser), wurde von der Steuben-Gesellschaft als Trustee (Treuhänder) für die Manhattan-Liga zukünftiger Bürger, der „Steuben-Gesellschaft von Amerika" ernannt.** Hierzu möchten wir bemerken, daß sich in dieser Liga viele junge, deutsche Mädchen befinden, die erst kürzlich einwanderten.

2. In Neuyork, wie auch in Chikago, welches bekanntlich die Zentren der Unterwelt sind, muß jeder, der einen vorteilhaften, das Licht scheuenden und daher gut zahlenden Posten haben will, bestimmte Gelder bezahlen, was dort auch allgemein bekannt ist.

3. Nach dem eben Geschilderten drängen sich uns nun folgende Fragen auf:

a) **Welcher Steubenit steckt diese Gelder in seine Tasche?**

b) Können derartige Dinge vor sich gehen, ohne daß die höchsten Beamten der Steuben Society of America etwas davon wissen?

c) Ist vielleicht gar dieser Jude David Maier jetzt zum Engel geworden?

d) Wie ist es überhaupt möglich, daß die „Steuben-Gesellschaft" von Amerika einen Menschen mit solcher Vergangenheit in ihren Reihen nicht nur duldet, sondern im Gegenteil, auch noch eine gar gewaltige und machtvolle Rolle spielen läßt?

e) Tammany-Hall, eine allgemein bekannte, politische Organisation Neuyorks (mit sehr zweifelhafter Vergangenheit), hat als Mitglieder u. a. David Maier, wie auch Major James Walker. Denkt nun diese demokratische Organisation auch heute noch, daß der Jude David Maier die ganze „Steuben-Gesellschaft" in seinen Händen hält oder in seiner Westentasche trägt? Es wäre ja möglich! — — **Vielleicht aber auch nicht mehr, seitdem er von den Republikanern in Washington, D.C., die lächerliche Summe von 1730 Dollar annahm. Wer kann es wissen? Im Grunde genommen ist all dies** ja doch nur eine Bagatelle in bezug auf die anderen Günstlinge des Major, wie Bause, Walsh und Genossen, die augenblicklich gerade in Neuyork prozessiert werden.

4. **David Maier** lebt in Neuyork wie ein Fürst. Sein Magazin, die „American-Monthly", welche er herausgibt, ist für ihn, Informationen zufolge, sicherlich eine Goldgrube.

5. „The United States Daily" schreibt unter dem 12. 2. 1929 einen Artikel auf Seite 10, mit dem sie gleichzeitig ein Bild aufrollt, welches jedem U.S.-Senator und jedem Kongreßmann in Washington wahrhaftig genug sagen müßte, um auf der Hut zu sein.

Natürlich, die höheren Beamten der Steuben Society of America sehen so etwas gar nicht, und wenn sie es sehen — —. Na, was ist denn nun mal so eine Geringfügigkeit unter Freunden?

6. **In Neuyork ist der Jude D. Maier ein Mitglied der „Deutschen Gesellschaft der Stadt von Neuyork", wie auch ein Mitglied des „Liederkranz" (sehr bekannter Verein). Die Namen der anderen heimlichen, gänzlich jüdischen Gesellschaften, werden wir zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlichen.**

An dieser Stelle sei jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, daß David Maier **kein** Mitglied vom Steuben-Club, Neuyork, ist, denn dieser Klub ist vollkommen unabhängig von der Steuben Society of Amerika.

Wenn die „Steuben-Gesellschaft" fortfährt, ehemalige Zuchthäusler aufzunehmen, wird das Zeichen der Steubeniten, „S.S.A.", wohl in Zukunft als Sing-Sing-Alumni angesehen werden.

Wir fragen: Verhält es sich so, wie es hier geschildert wird?

Doch noch Ausschluß der Rechtsopposition?

Kowno, 17. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist trotz der Wahl Rykows zum Mitglied des Politbüros der Feldzug gegen Rykow doch nicht eingestellt worden. Sämtliche Organisationen Weißrußlands und des Kaukasus haben Entschließungen angenommen, in denen die sofortige Entfernung Rykows aus dem Politbüro und der Ausschluß der Führer der Rechtsopposition aus der Partei verlangt wird.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Wo die Machtmittel nicht groß genug sind, tritt die Einschüchterung auf, Terrorismus: insofern ist alles Strafen um der Abschreckung willen ein Zeichen, daß die positiv ausströmende Tugend der Mächtigen nicht groß genug ist: ein Zeichen der Skepsis an der eigenen Macht. **Friedrich Nietzsche.**

Deutsche Kunstausstellung München 1930 im Glaspalast

II.

In den Reihen der Münchener Künstlerschaft hat die diesjährige Ausstellung im Glaspalast genug des Ärgers und der Verstimmung hervorgerufen, was wir aus mündlichen Äußerungen und Beschwerdebriefen an uns zur Genüge erfahren haben. Man glaubte die Anziehungskraft der Ausstellung wesentlich zu erhöhen, indem man viele außerhalb Bayerns lebende deutsche Maler und Plastiker zur Beschickung einlud, und benahm dadurch zahlreichen in München schaffenden Künstlern die Möglichkeit, auch nur ein einziges Werk zeigen zu können. Dabei muß man noch berücksichtigen, daß Berlin mit seinen vier Millionen Seelen sowie die Industrieviertel Norddeutschlands und des Rheinlandes auch heute noch den Künstlern weit mehr Absatzmöglichkeiten bieten als München im Herzen eines Agrarstaates mit schwacher Industrie. Münchens Ruf als führende deutsche Kunststadt verdankt es — dies muß immer wieder betont werden — dem Hause Wittelsbach, dessen Mäzenatentum zur Nacheiferung in den vermögenden Kreisen anspornte. Infolge der nach Deutschlands politischem und wirtschaftlichem Zusammenbruche eingetretenen traurigen Verhältnisse schieden die Wittelsbacher als die Hauptauftraggeber für die Künstler aus, und ebenso trat in jenen Schichten, die vordem stets eine offene Hand für die Kunst hatten, teils Verarmung, teils Gleichgültigkeit ein. So führt die überwiegende Mehrheit der Münchener Künstlerschaft einen geradezu heroischen Kampf ums nackte Dasein.

Die Weitherzigkeit der Ausstellungsleitung wäre noch zu begreifen und zu rechtfertigen, wenn sie uns mit außerbayerischen deutschen Künstlern bekannt gemacht hätte, deren Werke den Stempel genialen Könnens trügen.

Was wir aber da zu sehen bekommen — das alles lohnte wirklich nicht einmal die Transportkosten!

So hat die „Neue Sezession" den ganzen Saal 57 mit Bildern von Emil Nolde, Seebüll bei Neukirchen, Schleswig, ausgestattet. Wenn man diese wüsten Farbenorgien in Olpantsche Bilder nennen darf. Hätte Nolde wenigstens Talent zum Karikaturisten, so könnte man sich mit den grotesk verzeichneten Gestalten auf der Leinwand abfinden, aber dazu fehlen ihm Witz und Humor. Was wir da schauen, das sind nicht anatomisch halbwegs richtig gebaute Menschen, sondern verrenkte Gliedergruppen, buntfarbig angestrichen, mit entsetzlich blödem Gesichtsausdruck. Es ist unbegreiflich, daß solche Pinseleien, die jeder fertigbringt, ohne auch nur das geringste künstlerische Talent zu besitzen, überhaupt ausgestellt werden! Zum Ulktreiben sind die Zeiten wahrlich zu wenig spaßhaft!

Oder die Berliner August Wilhelm Dreßler und Otto Schoff. Der erstere stellt drei Bilder aus, deren mittleres er „In meiner Zeitlichkeit" benennt. Er schildert sich selbst, wie er vor der Staffelei sitzt und ein nacktes, wüstes Weib mit unwahrscheinlich kreidig-schmutziger Hautfarbe abmalt. Daneben eine verhutzelte, weinende Frau, ein Mann, den Hut auf dem Kopf, der das Modell betrachtet, und rückwärts liegt auf einer Matratze ein anderer Mann, tot oder schlafend, das ist nicht zu erkennen. Das Ganze auf eine häßlich graue Grundfarbe abgestimmt, ohne jede Tiefe, dazu arg verzeichnet. Widerlich! Und der letztere spekuliert mit seinen „Zwei Mädchen" und anderen Bildern auf die Lüsternheit. Ein dritter Berliner Sezessionist, Willy Jaeckel, bietet uns weibliche Rückenansichten zur Schau: ein wohlgenährtes „Am Strand" liegendes Weib mit merkwürdig verkrampften Gliedmaßen und ein zweites, „Mädchenbildnis" genannt, bei dem man von dem Gesicht gar nichts sieht. Als vierte Stichprobe greifen wir noch eine sogenannte „Erinnerung an Paris" heraus, von Bruno Krauskopf, Berlin, gemalt. Auf einem Dachgarten ein Maler, der offenbar ein nacktes Weib und einen neben ihr stehenden wohl angezogenen Mann abkonterfeit, und dahinter aufragende Zinskasernen, alles in eine violette Dämmerung getaucht. Ohne jegliche Perspektive. Und die drei Gestalten! Von einer Primitivität, wie dergleichen Figuren Kinder zu Papier bringen, sobald sie die Anfangsgründe des Zeichnens in der Volksschule gelernt haben und der Nachahmungstrieb sich regt.

Wenn wir von dem bekannten Meister des Porträts Schuster-Woldan, Charlottenburg, absehen, dem der Saal 34 eingeräumt wurde, an dessen gediegener Malkultur mit der fein abgestimmten Farbenklaviatur und dem beseelten Ausdruck der Köpfe wir uns immer wieder erfreuen, so grinst uns fast aus allem, was aus Norddeutschland da an den Wänden herum hängt, ein in den Bolschewismus führender Bankerott künstlerischen Nichtkönnens entgegen! Was uns dabei noch besonders auffällt, das ist der Mangel an technischer Fertigkeit. Wie hoch steht über all diesem Zeug die rund 70 Stück zählende Kollektion der Käthe Kollwitz, Berlin, in Saal 42! Was sie an Zeichnungen, Radierungen, Holzschnitten und Lithographien zeigt, ist im Gegenständlichen gewiß nicht erquicklich. Bietet sie doch beinahe nur Ausschnitte aus dem Elendsleben der Enterbten, Arbeitslosen, Hungernden, Darbenden; sie schildert also die Kehrseite einer in sich verfaulenden kulturlosen Zivilisation. Aber welch ungeheurer Ernst spricht uns aus diesen Blättern an, die mit meisterhaftem technischen Können geschaffen sind.

Zum Gedenken an den im verflossenen Jahre verstorbenen Hugo Freiherrn v. Habermann veranstaltete die Münchener Sezession in Saal 44 eine Sammelausstellung seiner Gemälde, die uns einen guten Gesamteindruck seines Schaffens in seiner Hochreife hinterläßt. Einige seiner bekanntesten Werke sehen wir hier, wie „Das Sorgenkind", „Der grüne Hut" und „Die Geigerin" aus der Berliner Nationalgalerie, dann die „Dame mit dem Papagei" und den „Liegenden Modellakt".

Langes sinnendes Verweilen verlangt der Saal 51, der uns in rund hundert Blättern (fixiertes Pastell, Gouache und Zeichnung) ebenso erschütternde als erhebende Ausschnitte aus den Schlachtfeldern des Weltkrieges zeigt. Ihr Schöpfer ist Ludwig Dettmann, Berlin-Dahlem. Ich werde diesem Saale eine besondere Betrachtung widmen. Auch der viel umstrittene Ernst Barlach, Güstrow, ist mit etwa vierzig Zeichnungen, Lithographien und Holzschnitten vertreten, mit deren Problematik ich mich eingehender auseinandersetzen möchte.

*

Wenden wir uns dem linken Flügel des Glaspalastes zu, den wie immer die Münchener Künstlergenossenschaft beherrscht, so erkennen wir, wenn wir Vergleiche mit den sezessionistischen Absplitterungen ziehen, wieder einmal die Uneinheitlichkeit, Zerfahrenheit und Zerrissenheit unseres Kulturlebens. Hier links dominiert in der Tradition wurzelnde Gepflegtheit einer Mal- und Darstellungsweise, die uns zwar keine genialen Offenbarungen bringt, aber doch in deutschem Geiste gestaltet. Houston Stewart Chamberlains tiefsinnige Betrachtungen in seinen „Grundlagen" über das Wesen der germanischen Kunst fallen mir hier ein: „Nun griff allerdings der germanische Künstler, seiner echten, unterscheidenden Eigenart gemäß, und sobald er das Technische in seine Gewalt bekommen hatte, viel tiefer; ihm war mit dem Inder der Zug zur Natur gemeinsam; daher jene doppelte Richtung, die uns in einem Albrecht Dürer so auffällt: hinaus, zur peinlich genauen Beobachtung und liebevoll gewissenhaften Wiedergabe jedes Grashalmes, jedes Käferchens, hinein in die unerforschlich innere Natur, durch das menschliche Bildnis und durch tiefsinnige Allegorien."

Hier sehen wir denn auch diese beiden Richtungen; nicht scharf getrennt nebeneinander laufend, sondern vielfach auch ineinander übergreifend. Ich habe mich an dieser Stelle mit den Künstlern, die ich hier meine, schon wiederholt eingehender befaßt — z. B. mit Edmund Steppes und seiner Schule, mit Müller-Wischins eigenartig seelischer Spiegelung der deutschen Landschaft, mit Karl Leipolds entstofflichender Mystik, Matthäus Schiestls romantisch-katholischem Mystizismus —, nun möchte ich demnächst versuchen, einen Ausblick auf die Möglichkeiten einer Fortentwicklung der deutschen Kunst in den beiden von Chamberlain verzeichneten Richtungen zu gewinnen.

Denn letzten Endes kann es sich in einer so wild gärenden Zeit wie der Gegenwart, wo alles zu wanken scheint und einzustürzen droht, was die Grundlagen des 19. Jahrhunderts bildete, nicht darum handeln, mit der Säure zersetzender Kritik leichtfertig zu hantieren, sondern sich klar zu werden über die aufbauenden und die zerstörenden Kräfte. Aufbauend in deutschem Geiste.

Josef Stolzing-Cerny.

Einstein — der Badewannenpfeifer

Die Frau des Professors Albert Einstein, des Relativitätstheorie-Entdeckers, erzählt im „American Magazine" von ihrem Gatten — daheim, wie folgt:

Er ist aktives Mitglied jener weltweiten Brüderschaft der — Badewannenpfeifer. Er pfeift beim Baden, und er pfeift, wenn er sich rasiert, und eine bestimmte Seifenart genügt bei allen Abwaschungen. „Zwei verschiedene Seifen könnten das Leben zu komplizieren machen", erklärt er.

Nachdem er am Morgen das Bett verlassen hat, zieht der Professor einen langen, schwarz-weiß gestreiften Bademantel über und setzt sich an den Flügel, wo er spielt, bis das Bad zugerichtet ist. Auf dem Wege zum Bade beschäftigt er sich vielleicht mit einem Gedanken, der ihm während der Nacht gekommen ist. Er ist nicht geistesabwesend. — Er denkt. Aber er denkt nicht daran, was er im Augenblick tut. Er denkt niemals daran, die Tür zum Badezimmer zu schließen. Niemals! Wir müssen sie stets selbst schließen, nachdem er das Badezimmer verlassen hat.

Freunde schenken ihm alle möglichen Arten von Seifen, und mein Mann sagt: „Ja, es ist nett von euch, ich akzeptiere eure Seifen und danke euch vielmals, aber ich will sie nicht in Gebrauch nehmen." Es gehört zu seinen tiefsten Überzeugungen, daß man nur das nehmen sollte, das wirklich notwendig ist. Für ihn sind zwei Arten von Seifen vollkommen unnötig.

Ich habe von unserem Hausarzt den Auftrag erhalten, die Pfeifen, die er nach dem Frühstück raucht, auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Es werden ihm jetzt nur noch zwei Pfeifen gestattet.

„Albert, wieviel Pfeifen hast du schon geraucht?", frage ich ihn oft. Er antwortet stets: „Eine!"

Bisweilen vergißt er auch seinen Beruf als Mathematiker, und wenn er antwortet „eine", so bin ich ganz sicher, er sollte eigentlich „drei" antworten, schließt Frau Einstein ihre Ausführungen über das häusliche Leben des Erfinders der Relativitätstheorie.

*

Wie schön sind doch diese Enthüllungen über das Leben des „großen" jüdischen Mannes. Täglich nimmt er ein Bad — das sollten sich seine Rassegenossen zum Vorbild nehmen — und dabei pfeift er; und außerdem raucht er auch noch aus der Pfeife. Zwei Pfeifen gestattet ihm nur noch der Arzt, und darum bemogelt er seine Frau um eine Pfeife darüber. Gott der Gerechte! Wie rührend von dem Relativitätsphilosophen, der alles relativ nimmt — also auch das Pfeifenrauchen. Daher dann — relativ genommen — es gleichgültig ist, ob man zwei oder drei Pfeifen raucht!

Daß ihm aber trotz seiner täglichen Baderei seine Freunde alle möglichen Arten von Seifen schenken, ist verdächtig. Läßt sich denn der verfluchte „foetor judaicus" wirklich nicht loskriegen?

Menschenfreund. „Meine Rechnung beträgt doch nur dreizehn und nicht vierzehn Mark, wie Sie aufgeschrieben haben!" — „Verzeihung, ich dachte, Sie wären abergläubisch."

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 169 vom 18. Juli 1930

Fort mit diesem Landtag! Fort mit dieser Regierung!

Der Wille des Volkes soll entscheiden

Nach der Niederlage

Wenn man die politische Lage betrachtet, wie sich diese nach der Ablehnung der Schlachtsteuer gestaltet hat, so könnte man sich zunächst darüber wundern, daß der Landwirtschaftsminister Dr. Fehr nicht sofort die Konsequenzen daraus zog und seinen Rücktritt von seinem Posten anzeigte. Nachdem aber unterdessen der Bauernbund seinen Austritt aus der Regierungskoalition angezeigt hat, so ist wohl anzunehmen, daß dieser unabweislich notwendige Rücktritt nicht mehr auf sich warten läßt. Denn so geht es diesmal wirklich nicht, wie es Herr Fehr schon einmal machte, als er sich weigerte, sein Ministerportefeuille herzugeben. Das war gegen Ende des vorigen Landtags, als seine Fraktion der Beamtenbesoldungs-Novelle nicht zustimmte und aus Gründen der Reinlichkeit und Sauberkeit der Ministerpräsident Held selbst den Rücktritt Fehrs als notwendig bezeichnete.

Nach parlamentarischen Grundsätzen müßte eigentlich jetzt das Gesamtkabinett nach dieser Niederlage, vor allem aber nach dem Austritt des Bauernbundes aus der Koalition, zurücktreten. Denn es verfügt über keine Mehrheit mehr im Landtag. Die B.V.C., das amtliche Organ der Bayer. Volkspartei, hat ja schon gestern großartig erklärt, daß die Bayer. Volkspartei „keinen Augenblick zögern würde", der Opposition „das bessere Regieren zu überlassen". Aber sie meinte das nur akademisch. Und beeilte sich sofort hinzuzufügen, daß die Opposition „keinen Regierungswillen" habe und daß infolgedessen die Regierung „ausharren" müßte.

Auch ein Beitrag zum Kapitel Parlamentarismus, der sich zum Schluß selbst überschlägt und an seiner eigenen Sinnlosigkeit zugrunde gehen muß.

Wenn also die Regierung Held nicht zurücktreten will, dann könnte sie durch ein Mißtrauensvotum von oppositioneller Seite dazu gezwungen werden. Zur Einbringung des Antrages sind 30 Unterschriften notwendig. Die könnten also allein schon von den Sozialdemokraten aufgebracht werden.

Ein Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett dürfte bestimmt dann zu erwarten sein, wenn die Regierung durch Notverordnung die am Dienstag abgelehnte Schlachtsteuer dennoch einführen wollte. Der Erfolg eines Mißtrauensantrages der Opposition gegen das Rumpfkabinett dürfte nach dem Austritt des Bauernbundes eigentlich nicht mehr zweifelhaft sein.

Um so mehr, als aus den Dienstag-Erklärungen des Bauernbundes gefolgert werden muß, daß auch er ein Interesse daran hat, die Auflösung dieses Landtages zu beschleunigen.

Da der Landtag Ende Juli oder Anfang August in die Ferien zu gehen beabsichtigt, so ist es allerdings auch durchaus möglich, daß von keiner Seite der parlamentarischen Diätenempfänger etwas Ernstliches unternommen wird, um die verfahrene Lage zu entwirren. Das Interesse der allermeisten Mandatsinhaber an ihren Landtagssitzen trägt jedenfalls nicht dazu bei, das Verfahren zu beschleunigen.

Die Lage wird nämlich dadurch noch verwickelter, daß der Landtag solange nicht auflösungsfähig ist, als er das Wahlgesetz nicht den Erfordernissen des Staatsgerichtshofes entsprechend geändert hat.

Über diesen Änderungen aber können noch Monate hingehen. Einstweilen berät man über eine Denkschrift des Staatsministeriums des Innern, die auf 36 Folioseiten zu dem Ergebnis kommt, daß der Landtag bei allen Entscheidungen, die er vom 12. Februar 1930 an über Tatbestände, Tatsachen und Rechtsverhältnisse zu treffen hat, die seitdem entstanden seien, die Auffassung zugrunde legen müsse, daß die Bestimmungen über die Landesmandate gegen die Reichsverfassung verstoßen und anderseits aber die vom Landtag gefaßten Beschlüsse in ihrer Wirksamkeit nicht berührt würden.

Erst nach Beratung dieser Denkschrift werden Besprechungen mit den Parteien über die Grundzüge der Wahlreform beginnen, mit deren Beratung im Verfassungsausschuß des Landtages vor dem Herbste nicht zu rechnen ist.

Austritt des Bauernbundes aus der Koalition

München, 16. Juli. Die Pressestelle des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes gibt folgende Mitteilung aus:

In der am Dienstag stattgefundenen Aussprache zu dem Schlachtsteuergesetzentwurf in der Vollversammlung des Bayerischen Landtags und der damit verbundenen Frage der Abdeckung des Defizits des bayerischen Staatshaushalts haben sich zwischen den Koalitionsparteien grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten über die Fortführung der bayerischen Politik ergeben.

Die Fraktion des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes ist daher zu dem Entschluß gekommen, entsprechend den im Koalitionsprogramm festgelegten Verpflichtungen aus der derzeitigen Regierungskoalition auszutreten.

Eine kurze Sitzung

München, 16. Juli.

Ohne Aussprache erledigte das Haus die Haushalte der Steuern, des Finanzministeriums und des Landtags, die unverändert genehmigt wurden.

Der Landtagspräsident Stang teilte am Schluß dieser kurzen Sitzung mit, daß er beabsichtige, in der nächsten Woche wieder Vollsitzungen zu halten und **bis zum 31. Juli die Tagung zum Abschluß zu bringen.** Ob das wirklich gelingen wird, hänge von den Dispositionen ab, über die der Ältestenrat nach Vereinbarungen treffen muß.

Der Präsident erhält die Ermächtigung, den Zeitpunkt und die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu bestimmen.

Der Arbeitsplan des Landtages

Abschluß der Arbeiten bis Anfang August.

Im Ältestenrat des Landtags wurde vereinbart, daß die Arbeiten des Landtags bis zum 1. August abgeschlossen werden sollen. Am Montag und Dienstag der kommenden Woche wird die Beratung des Kultusetats im Haushaltsausschuß unterbrochen und dafür der Forstetat in Beratung genommen, der dann am 24. und 25. Juli im Plenum verabschiedet werden soll. Am 26. Juli tritt der Verfassungsausschuß zusammen, um zu der dem Landtag vorgelegten Denkschrift über die Wahlrechtsentscheidung des Bayer. Staatsgerichtshofes Stellung zu nehmen. In der Woche vom 27. Juli bis 2. August sollen dann die restlichen Arbeiten, darunter auch der Kultusetat, im Plenum zur Erledigung kommen.

Nach dem Austritt des Bauernbundes

München, 16. Juli.

Auf Grund der gestrigen Ablehnung des Schlachtsteuergesetzes im Landtag hatte die Presse naturgemäß allenthalben Betrachtungen über die Folgen dieses Ereignisses und die mutmaßliche weitere Entwicklung der Dinge in Bayern angestellt.

Ein Teil der dabei aufgeworfenen Fragen ist inzwischen durch den heute erfolgten Austritt des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes aus der bayerischen Regierungskoalition beantwortet worden. Dieser Austritt bedeutet die Auflösung der bisherigen bayerischen Regierungskoalition. Sie besteht nun nur mehr aus der Bayerischen Volkspartei und der Deutschnationalen Volkspartei, so daß die von diesen beiden Parteien gestellte Regierung eine Minderheitsregierung ist.

Der Eintritt einer anderen Partei in die Koalition kommt angesichts der gegebenen Sachlage nicht in Betracht. Das Ausscheiden des vom Bauernbund gestellten Landwirtschaftsministers Dr. Fehr war nach dem parlamentarischen Scheitern des Schlachtsteuergesetzes schon deshalb zu erwarten, weil die Regierung nun diese Steuer durch Notverordnung in Kraft setzen dürfte, eine solche Notverordnung aber der Unterschrift sämtlicher Staatsminister bedarf.

Es ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß, falls die Staatsregierung die Notverordnung noch vor der Vertagung des Landtages erlassen sollte, aus den Reihen der Opposition ein Antrag auf Wiederaufhebung dieser Notverordnung und ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung eingebracht werden würde. Zugleich ist aber auch schon darauf hingewiesen worden, daß eine Auflösung des Landtages gegenwärtig in Bayern nicht in Frage kommen kann, weil erst ein neues Wahlgesetz geschaffen werden muß.

Zum Austritt des Bauernbundes aus der Koalition, der erst in der vierten Nachmittagsstunde verlautbart wurde, nimmt vorläufig nur die „Bayerische Staatszeitung" kurz Stellung. Sie schreibt, der Schritt des Bauernbundes stelle die innenpolitische Situation in Bayern vor ganz neue Entscheidungen. Nach Lage der Dinge sei es schwer, zur Stunde zu sagen, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Da der Landtag noch versammelt sei, sei eine sehr schnelle Klärung immerhin möglich.

Offene Antwort

an den Abgeordneten der Bayer. Volkspartei Merkl

In der Mittwochsitzung des Landtags sprachen Sie über angebliche Vorfälle in einer nationalsozialistischen Versammlung in Neuburg a. D. Sie behaupten in dieser Rede, in dieser Versammlung sei ein zur Diskussion sprechender Mann ohne Grund gepackt, geschlagen und blutüberströmt hinausgeworfen worden. Sie haben weiter behauptet, daß sich an diesen Vorgängen sogar aktive Staatsbeamte beteiligt hätten, und schließlich haben Sie das ganze Vorgehen als Rowdytum bezeichnet.

Herr Merkl! Wir wollen zu Ihren Gunsten immerhin noch annehmen, daß Sie das, was Ihnen aufgesetzt oder hinterbracht worden ist, ohne weitere Nachprüfung selbst geglaubt haben.

Wir können Ihnen aber nicht den Vorwurf ersparen, daß Sie Ihre Pflicht als Abgeordneter in schwerster Weise dadurch verletzt haben, daß Sie ohne Nachprüfung die Verleumdungen gegen eine Reihe achtbarer Menschen in aller Öffentlichkeit im Landtage vorgetragen haben.

Denn Ihre Hintermänner haben Sie in allen Punkten in verabscheuungswürdiger Weise belogen, lediglich zu dem Zwecke, die Öffentlichkeit und das Ministerium gegen die Beamter scharf zu machen und ein Uniformverbot herbeizuführen. Wir sind von der B.V.P. nichts anderes gewohnt. Immerhin wundern wir uns, daß Sie sich zu diesem Manöver mißbrauchen ließen.

Wir stellen fest: Die Versammlung habe ich geleitet. Ein Beamter hat lediglich nach dem Hinausführen des Skandalmachers die über diesen empörte Versammlung beruhigt. Der Mann, der hinausgeschafft wurde, hat nun zum viertenmal in einer unerhörten Art und Weise uns als Diskussionsredner provoziert. Der Mann wurde von einer uns bekannten prominenten Person Ihrer Partei in die Versammlung immer wieder geschickt. Der Mann hat sich vorher einen Rausch angetrunken und sich dann unter der Drohung: „Jetzt geh ich hinauf und mache bei den Nazis Krach" in unsere Versammlung begeben.

Dem Mann wurde schließlich wegen der persönlichen Beschimpfungen, die er ausstieß, das Wort entzogen. Er wurde aus dem Saale entfernt. Er kam wieder in den Saal und setzte sein ungezogenes Verhalten fort.

Der Mann wurde dann von der Schutzmannschaft aus dem Saale geführt. Er mag eine Watsche bekommen haben. Es hätte ihm aber eine ganz andere Abreibung gebührt. Der Mann war nicht blutüberströmt. Er wird wohl kaum geblutet haben.

Dieser traurige, als Provokateur zu uns gesandte Mann ist der Vorarbeiter und Führer der Christlich-Sozialen, H. Habermeier in Neuburg, der auch schon infolge seines Verhaltens aus Vereinen handgreiflich hinausgeworfen werden mußte, der sogar bei Ihrer Partei so sehr beliebt ist, daß er zwar als ewiger Stadtratskandidat sich aufstellen läßt, daß aber selbst nicht einmal Ihre Partei ihn wählen mag.

Neuburg a. D., 13. Juli 1930.

Die Ortsgruppenleitung der N.S.D.A.P.:

Mohr.

Die „Wahrheitsliebe" bayerischer Volksparteiler

Nach Schluß der Vollsitzung am verflossenen Dienstag ereignete sich ein Vorfall, der außerordentlich bezeichnend für die „Wahrheitsliebe" bayerischer Volksparteiler ist. Unser Parteigenosse Wahl sah sich veranlaßt, auf die unwahren Behauptungen des bayerischen Volksparteilers Merkl, M. d. L., eine zeugeneidlich erhärtete Darstellung jener Vorgänge in einer nationalsozialistischen Versammlung in Neuburg a. D. zu geben, die Merkl veranlaßt hatte, von nationalsozialistischen Rohlingen zu sprechen.

Darauf hin zeigte der Abg. Merkl die Unverfrorenheit, zu antworten, daß Lügen nicht Tatsachen würden und wenn man sie hundertmal als solche hinstelle. Diese unglaubliche Herausforderung führte zu einem heftigen Auftritt zwischen Merkl und unseren Abgeordneten, so daß der Präsident Stang Ordnungsrufe niederhageln ließ und dazu verzweifelt die Glocke schwang.

Wir werden in nächster Ausgabe die authentische Darstellung der betreffenden Vorgänge in Neuburg veröffentlichen und können dann ruhig unseren Lesern das Urteil darüber überlassen, wer gelogen hat.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes

Das Ergebnis der Prüfungen durch die Regierung

München, 16. Juli. Nachdem sich die Stimmen mehrten, die auf Grund der Entscheidung des Bayerischen Staatsgerichtshofes vom 12. Februar zum bayerischen Landeswahlgesetz der Ausschaltung der 15 Landesabgeordneten durch einen Beschluß des Landtages das Wort redeten, hat sich die Staatsregierung in der Zwischenzeit auf privatem Wege mit einer Reihe von Staatsrechtslehrern in und außerhalb Bayerns in Verbindung gesetzt, um ihre Meinung zu der Frage zu erforschen.

Einige Staatsrechtslehrer hatten die Meinung, daß die Ausschaltung der 15 Landesabgeordneten möglich und auch am Platze sei. Andere Vertreter der Wissenschaft vertraten die Meinung, daß die fünfzehn Landesabgeordneten durch den Spruch des Staats-Gerichtshofes ohne weiteres ihre Mandate verloren hätten. Auch den vom Ältestenrat des Landtages in seiner Sitzung vom 27. März eingenommenen Standpunkt von der Unteilbarkeit des Landtages teilten einige Staatsrechtslehrer. Ein Staatsrechtslehrer endlich, der sich mit den einschlägigen Fragen schon seit vielen Jahren befaßt, vertrat die Meinung, daß der Spruch des Staatsgerichtshofes auf den Bestand des Landtages überhaupt nicht einwirken könne. (?)

Die Staatsregierung hat die einschlägigen Fragen an Hand dieser Meinungsäußerungen und der in der Öffentlichkeit weiter erschienenen Äußerungen sowie auf Grund der bisherigen, allerdings nicht besonders umfangreichen Literatur nochmals nachgeprüft und das Ergebnis in einer Denkschrift niedergelegt. Das Ergebnis, zu dem die Staatsregierung nach gründlichster Prüfung der Rechtslage kommt, ist das folgende:

1. Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes vom 12. Februar 1930 befaßt sich nur mit dem Wahlgesetz, nicht mit der Rechtsgültigkeit der Landtagswahl im ganzen oder mit der Rechtsgültigkeit einzelner Mandate.

2. **Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes ist, wie für alle Beteiligten, so auch für den Bayerischen Landtag bindend. Er hat bei allen Entscheidungen, die er vom 12. Februar 1930 an über Tatbestände, Tatsachen und Rechtsverhältnisse zu treffen hat, die seitdem neu entstanden sind, die Auffassung zu Grunde zu legen, daß Artikel 42 und 58 des Landeswahlgesetzes gegen die Reichsverfassung verstoßen.** Für Tatbestände, die vor dem 12. Februar 1930 entstanden sind, also vor allem auch für die Wahl vom 20. Mai 1928 ist dagegen die Auffassung über diese Artikel maßgebend, die bis zum 12. Februar 1930 bestanden hat.

3. **Hienach ist die Entscheidung des Staatsgerichtshofes ohne Einfluß auf den Bestand des Landtages.** (?) Sie hat bei der Wahlprüfung außer Betracht zu bleiben. **Sie gibt aber auch sonst keinen Anlaß zur Ungültigerklärung aller oder einzelner Mandate des Landtages.**

4. **Die Beschlüsse, die der Landtag gefaßt hat, und noch faßt, werden durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofes vom 12. Februar 1930 in ihrer Wirksamkeit nicht berührt.**

(Der Verfassungsausschuß des Bayerischen Landtages wird sich in seiner Sitzung vom 26. Juli mit dieser Denkschrift der Staatsregierung befassen.)

Daß der Standpunkt der Nationalsozialisten von dieser Auffassung der Regierung im Grundsatz und in den Einzelheiten abweicht, wurde hier schon wiederholt ausgeführt.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei

Münchner auf! Nationalsozialisten!

Heraus zur großen öffentlichen

Massen-Kundgebung

Freitag, den 18. Juli 1930, abends 8 Uhr im Zirkusgebäude am Marsfeld

Es spricht unser Parteigenosse, der

Staatsminister Dr. Frick

über

„Mein Kampf in Thüringen — ein Kampf ums Dritte Reich"

sowie unser Parteigenosse

Gregor Straßer, M.d.R.

über

„Das alte zerfällt — Adolf Hitler baut das neue!"

Arbeitslose Volksgenossen freien Eintritt!

Juden ist der Zutritt verboten!

Einlaß 6 Uhr abends / Eintritt 50 Pfennig
Numerierte Plätze zu 1.— und 2.— RM. in der Gaugeschäftsstelle, Schellingstr. 37/I

Die Versammlung ist polizl. bereits genehmigt.

Gau Groß-München der N. S. D. A. P.
Adolf Wagner, M. d. L.

Aus Bayerns Gauen

Aufklärung nach 12 Jahren

Waldmohr (Pfalz), 16. Juli.

Vor 12 Jahren wurde nachts auf seinem Dienstgang im Waldbezirk Frohnhofen der Jagdaufseher Glöckner erschossen aufgefunden. Man mußte schon damals auf Wilderer schließen, zumal in jener Zeit Wilddiebereien an der Tagesordnung waren.

Nunmehr hat der 50 Jahre alte pensionierte Bergmann Omlor aus Dunzweiler in einer Waldmohrer Gastwirtschaft nach etwas reichlichem Biergenuß dem Wirt erzählt, daß er und sein Freund Scherer, ein pensionierter Bergmann aus Dunzweiler, den Mord an Glöckner verübt hätten. Omlor ist nach seiner Erzählung plötzlich verschwunden, und konnte noch nicht festgenommen werden. Scherer wurde verhaftet.

*

Ein internationaler Betrüger.

Rosenheim. Im Sommer 1927 erregten in Bad Aibling Unregelmäßigkeiten in der Genossenschaftsbank einiges Aufsehen. Der damalige Rechner Schild ließ sich von einem Kaufmann Otto Weber in Augsburg, der über verschiedene gewinnbringende Geschäfte faselte, überreden und nahm nach und nach über 20 000 Mark aus der ihm anvertrauten Kasse. Vergeblich wartete er aber auf die Geschäfte des Weber und auf den Gewinn daraus. Dem Weber war inzwischen der Boden in Deutschland zu heiß geworden, und er irrte jahrelang im Ausland umher. In China, Japan, Spanien, England usw. gelang es ihm, die deutschen Botschaften durch irgendeinen Betrug hereinzulegen, bis ihn endlich in Jugoslawien das Schicksal ereilte. Dort hatte er 2 Jahre Strafhaft abzusitzen und wurde dann nach Deutschland abgeschoben, wo er sich nun vor dem Schöffengericht Rosenheim wegen des vorerwähnten Betruges zu verantworten hatte. Weber wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Von der Tenne abgestürzt.

Altötting. Beim Abladen von Heu stürzte die 45 Jahre alte Gütlerswitwe Therese Altenbuchner in Raitenhart von der Tenne ab und zog sich schwere Rückenmarksverletzungen zu. Nach Einlieferung der Verunglückten in das Krankenhaus Altötting wurde festgestellt, daß Wirbelsäulenbruch vorliegt, der eine vollständige Lähmung zur Folge hat.

Schadenfeuer.

Laufen. Am Rehrlhof zu Laufen, der zwischen der Stadt und dem Bahnhof liegt und der Gefangenenanstalt als Stallgebäude diente, wurde schon gestern abend Brandgeruch wahrgenommen, verursacht durch Selbstentzündung naß hereingebrachten Heues. Um 9 Uhr abends wurde der ganze Heuvorrat von der Feuerwehr ausgiebig mit Wasser begossen, worauf die Feuerwehr wieder einrückte. Heute früh 7 Uhr brach jedoch plötzlich Feuer aus, das den Dachstuhl des großen Gebäudes vollkommen zerstörte. Die 3000 Zentner Heu sind teilweise verbrannt, der Rest ist unbrauchbar. Zahlreiche Feuerwehren aus Bayern und Österreich waren am Brandplatz erschienen. Das Vieh konnte rechtzeitig weggeschafft werden.

Durch Mauereinsturz getötet.

Lohr a. Main. Bei Abbrucharbeiten an einer Mauer in Partenstein brach plötzlich das Gebälk, wodurch der auf diesem befindliche Maurer Peter Steigerwald in die Tiefe stürzte. Gleichzeitig gab auch das Mauerwerk nach und stürzte zusammen. Die Trümmer begruben den gestürzten Maurer unter sich. Steigerwald erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb.

Vom Blitz erschlagen.

Dingolfing. Bei dem am Dienstagnachmittag über die Gegend von Teisbach niedergegangenen Gewitter wurde der 70 Jahre alte Austragsbauer Max Hofstetter, der unter einem Birnbaum Schutz gesucht hatte, vom Blitze getroffen und erschlagen. Ein anderer Landwirt und sein Sohn, die gleichfalls unter dem Baume standen, blieben unverletzt.

Polizeibeamte oder Polizeisoldaten

„Grundsätzliche Erwägungen"

Aus fachmännischen Kreisen wird uns geschrieben:

Von diesem Punkt aus wollen wir nicht sobald einfach zur Tagesordnung wieder übergehen. Der Offenbarungen kläglichen Versagens eines gewissen Münchener Geistes bzw. Ungeistes waren es in letzter Zeit so viele, daß es not tut, den Ursachen nachzugehen. Es ist ein Fortwursteln in ausgetretenem Geleise, ein Mangel an Initative, es sind rückschrittliche Auffassungen, es ist kein Hinzulernenwollen, eine zähe Gleichgültigkeit und Schwerfälligkeit, wo zeitgemäße Elastizität am Platze wäre, wie heute überall. Wo Elastizität besonders verlangt werden muß, das ist bei der Polizei. Die bayerische Polizeiorganisation ist aber nicht ganz auf der Höhe der Zeit! Das Mißverhältnis zwischen Polizei und Publikum kann so lange nicht beseitigt werden, als das starre System noch fortbesteht. Der Dualismus von blauer Schutzmannschaft und grüner Landespolizei, der in den übrigen deutschen Ländern schon längst beseitigt ist, besteht bei uns noch immer und in schärfster Form. Statt einer einheitlichen Schutzpolizei, hat bei uns nur die eine kleinere Hälfte der Polizei in vereidigter Beamteneigenschaft den öffentlichen Dienst zu versehen, während die Angehörigen der anderen größeren als unvereidigte, sogen. Bereitschaftspolizei im wahrsten Sinne des Wortes nur Polizeisoldaten sind. Der blauen Polizei allein ist aller schwerer Außendienst aufgehalst und es ist begreiflich, wenn diese mit scheelen Augen dem viel einfacheren und gelegentlichen Dienst der grünen zusieht. Den Dualismus der beiden Polizeikörper läßt man in Bayern mit Absicht bestehen; stellt doch die grüne Polizei sozusagen die Parteitruppe des jeweiligen Innenministers dar, die er nicht aus der Hand gibt, wenn auch das Beispiel der Polizeiorganisation des übrigen Deutschlands schon längst zur Zusammenlegung zur einheitlichen Schupo drängen würde.

Das sind denn auch mit die „grundsätzlichen Erwägungen", von denen kürzlich die Rede war, als es sich um Beschwerden der blauen Polizei betreff Uniformfrage usw., um eine Ausrede der Regierung handelte. Diesen „grundsätzlichen Erwägungen" muß manches geopfert werden: Diensteifer und Diensteinteilung und Sicherheit des Publikums. Der Dualismus kostet auch weitaus mehr, dann ist natürlich kein Geld da für eine endlich vernünftige Ausrüstung der „blauen" Polizei. Wo hat man noch solch schweren Säbel — sogar die Verkehrspolizei muß ihn tragen, — den schweren Helm, an dessen Stelle jetzt überall bei der Schupo in Deutschland ein federleichter Strohtschako oder sogar ein Tropenhelm getreten ist? Wie altmodisch, unpraktisch, erscheint der knöpfbesäte Waffenrock! Ja, die Knöpfe und das Helmzierat! Die Angelegenheit könnte sogar einmal Veranlassung für eine heikle juristische Auseinandersetzung sein: Wie, wenn jemand die Zuständigkeit eines Beamten auf Grund seiner mit den alten Hoheitszeichen noch ausgestatteten Uniform absprechen und nun einen Instanzweg durchfechten würde bis ans Reichsgericht? Was soll ferner noch der Paradehaarbusch der berittenen Polizei? Wenn er noch so schön ist und uns an vergangene, glanzvolle Zeiten erinnert! Eine eigene Paradeausrüstung für die Polizei gibt es in der ganzen Welt nicht, weil man überall der einzig richtigen Auffassung ist, daß der beweglich sein sollenden Polizei alles Schwerfällige abzunehmen ist und ihren oft stundenlangen Dienst nicht beeinträchtigen soll. Auch verleiht die durch Paradeausrüstung bedingte steife Haltung den Polizisten ein merkwürdiges Aussehen. Aber für das Repräsentationsbedürfnis des heutigen bayerischen Staates müssen solche Äußerlichkeiten herhalten auf Kosten der Beweglichkeit und Diensterleichterung. „Grundsätzliche Erwägungen!"

Nicht anders steht es mit der Landespolizei. Auch hier hat ein eigener Paradehabusch am Tschako eingeführt werden müssen! Rückt sie damit aus, so tritt die rein polizeitechnische Aufgabe in den Hintergrund gegenüber der Repräsentation und Paradeaufstellung. Dann wird auch gleichzeitig mit Karabiner ausgerückt, auch wenn er noch so fehl am Platz ist. Das ist nämlich auch so ein Kapitel, das vom mangelnden Fingerspitzengefühl und vom lässigen Beibehalten einmal eingeführter Gewohnheiten beredtes Zeugnis gibt. Nirgends bei der deutschen Schupo wird der Karabiner bei friedlichen Anlässen mitgeführt, daß dies bei uns in Bayern der Fall ist, verrät entweder teils Rücksichtslosigkeit gegen die Empfindungen friedlicher Bürger, teils aber auch geringes Vertrauen in die eigene Leistung beim Auftreten des einzelnes Mannes, der seine „Autorität" durch Mitführen des Gewehres unterstreichen muß. Hier soll anscheinend das schwerbewaffnete Auftreten dem Publikum den nötigen Respekt beibringen, eine Auffassung, die noch anno dazumal und an bösartige Regimes alter Zeiten und Länder erinnert.

(Schluß folgt.)

Parteigenossen!

Die Freitagversammlung mit unseren Parteigenossen Dr. Frick und Straßer muß sich als eine grandiose, machtvolle Kundgebung auswirken.

Parteigenossen, tut alle eure Pflicht! Die Parole heißt: Jeder Parteigenosse und jede Parteigenossin vertreibt im Vorverkauf mindestens 2—3 Karten an Nichtmitglieder!

Abrechnung der Karten durch die Sektionsführer am Donnerstag, den 17. Juli, bis abends 9 Uhr in der Gaugeschäftsstelle.

Student und Arbeiter

Eine neue Versammlung unseres Studentenbundes

Am Dienstagabend hielt der Nationalsozialistische Studentenbund im Steinicke-Saal einen Vortragsabend ab, an dem Gauleiter Wagner über das Thema „Student und Arbeiter" sprach. Der Saal war voll besetzt, unter den Anwesenden sah man mehrere Korporationsstudenten in Couleur.

Der Ortsgruppenführer Hildebrandt eröffnete den Abend und wies darauf hin, daß es die 7. größere öffentliche Veranstaltung des Bundes in diesem Semester sei. Das Problem Student und Arbeiter ist im Nationalsozialistischen Studentenbund bereits gelöst und, wie Herr Hildebrandt aus eigener Erfahrung im Ruhrgebiet versicherte, nimmt kein Volksgenosse mehr Anteil am Kampf des Studentenbundes als gerade der Arbeiter. Gehören doch drei Viertel des Studentenbundes der S.S. und S.A. an und kleidet doch die gleiche Tracht, das von den Regierungen so eifrig verfolgte braune Hemd, den Studenten wie den Arbeiter. Bei der S.A. sieht man niemandem an, ob er noch wenige Minuten vorher den blauen Schlosserkittel oder die verschnürte Kneipjacke getragen hat. Zum Schluß seiner Ausführungen verwies der Hochschulgruppenführer auf das mahnende Beispiel des Arbeiters und Studenten Horst Wessel.

Da Gauleiter Wagner infolge der Landtagsberatung über die Schlachtsteuer erst verspätet kommen konnte, sprach für ihn inzwischen Parteigenosse Heines.

Er berichtete, daß er erst soeben aus dem Rheinland komme und über das Thema „Der Befreiungsrummel am Rhein, eine bewußte Irreführung des deutschen Volkes" habe sprechen wollen. Die Polizei aber verbot das, so daß er jetzt im Studentenbund über das Thema „Stresemann tot, Schlageter lebt, Adolf Hitler greift an" sprechen werde.

Er führte dann unter anderem aus: „Wir geben dem heutigen Staat kein Recht, von Freiheit zu schwätzen, denn er hat die wahren Freiheitskämpfer mit allen Mitteln verfolgt. Heines bezeichnete sich selbst, Oberleutnant Schulz und die anderen Femerichter als lebendige Anklage und erinnerte daran, daß unser Schlageter sterben mußte, weil der Münchner Verbindungsmann, der ihn aus dem Düsseldorfer Gefängnis befreien sollte, von Severings Polizei verhaftet wurde. Der Rhein und die Pfalz sind nicht frei, denn eine 58jährige Tributknechtschaft ist keine Freiheit, sie sind nicht frei, solange die Novemberverbrecher herrschen, solange der Versailler „Friede" besteht. Am meisten aber reden von der angeblichen Freiheit die Parteien, welche durch ihre Friedensresolution und durch den Dolchstoß unsere Gesamtversklavung verschuldet haben. Millionen von Deutschen aber hören aus dem „Freiheits"-läuten das Sturmläuten des Gedichtes von Dietrich Eckardt heraus, das uns erst zum Freiheitskampf aufrufen soll: „Deutschland erwache!"

Weiter befaßte sich Heines mit dem Zusammenbruch des Kabinetts Brüning und des ganzen gegenwärtigen Systems, den man jetzt mühsam zu vertuschen suche. Die Sozialdemokratie hat den Bürgerlichen die Verantwortung für die Youngversklavung und für die aus ihr folgende restlose Sozialisierung des Privateigentums zugunsten der internationalen Hochfinanz überlassen. Nach dem „Kabinett der Köpfe" haben wir jetzt ein „Kabinett der Frontsoldaten". Heines bestritt aber dem Wehrminister Gröner, sich als Frontsoldat bezeichnen zu können, und wies auf den schmählichen Uhrenerlaß Gröners für die Denunziation nationalsozialistischer Gesinnung hin. Er erwähnte ferner, daß das „Frontsoldatenkabinett" den Panzerkreuzer B nicht bauen läßt. Für jedes neue Kabinett erfindet man so einen neuen Namen, der den fehlenden Inhalt ersetzen soll. Einen neuen Inhalt aber wird der Staat erst bekommen, wenn der Nationalsozialismus die Macht übernimmt; nicht auf dem Wege der Gewalt, sondern auf legalem Wege.

Käme es nur auf die Gewalt an, so wäre die N.S.D.A.P. schon durch die größere Gewalt des Gummiknüppels zerschlagen worden, der das Symbol des jetzigen Systems bildet.

Wie sehr man uns bereits fürchtet, beweist die Tatsache, daß sich etwa ein Drittel der politischen Artikel der Presse nur mit uns befaßte und daß das Kabinett Brüning bereits mit der Angst vor Neuwahlen operiert. Die breite Masse hat die N.S.D.A.P. schon als Rettung erkannt. Für unseren Einbruch in den Marxismus brachte Heines die Zahlen der Sachsenwahlen als Beweis. An die Studentenschaft richtete Heines die Mahnung, nicht nur in die Wahlfront Hitlers einzurücken, sondern auch in die aktive Kampffront, und nicht beiseite zu stehen und zuzusehen, wie sich der Stoßtrupp der Freiheit abkämpft. Nicht damit ist etwas getan, daß man einen Salamander auf das Vaterland reibt, sondern damit, daß man sich in die brennende Front der Vaterlandsliebe einreiht. Der Student muß wieder die Seele des Volkes klingen hören. Die Arbeiter der Stirne und der Faust, die im bürgerlichen Vorkriegsdeutschland getrennt waren, gehören zusammen im Kampfe für Ehre, Freiheit und Brot. Stürmischer Beifall dankte Leutnant Heines für seine temperamentvoll und mitreißend gesprochenen Worte.

Gauleiter Wagner, bei seinem Erscheinen freudig begrüßt, riet den Studenten, einmal in den Landtag zu gehen, um sich die ganze Ohnmacht des heutigen Staates vor Augen zu führen.

Da wird vom Ministerpräsidenten selbst in bewegten Worten unter Berufung auf das patriotische Gefühl alles in Bewegung gesetzt, um eine Schlachtsteuer durchzudrücken, die 15 Millionen einbringen soll, während man kaltlächelnd die Milliardentribute an das Ausland zahlt, ohne darüber ein Wort zu verlieren. Der künftige akademische Führer des Volkes aber muß lernen, das zu sehen, was ausschlaggebend ist für das Gemeinwohl und nicht nur für einen einzelnen Stand. Er muß sich den neuen Begriff des Arbeitertums zu eigen machen, der ein anderer ist als vor dem Kriege, wo der Student und der Arbeiter durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt waren. Gauleiter Wagner legte dar, wie in seiner Jugend der Versuch, in Aachen Studenten und Arbeiter an Vortragsabenden einander näherzubringen, daran scheiterte, daß eine ideenmäßige Gemeinsamkeit fehlte und das Herz des Arbeiters nicht gepackt wurde. Mit Politik befaßte man sich damals so gut wie gar nicht, da es nicht nötig war. Daß damals der Student und der Arbeiter nicht innerlich zueinander fanden, darauf beruhte ein großer Teil der Mißstände der Vorkriegszeit.

Heute lernt der Student die Arbeiterschaft auf eigenem Erleben kennen, vor allem als Werkstudent. Und er sieht, daß der Arbeiter noch nie so sehr Ausbeutungsobjekt des Kapitals war wie heute.

Diese Erkenntnis muß den Akademiker zu der Pflicht führen, den Einsatz von Menschen nur dann vorzunehmen, wenn er dem größeren Ganzen dient, aber nicht der Bereicherung einiger weniger. Er darf die Kraft des Volksgenossen nur für den Volksnutzen auswerten. Und er darf kein Stammtischspießer werden, der unpolitisch sein will, weil er keinen Charakter hat. Er soll Farbe bekennen, nicht im Sinne eines nutzlosen Korporationsbetriebes, sondern in dem Sinne, in dem einst die deutsche Burschenschaft gegründet wurde, der, wenn er erhalten geblieben wäre, dazu führen würde, daß alle Burschenschafter heute Nationalsozialisten wären. Die Losung muß lauten: Was schiert uns der Verband, wenn das Vaterland zerfällt. Die Verbände dürfen nicht Selbstzweck sein, sie müssen teilnehmen am Kampf um die Wiederherstellung sittlich gesunder Grundsätze. Es gibt ein sittlich gesundes und ein sittlich ungesundes Eigentum. Heute herrscht das Streben nach Versicherung in jeder Form und nach Pensionsberechtigung. Anstatt die Arbeit zu versichern, versichert der Staat die Arbeitslosigkeit. Alles drängt zur Futterkrippe, Juden nehmen die Stellen deutscher Volksgenossen ein und immer mehr Deutsche müssen die Heimat verlassen. Wir wollen, daß in unserem Vaterland nur deutsche Volksgenossen Heimat- und Arbeitsrecht haben. Das werdende deutsche Arbeitertum der Stirne und der Faust wird über die Zukunft entscheiden. Mit unserem Kampf aber muß sich jeder Student heute irgendwie auseinandersetzen und er müßte Hitlers Buch „Mein Kampf" mit mehr Interesse lesen als Spenglers „Untergang des Abendlandes". Als Alter Herr der Burschenschaft schloß Gauleiter Wagner seine mit höchster Eindringlichkeit vorgetragenen Worte durch die Erinnerung an den alten Sinn der Burschenschafterfarben, der mit dem Sinn der Farben des heutigen Systems nichts gemein hat: „Aus schwarzer Nacht durch blutigen Kampf zur goldenen Freiheit." Die begeisterte Aufnahme, welche die meisterhafte Rede fand, zeigte, daß sie den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen war. Zur Diskussion meldete sich niemand.

Mit dem Vortrag des Sturmliedes von Dietrich Eckhardt durch den Sprechchor, den Hochschulgruppenführer Hildebrandt vorzüglich eingeübt hat, fand diese letzte Semesterveranstaltung des Nationalsozialistischen Studentenbundes ihr Ende! Wie die vorhergehende war sie ein voller Erfolg. Dr.

Aus der Landeshauptstadt

Amerikanische Studienkommision in München

Am Montag traf in München eine offizielle Kommission von leitenden Beamten des öffentlichen Gesundheitswesens (Health Office) aller Staaten der Vereinigten Staaten von Amerika ein, die vormittags im Rathaus von Oberbürgermeister Scharnagl empfangen wurde. Abends fand im festlich geschmückten Saal des Alten Rathauses ein Begrüßungsabend statt, zu dem vom Ministerium des Innern die Ministerialräte Dr. Martius und Gebhard, weiter die Geheimräte Joseph Meir und v. Zumbusch, der Erbauer des Deutschen Museums Oskar v. Miller, Vertreter der Regierung, der Behörden, der Polizeidirektion, des ärztlichen Bezirksvereins, des Vereins für freie Arztwahl, der hygienischen und medizinischen Organisationen, der Kliniken usw. in großer Zahl erschienen waren.

Oberbürgermeister Scharnagl hielt die Begrüßungsansprache, in der er darauf hinwies, daß unter den Wappen des Saales auch die von Elsaß-Lothringen sich befinden, was die Zugehörigkeit dieser Länder zum Deutschen Reiche im 15. Jahrhundert bezeugt. Er erwähnte ferner, daß unter den an den Wänden verzeichneten Ehrenbürgern sich die Namen der Mediziner Max v. Pettenkofer und Geh. Rat v. Müller befinden, die auch in den U.S.A. einen guten Klang haben.

Die Ansprache des Oberbürgermeisters wurde ins Englische übersetzt. In seiner Erwiderung führte der Gesundheitsminister des Staates Utah, Bruce-Beatty, aus, die Aufnahme der Kommission in Deutschland sei so herzlich gewesen, daß man sich frage, wie es überhaupt zwischen den U.S.A. und Deutschland zu einem Kriege habe kommen können. Amerika könne viel von Deutschland lernen, vor allem auch, vieles langsamer und auf gesündere Art zu machen, als es in den U.S.A. geschieht. Zum Schluß richtete der Redner warmempfundene Dankesworte an die Stadt München.

Lebhaften Beifall fanden bei den amerikanischen Gästen die vorzüglichen Darbietungen des Schoberschen Sänger-Doppelquartetts und die fröhlichen Weisen der Festmusik. Einstimmiges Lob wurde auch dem Münchener Bier gezollt. Über Oberammergau und Genf tritt die Kommission, die aus Berlin, Dresden, Prag und Wien kam, die Heimreise an. Dr.

Nochmals Gewitterregen

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 17. Juli 1930, vormittags 9 Uhr:

Die britische Depression hat gegen den Kontinent etwas an Raum gewonnen. Ein Ausläufer hat heute morgen unser Gebiet unter Auslösung eines Frontgewitters überquert. Weitere Unregelmäßigkeiten in der Luftdruckverteilung werden nochmals zu Gewitterregen Anlaß geben.

Unverschämte Fassadenreklame

st. Wie immer sind es die jüdischen Waren- und Kaufhäuser, die sich gerade in der Fremdenzeit durch eine schreiende Fassadenreklame auszeichnen. Im Zuge der alten Neuhauser-Kaufingerstraße z. B. trägt das Karstadt-Warenhaus zum Oberpollinger (mit welchem Recht leiht es sich diesen Altmünchner Namen?) eine weißrote „Ausverkaufs"-Reklame mit 3—4 Meter hohen Buchstaben, die weithin das ganze Straßenbild verschandeln. Bei Roman Mayr in der Kaufingerstraße ist es genau so. Unseres Wissens existiert doch eine Kommission des Stadtrats, die das Reklamewesen zu überwachen und seine Auswüchse zu beschneiden hat. Schläft diese Kommission oder was sonst? Wie kann sie eine derartige schreiende Geschmacklosigkeit zulassen, die man sonst nur in der City Neuyorks oder Berlins zu sehen gewohnt ist, von der sich aber München bisher ferne zu halten wußte. Wie würden unsere gepflegten Straßen aussehen, wenn alle Geschäftsleute hergingen und mit der gleichen galizischen Unverschämtheit die Fassaden ihrer Geschäfte mit der „Saison-Ausverkaufs"-Reklame (Saison ist bekanntlich viermal im Jahre) zieren würden? Wir würden bald die schauderhaften Straßenbilder der Städte des fernen Ostens und des fernen Westens erhalten, wenn nicht schon den Anfängen gewehrt wird. Denn immer sind es die Juden, die auf die Schönheit eines Städtebildes, die ihnen immer fremd bleiben wird, keinerlei Rücksicht nehmen. Sie kennen nur Rücksichten des Geldes — alle anderen Werte sind ihnen fremd. Sache des Stadtrates ist es, diese fremdrassigen Burschen zur Respektierung der Sitten des Wirtsvolkes zu zwingen, statt ihnen mit allerlei Kompromissen fortwährend entgegenzukommen.

„Das Geld haben wir!"

Die Behandlung armer Dienstmädchen in jüdischen Häusern ist ein Kapitel für sich. Unter den vielen und zahlreichen Klagen, die uns darüber ständig zu Ohren kommen, greifen wir folgenden bezeichnenden Fall heraus:

Ein Münchner Jude, mehrfacher Hausbesitzer und Händler en gros mit allen möglichen Artikeln, an denen der Jude verdient, bewohnt ein fürstlich eingerichtetes Stockwerk in einem Haus in der Widenmayerstraße. Er kann sich's leisten. Er könnte sich es daher auch leisten, sein Dienstmädchen menschenwürdig unterzubringen und zu behandeln. **Die ebenso jüdische gnädige Frau des Herrn Julius Deutscher scheint der Ansicht zu sein, daß Domestiken dazu da sind, um schikaniert zu werden.** Das Mädchen kündigte infolgedessen vorzeitig. Folge: **Die gnädige Frau Sara versucht, ihr zuerst den Lohn vorzuenthalten, dann macht sie ihr Schwierigkeiten bei der Herausgabe ihrer Habseligkeiten.** Das Mädchen muß sich Hilfe holen; das reizt die Gnädige erst recht. Sie verständigt den Herrn Gemahl. **Der greift persönlich ein, indem er das wehrlose Dienstmädchen sowohl in der Wohnung wie auch im Treppenhaus unter den ordinärsten Beschimpfungen grün und blau schlägt. Und zwar unter Zeugen. Seine Frau beteiligt sich ebenfalls an dieser noblen Auseinandersetzung mit wehrlosem Dienstpersonal.**

Das verprügelte Mädchen weiß sich keinen anderen Ausweg, als sich von den jüdischen Herrschaften mit der sehr richtigen Erklärung zu verabschieden, daß sie wegen dieser Körperverletzung polizeiliche Anzeige erstatten werde. Was erfolgt darauf? Hohngelächter der Familie D. und die Antwort:

„Damit werden Sie wenig Glück haben, denn zum Prozessieren gehört Geld! Und das müssen Sie sich merken, das Geld haben wir!"

Wir hoffen, daß dieser arroganten Judensippschaft trotzdem noch begreiflich gemacht wird, daß sie in diesem Fall wenigstens die Macht ihres Geldbeutels überschätzt hat. Aber die Bemerkung ist hochinteressant: **sie zeigt, wie absolut sicher sich der jüdische Geldsack unter dem Schutz des modernen Rechtsbetriebs fühlt. Ganz richtig, denn auch in München wimmelt ja schon der ganze Justizpalast von jurischen Gestalten in schwarzen Talaren.**

Dieser Fall ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem ganzen Ärgernis erregenden Komplex unserer jüdisch-kapitalistischen Gesellschaftsordnung, mit der radikal aufzuräumen, es allmählich hohe Zeit wird.

Der beliebte Komiker Otto Welte vom Münchener Volkstheater übernimmt mit dem 26. Juli die Blumensäle. Die Firma für Theaterkunst Peter Kochelsberg baut eine Bühne in den neu hergerichteten Saal ein, auf der drastisch-komische Einakter, Singspiele und Soloszenen allabendlich gespielt werden. Die neue volkstümliche Unterhaltungsstätte, gegenüber dem Hochhaus, wird den Namen Fidldidi-Theater führen.

Max Bayrhammer unser vorzüglicher Münchner Rezitator ist nach mehrmonatlicher Abwesenheit wieder nach München zurückgekehrt. Der Künstler hat hauptsächlich in Württemberg und Österreich, (Stuttgart, Innsbruck Kufstein, Bad Mergentheim, Weiblingen, Wangen usw.) riesige Erfolge erzielt. Die „Innsbrucker Nachrichten" nennen ihn den besten humoristischen Rezitator seit Saizers Tod. In dieser Nacht trug Bayrhammer in Partenkirchen, Mittenwald und Herrsching vor, um sich dann wieder nach Österreich zu begeben.

88jähriger Geburtstag. Fern der Großstadt beging am 16. Juli eines der ältesten Mitglieder der N.S.D.A.P., Herr Georg Münzel, Kaufmann, München, Schreinstraße 9, im Kreise seiner Familie, bei bester körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 88. Geburtstag. Herr Münzel ist langjähriger und eifrigster Leser des Völkischen Beobachters, sowie zielbewußter, energischer Verfechter der Hitleridee. Wir wünschen, daß der Jubilar noch recht lange der Partei als eifriges und vorbildliches Mitglied erhalten bleiben möge. Auch unseren Glückwunsch zu seinem Geburtstage.

Theater am Gärtnerplatz. Weiß Ferdl setzt sein Gastspiel in dem so erfolgreichen „Ein Bummel durch München in 40 Stunden" weiterhin allabendlich fort. Sonntagnachmittag kommt bei ermäßigten Preisen „Der Dickschädel" (Ein Prachtmädel) mit Weiß Ferdl als Gast zur Wiederholung.

Die Selbstmordepidemie. Am 16. Juli meldete der Münchener Polizeipressebericht gleich zwei Selbstmorde in München. In seiner Wohnung an der Karlstraße tötete sich in der Nacht zum Mittwoch ein 23jähriger Buchhalter aus unbekannten Gründen durch Kopfschuß. Eine 28 Jahre alte Kontoristin wurde in einer Wohnung an der Schwanthalerstraße infolge Gasvergiftung tot aufgefunden. Es liegt Selbstmord, vermutlich wegen Krankheit, vor.

Der feuerwerkfeindliche Wettergott. Da die Wetterlage infolge der ozeanischen Orientierung neue Niederschläge mit kühler Temperatur ankündigt, muß auf Anraten der Landeswetterwarte das für heute Donnerstag, den 17. Juli, angesetzte Befreiungsfest mit Riesenfeuerwerk „Der freie Rhein" erneut verschoben werden. Der genaue Termin wird noch anfangs nächster Woche bekanntgegeben werden.

Zur neuen Bayerischen Staatsanleihe liegt jetzt auch die Begründung vor. Darin heißt es u. a., daß die Bayerischen Großwasserkraftunternehmungen seit längerer Zeit mit den Vertretern einer amerikanischen Bankengruppe über die Aufnahme einer langfristigen Anleihe zur Befriedigung des Geldbedarfes für den Ausbau ihrer Anlagen verhandeln. Die Verhandlungen hatten zunächst ergeben, daß zur Erzielung günstigerer Bedingungen für diese Anleihe, wie für frühere Anleihen dieser Unternehmungen staatliche Bürgschaft in Aussicht genommen werden sollte. Im Verlauf der Verhandlungen ergab sich aber, daß es erwünscht wäre, wenn die Anleihe, ähnlich der Anleihe des Jahres 1925, als unmittelbare Staatsanleihe ausgegeben und dann der Erlös an die Großwasserkraft-Unternehmungen weitergegeben werde.

Die Film-Festwochen

Heuer ist es das dritte Jahr, daß diese Einrichtung, die zwar als Idee und in ersten Verwirklichungen schon anfangs der zwanziger Jahre geschaffen, von der Bayerischen Landesfilmbühne aber doch erst zur regelmäßigen Einrichtung konsolidiert wurde, einen der stärksten Anziehungspunkte des Fremdenverkehrs bildet. Zum ersten Male sind die Rathaus-Lichtspiele verlassen und die neuen Luitpold-Lichtspiele, das modernste Kino Münchens, bezogen. Am 18. Juli werden die Vorführungen beginnen und am 31. enden. Täglich wechselt das Programm. Zehn Filme werden vorgeführt. Soweit es sich um Stumm-Filme handelt, wurde für jeden in sorgfältigster Vorbereitung eine neue musikalische Illustration geschaffen, die die beiden musikalischen Leiter der Veranstaltung, Hermann Ludwig und — ein neuer Name — Egon Stuhr, übernommen haben. Den Spielfilmen treten ebenso viele Kulturfilme zur Seite, teils Kurzfilme, teils charakteristische Abschnitte aus großen Kulturfilmen, so daß auch hier die verschiedenen Stoffgebiete des deutschen Kulturfilmes, soweit er überhaupt für die Öffentlichkeit in Betracht kommt, vollständig vertreten sind. Diese Kurzfilme sind so gekürzt und inhaltlich gewählt, daß sie als unaufdringliches Beiprogramm mit den einzelnen Spielfilmvorführungen verbunden werden. Thema der Filmfestwochen ist die Entwicklung der deutschen Filmtechnik im letzten Jahrzehnt. Vom älteren Stummfilm, der fast noch keine Großaufnahme kennt, bis zum neuesten Tonfilm.

Die vier letzten Tage der Filmfestwochen dienen der Wiederholung jener vier Filme, die das Publikum durch Abstimmung als die vier besten bezeichnet hat. Da die Auswahl der zehn Filme so getroffen wurde, daß jeder von ihnen charakteristischer Vertreter eines besonderen filmtechnischen und inhaltlichen Typs ist, so wird die motivierte Abstimmung des aus Deutschen und Ausländern bestehenden Publikums der Filmfestwochen interessante Rückschlüsse gestatten.

Das Material dieser Abstimmung wird von der Bayerischen Landesfilmbühne sorgfältig bearbeitet und literarisch ausgewertet werden. Die Veranstaltung, die zwei Vorführungen täglich vorsieht und mit feierlicher Premiere eröffnet wird, ist in diesem Jahre besonders festlich aufgezogen und will im Gegensatz zu den ersten Filmfestwochen 1928, die den Film der verschiedenen Nationen vergleichend nebeneinanderstellten, dem im Jahre Oberammergaus besonders zahlreichen Auslandspublikum den deutschen Film bekanntmachen.

*

Soeben ist der Prospekt der Filmfestwochen 1930 erschienen. Für den Abschnitt Filmmusik ist bemerkenswert, daß zum erstenmal die Orgel bei den Filmfestspielen zur Verwendung kommen wird, und zwar bei der Illustration der Kulturfilme. Die Oskalieorgel der Luitpoldlichtspiele wird Musikdirektor Eduard Kissel spielen.

Die Datierung der Spielfilme gestaltet sich endgültig wie folgt: Freitag, den 18. Juli, „Chronik Grieshuus" (Junker Hinrichs verbotene Liebe). Samstag, den 19. Juli, „Die Hose". Sonntag, den 20. Juli, „Die Hose". Montag, den 21. Juli, „Schloß Vogelöd". Dienstag, den 22. Juli, „Tiefland". Mittwoch, den 23. Juli, „Der Fuhrmann des Todes". Donnerstag, den 24. Juli, „Napoleon auf St. Helena". Freitag, den 25. Juli, „Narkose". Samstag, den 26. Juli, „Die letzte Kompanie". Sonntag, den 27. Juli, „Die letzte Kompanie". Montag, den 28. Juli, „Der Kampf ums Matterhorn". Dienstag, den 29. Juli, „Schatten". Mittwoch, den 30. Juli, „Revolutionshochzeit". Donnerstag, den 31. Juli, „Kampf der Tertia".

Film in der Kritik

„Liebe und Champagner".

st. Im Phöbuspalast wird ein harmloser Gesellschaftsfilm der Greenbaum-Produktion (!) unter einem Titel gegeben, der — wie so oft — mit dem Inhalt des Filmes nichts zu tun hat. In dem mondänen Gebirgshotel wird nämlich immer Champagner getrunken und es wird immer geflirtet. Die Leutchen haben ja Zeit dazu und man wundert sich nur, wovon diese ewig nichtstuende Gesellschaft eigentlich lebt. — Erzieherisch und versöhnend wirken also solche Filme, die protzig den Luxus der Lebewelt zeigen, in keiner Weise. Die im Film so sehr verhöhnten Fürsten wohnten bedeutend bescheidener als die meist jüdischen Helden der Filme beiderlei Geschlechts, die sich nur in prunkvollen Räumen zu bewegen pflegen. Was soll man von diesem Unterhaltungsfilm weiter sagen? Der Text ist sehr nett gewählt, Tempo mit Humor beflügelt diese Liebesgeschichte mit den ewig jungen Frauen und dem zur Abwechslung geadelten Salonlöwen Petrowich. Die der Filmfabrikation nahestehende Brita Apelgreen (!) ist auch ganz nett; wohlwollend beurteilt ist sie sogar reizend, und so löst sich alles in süßestem Sirup auf, unbeschwert von des Daseins grimmigen Sorgen der gewöhnlichen Sterblichen.

Kurz-Tonfilme.

Als Beiprogramm werden immer häufiger die sogenannten Micky-Tonfilme gegeben; das sind Kurz-Tonfilme, die im Rhythmus des Jazz alles zum Tanzen zwingen — die kleine Micky-Maus sowohl wie ihren Verfolger, den Kater; aber auch die Blumen und Insekten, und sogar leblose Gegenstände, wie den Flügel und den Klavierstuhl. Der Erfolg dieser Beigaben reizte zu grotesken Übertreibungen und Geschmacklosigkeiten, wie das Spielen auf den Eutern eines Mutterschweines. Der Wert dieser Kurz-Tonfilme ist sehr wechselnd. Als ein wirkliches kleines Meisterwerk darf der Kurztonfilm „Geisterstunde" (im Phöbuspalast) angesprochen werden, der das Grauen bewegter Gerippe auf dem Friedhof durch den grotesken Humor ihrer Tänze überbrückt. Die Micky-Tonfilme sind Trickfilme, lassen also der Phantasie jeden Spielraum. Um so mehr ist Selbstzucht für den Zeichner geboten, wenn er ein wirkliches Kunstwerk schaffen und die Gefahr der Eintönigkeit der Begleitmusik erfolgreich bannen will.

Volkswirtschaft und Handel

Bayerische Konkurse

Nach den Zusammenstellungen des Bayerischen Statistischen Landesamtes wurden im Juni insgesamt 99 Anträge auf Eröffnung eines Konkursverfahrens gestellt. In 71 Fällen wurden die Konkurse eröffnet, bei 28 Anträgen mußte die Eröffnung mangels hinreichender Masse abgelehnt werden. Eröffnungen von Vergleichsverfahren wurden 50 gemeldet. Mit der Vorjahr verglichen zeigen die Konkurseröffnungsanträge einen mäßigen Rückgang, die eröffneten Vergleichsverfahren aber eine Zunahme. Die Konkursverfahren entfallen wieder zum ganz überwiegenden Teile aus das Handelsgewerbe, und hiervon wieder größtenteils auf den Waren- und Kleinhandel, und in kleinerem Maße auch auf den Großhandel. Beendet wurden insgesamt 68 Konkurse und 53 Vergleichsverfahren.

Entwicklung der Biererzeugung

Nachdem die Erzeugnisse des Rechnungsjahres 1929 bis 1930 (1. April 1929 bis 1. März 1930) nun vorliegen, wird festgestellt, daß die Bierproduktion 58,1 Mill. Hektoliter betragen hat; das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Mehrerzeugung von 3 Mill. Hektoliter oder fast 5,5 Prozent. Da die ersten Monate des laufenden Jahres, vor allem die Monate April, Mai, Juni in der Produktion wesentlich gegen die gleiche Zeit des Vorjahres zurückgeblieben, dürfte überhaupt nun das Ende der Entwicklung eingetreten sein und im Gegenteil die Gefahr einer rückläufigen Bewegung akut werden.

46800 Arbeitslose in der Pfalz

In der Vollsitzung der Industrie- und Handelskammer Ludwigshafen wurde darauf hingewiesen, daß **in der Pfalz 46 800 Arbeitslose gezählt werden und nicht weniger als 69 000 Personen aus der Arbeitslosen- und Krisenfürsorge unterstützt werden müssen.** Die Zahl der Konkurs- und Vergleichsverfahren zeigt eine beklagenswerte Zunahme. Die Verbilligung des Geldmarktes hat noch nicht in der erwünschten Weise wirken können.

Durch den Zwang, inländischen Weizen mitzuvermahlen, werden besonders die Mühlen am Rhein stark getroffen. Sie haben bisher ihr Rohprodukt auf dem billigen Wasserweg bezogen und sind gezwungen, unter erheblichen Frachtaufwendungen Getreide aus Süd- und Mitteldeutschland zu beziehen. **Die Ludwigshafener Walzmühle hat aus diesen, ihren Absatz stark gefährdenden Gründen bereits Stillegungsantrag für ihre Betriebe gestellt. Durch diese Maßnahme würden gegen 400 Arbeiter und Angestellte betroffen.**

Die österreichische Anleihe

Die österreichische Wiederaufbau-Anleihe ist in London abgeschlossen und von dem Finanzminister Juch als Vertreter der österreichischen Regierung und den Vertretern der beteiligten Banken unterzeichnet worden. Die Anleihe beträgt 62 Mill. Dollar zu einem Zinsfuß von 7 Prozent und erstreckt sich über 27 Jahre. Die Rückzahlung erfolgt mit einer Prämie von 3 Prozent über Pari. Der Ausgabekurs wird 96 Prozent betragen.

Die Handwerksnot im Grenzgebiet

Die Handwerkskammer von Niederbayern hielt gestern ihre 61. Vollversammlung ab, in der der Vorsitzende, Landesgewerberat Sterr, Passau, den umfangreichen Tätigkeitsbericht der Kammer erstattete und alsdann auf die bedrückende wirtschaftliche Lage fast aller Gewerbezweige einging.

Besonders groß seien die Schwierigkeiten des niederbayerischen Handwerks durch seine Lage an der Grenze. Von Eisenstein bis Simbach an der tschechoslowakischen Grenze sowie an der österreichischen unterwühle die fremdländische Baluta, die ohnehin nur kümmerliche Existenz aller heimischen Handwerker. Besonders geklagt wird über den schweren Konkurrenzkampf und den Geschäftsstillstand. Besonders arg ist dies beim Bau-, Maler-, Hafner-, Pflasterer- Schneider- und Schuhmacherhandwerk der Fall. Wagnereien ohne eigenen landwirtschaftlichen Betrieb oder auskömmlichen Nebenverdienst befinden sich in schwerster Notlage.

Im übrigen wurde die Zahl der Sitze der Kammermitglieder von bisher 24 auf 29 und die der Gehilfen von bisher 12 auf 15 erhöht.

Schlachtviehmärkte

Augsburger Schlachtviehmarkt am 15. Juli. Auftrieb: 42 Ochsen, 84 Bullen, 132 Kühe, 44 Jungrinder, 392 Kälber und 664 Schweine. Preise: Ochsen 46—60, Bullen 45—51, Kühe 20 bis 48, Kalbinnen 46—59, Fresser 38—45, Schweine 42—68, Kälber 65—84 Pfg. per Pfd. Lebendgewicht. Schweine 70—85 Pfg. per Pfd. Schlachtgewicht. Rindergefrierfleisch 58—66 Pfg.

Nürnberger Schlachtviehmarkt am 15. Juli. Auftrieb: 217 Ochsen, 193 Bullen, 445 Kühe, 294 Jungrinder, 274 Kälber, 2696 Schweine, 142 Schafe, 2 Ziegen. Dem Fleischmarkt zugeführt: 154 Großvieh-Viertel. Preise: Ochsen 44 bis 50, Bullen 43—53, Kühe 25—48, Jungrinder 50—59, Schweine 58—70, Fresser 44—49 Pfg. per Pfund Lebendgewicht. Kälber 75—86, Schweine 70—89, Schafe 70—95 Pfg. per Pfd. Schlachtgewicht. Großvieh geschlachtet in Vierteln 65—100, Gefrierfleisch 56—63 Pfg. per Pfund.

Münchener Großmarkt

München, 15. Juli. 1. Inlandsware. Oberbayer. Himbeeren 70—60, oberbayer. Leidelbeeren 25, niederbayer. Heidelbeeren 25—30, oberbayer. Johannisbeeren (schwarze) 40, oberbayer. Johannisbeeren 22—28, rheinhess. Johannisbeeren 26—27, fränkische Stachelbeeren 16—20, rheinhessische Stachelbeeren 25—27, badische Kirschen 28—30, fränkische Kirschen 25—30, Lindauer Kirschen 30—35, fränkische Weichsein 22, pfälz. Aprikosen 45, Münchner Wirsing (100 St.) 12—15, Münchner Kohlrabi (100 St.) 6—10, Münchner Blaukraut 20, Münchner Weißkraut 10, Münchner Mangold 8—10, Münchner rote Rüben (100 St.) 10—15, Münchner Karotten (100 Bd.) 10—12, fränk. Karotten (100 Bd.) 6, Münchner Bohnen 25—40, rheinhess. Bohnen 12—30, Münchner Erbsen 30, Münchner Rhabarber 5—7, Münchner Blumenkohl (100 St.) 10—30, Münchner Gurken 15—20, Münchner Rettiche (100 St.) 5—20, Münchner Radieschen (12—14 Bd.) 1, Münchner Kopfsalat (100 St.) 8—15, Münchner Endiviensalat (100 St.) 12—15, Münchner Tomaten 20, oberbayer. Reherln 70, Münchner Kartoffeln (Rosen) 10.

2. Auslandsware. Amer. Äpfel (Standardkiste, 18—20 Kilogramm) 20—22, austr. Äpfel (Standardkiste, 18—20 Kilogramm) 16—22, ital. Kochäpfel 16—20, ital. Aprikosen 40—45, ungar. Aprikosen 45, westind. Bananen 48—54, kanar. Bananen 40—50, ital. Birnen 15—30, Tiroler Birnen 25, span. Orangen 17—23, ital. Orangen 20—25, ital. Pfirsiche 30—50, ital. Pflaumen 18—45, holl. Trauben (7,5 Kilogramm) 20 und 25, ital. Zitronen (300er Kiste) 15 bis 25, span. Zitronen (100 St.) 6—10, österr. Heidelbeeren 28, holl. Blumenkohl (per 100 St.) 48 bis 50, holl. Gurken (100 St.) 20—25.

Aus der Bewegung

Sturm 62.

Donnerstag, den 17. Juli, abends 8 Uhr, Kameradschaftsabend im „Wurzerhof", Wurzerstraße. Musik. Es läuft ferner unser SA.-Werbefilm. Alles hat zu erscheinen.

*

Hitler-Jugend.

Donnerstag, den 17. Juli, abends 8 Uhr, spricht der Reichsführer des Studentenbundes Baldur von Schirach im Restaurant Ferber, Schraudolfstraße 2, zu den Mitgliedern der Hitlerjugend. Der Mittwochappell fällt diese Woche aus. Zutritt nur mit H. J.-Ausweis.

Wer kann uns einen Lichtbilderprojektionsapparat schenken oder kostenlos leihweise zur Verfügung stellen? Eventuell späterer Ankauf ist nicht ausgeschlossen.

Gefl. Angebote erbeten an: H. J. Gau Südbayern, Lichtbildamt, München, Schellingstraße 37/I.

*

Arbeitsgemeinschaft nat.-soz. Frauen im Gau Groß-München.

Sprechstunde der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Frauen des Gaues Groß-München jeden Donnerstag von 5—7 Uhr in der Gaugeschäftsstelle, Schellingstr. 37/I.

Film des Tages

Imperial-Theater, Schützenstr. 1a. „**Der blaue Engel" mit Emil Jannings, Marlena** Dietrich.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Die ungekrönte Königin" mit Corenne Griffith.

Luna-Palast, Dachauer Str. 46. „Tango der Liebe" mit Walter Billa, Lotte Lorring, Vivian Gibson. — „Die Nacht vor dem Tode".

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23. „Messalina".

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Messalina".

Kapitol, Türkenstraße 89. „Landung im Paradies" mit Billie Dove.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Der weiße Teufel" mit Lil Dagover, Betty Amann, Fritz Albert.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorplatz 11. „Der Tiger".

Primus-Palast, Ecke Humboldtstraße. „Die stärkere Macht" und „Die Rache des Araberfürsten".

Schauburg, Elisabethplatz. „Der große Gabbe".

Karlsplatz-Theater, Karlsplatz. „Die heiligen drei Brunnen" mit Luis Trenker, und „Achtung, Doppelgänger!"

Filmpalast, Blumenstr. 29. „Atlantic City"; ferner „Schmeling-Sharkey".

Viktoria-Theater, Lindwurmstr. 25. „Die heiligen drei Brunnen" mit Luis Trenker, und „Achtung, Doppelgänger!"

Emelka-Theater, Augustenstr. 89. „Die rote Lady"; ferner: „Irene Rysbergues große Liebe".

Phoebus-Palast, Sonnenstr. 8. „Liebe und Champagner".

Gloria-Palast, Stieglmaierplatz. „Das Lied vom alten Markt".

Lipali, Kaufingerstraße 14. „Der Rächer der Grenze", ferner: „1 Mädel und 3 Clowns".

Schloßtheater, am Rotkreuzplatz. „Das Schiff der verlorenen Menschen", ferner: „Die elfsache Witwe".

Marmorhaus, Leopoldstraße 36: „Der unsterbliche Lump."

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstraße 80: „Fünf bange Tage."

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8: „Nur am Rhein . . . ."

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburger Str. Nr. 136: „Die Warschauer Zitadelle."

Schauburg, Elisabethplatz: „Das Lied vom alten Markt."

SPIEL-PLAN

Donnerstag, 17. Juli.

Münchener Schauspielhaus: „Drei-Groschen-Oper". Anfang 8.15 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Ein Bummel durch München in 40 Stunden". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.

Freitag, 18. Juli.

Münchener Schauspielhaus: „Moral". Anfang 8.15 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Majestät läßt bitten". Anfang 8.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Ein Bummel durch München in 40 Stunden". Gastspiel Weiß Ferdl. Anfang 8.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Donnerstag, 17. Juli.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete C und G. „Egmont". Anfang 8 Uhr.

Freitag, 18. Juli.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Beerdigungen

Am 18. Juli 1930.

Ostfriedhof: Frank Anna, Schäfflersgattin, 63 J., 2 Uhr; Merz August, Tapezierer, 48 J., 2½ Uhr; Dupuis Anna, Schäfflerswe., 64 J., 3½ Uhr; Münch Katharina, Altertumshändlerswe., 73 J., 8 Uhr; Bayr Frieda, Hausmeisterswe., 83 J., 10½ Uhr (Feuerbest.); Boger Adolf, Rentner, 73 J., 11½ Uhr (Feuerb.); Döderlein Elise, Privatiere, 77 J., 11 Uhr (Feuerbest.); Schützenberger Hans, Reichsb.-Oberinsp., 59 J., 9½ Uhr (Feuerbest.); Eichler Karoline, Fabrikdirektorswe., 78 J., 12 Uhr (Feuerbest.); Dobler Franziska, Maurerswe., 36 J., 9 Uhr (Feuerbest.).

Westfriedhof: Harzenetter Karl, Oberlehrer, 52 J., 3 Uhr.

Südl. Friedhof: Eder Babette, Hofoffizwe., 79 J., 11½ Uhr; Dimmelmeier Joseph, Kaufmann, 48 J., 11½ Uhr.

Nordfriedhof: Grottenthaler Ludwig, Holz- u. Kohlenhdl., 55 J., 4 Uhr; Weiß Klementine, Privatiere, 76 J., 2 Uhr; Daschner Maria, Chauffeursgattin, 40 J., 2½ Uhr.

Waldfriedhof: Keck Karl, Kunstmaler, 37 J.,

Waldfriedhof: Keck Karl, Kunstmaler, 37 J., Uhr.

„Der Rütlischwur“ der „Frankfurter Zeitung“

Eine Antwort aus dem Rheinland

Von Gerd Bielhaber, Düsseldorf.

Herrn f. t. g.!

In Nr. 485—487 der Reichsausgabe der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlichten Sie eine Kritik über die Wilhelm-Tell-Aufführung im Frankfurter Schauspielhaus „zur Feier der Befreiung des Rheinlandes 1. Juli 1930“.

Nachdem Sie, mehr von der Tatsache gezwungen als gern die tiefe Wirkung des großen Freiheitsdramas auf die vielen Kinderherzen konstatiert haben, fühlen Sie sich (von wem?) verpflichtet, an diese schöne Tatsache folgende Spekulationen zu knüpfen:

„Zur Feier der Befreiung des Rheinlandes? Vielleicht war es eine Schülervorstellung, vielleicht haben die Lehrer ihren Schülern erklärt, daß der Tag der Rheinlandräumung eine andere Art Befreiung sei, als wie es in diesem Theaterstück dargestellt wird, und die Intendanz hat vielleicht gar nicht die Absicht gehabt, den „Tell“ als Befreiungsstück (als was denn?? B.) zu geben. Es wäre möglich, daß diese Aufführung nur ganz allgemein national gefühlte Meinung war, mehr das „Seid einig, einig, einig!“ als das „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!“

Ich weiß nicht, ob Ihnen das Gefühl dafür abgeht, wo die Grenzen des nationalen Anstands beginnen, oder ob Sie nur aus eindeutigen Gründen wider Ihr innerstes Gefühl diese Sätze geschrieben haben.

Wenn Sie schreiben: „Es wäre möglich, daß diese Aufführung nur ganz allgemein eine national gefühlte Meinung war (welch lächerliche Phraseologie!), mehr das „Seid einig, einig, einig!“ als das „Wir wollen frei sein, wie die Väter waren!“, so gehört diese Ihre Äußerung u. E. bereits vor den moralischen Gerichtshof der Nation!

Es ist eine kaum zu überbietende Geschmacklosigkeit, um der feigen Liebedienerei vor dem französischen Erpresserwillen um jeden Preis selbst den deutschen Freiheitswillen zu verraten! Wenn Sie konsequent gewesen wären, hätten Sie jeden Kommentar zur Rheinlandräumung peinlichst vermeiden müssen. Wann werden die Leute Ihres Schlages endlich einsehen lernen, daß die französische Psyche so lange brutal das letzte von dem „moralisch Besiegten“ fordert, als sie keinen Widerstand spürt? Der eine oben zitierte Satz aus Ihrer Kritik zeigt uns bereits die ganze Erbärmlichkeit des deutschfremden Geistes, wie er in Ihrer und der Ihnen benachbarten Presse (Ullstein, Mosse usw.) täglich zum Ausdruck kommt.

„Lieber den Fußtritt in Gnade als die Freiheit im Sturm!“ — das ist heute Parole. Sie schrieben weiter:

„Wir finden es durchaus richtig, daß die Theaterleitung den 1. Juli 1930 als eine Aufgabe empfand. Wir müssen nur sagen, daß sie diese Aufgabe auf eine Art gelöst hat, die uns gefährlich vorkommt.“

Ihnen kommt also alles gefährlich vor, was geeignet ist, den nationalen Widerstandswillen zu stärken. Hätte Ihrer Ansicht nach die Aufgabe der Intendanz vielleicht darin bestanden, aus Anlaß der Befreiung des Rheins einen neuen Paneuropa-Kongreß zu veranstalten mit Herrn Briand und Thomas Mann als Rednern höchstselbst? Ahnen Sie als im Leben stehender Mann noch immer nicht, daß jene Leute, deren Partei Sie so eifrig ergreifen und deren Weizen nur in der Stunde der deutschen Not blüht, am Tage der deutschen Tat ausgespielt haben werden?

Es geht hier um Prinzipielles, um die Begriffe Anstand und Würde und staatsbürgerliches Ehrgefühl, wobei wir das Wort „Staat“ in einem viel höheren Sinn verstanden wissen wollen als unter dem Begriff „Parlamentarische Versorgungsanstalt“, mit der wirklich kein „Staat“ mehr zu machen ist.

Darum muß ich das Kernstück Ihres Artikels hier gesperrt wiedergeben, damit jeder weiß, woran er ist. Sie wagen es, als außenstehender Angestellter einer deutschsprachigen Zeitung vor dem Gesicht des Rheinlandes, das 12 Jahre lang in Knechtschaft lebte, Worte niederzuschreiben, die jedem Rheinländer, jedem Deutschen die Schamröte ins Gesicht treiben muß:

„Schillers großes Befreiungsstück, das in einem viel legitimeren (!) Sinn als politischer Akt damals nach der Revolution dazu benützt wurde, die Feierlichkeit zu demonstrieren, die darin liegt, wenn Menschen sich von einem unwürdigen Joch befreien, dieses unsterbliche Revolutionsdrama enthält eine direkte Aussage, die mit dem 1. Juli 1930 nicht übereinstimmt. Die pathetische Idee, daß eine geistige und nationale Freiheit erkämpft werden müsse, läßt sich mit unexakten und verschwommenen Gefühlen nicht wegdiskutieren. Wenn die Lehrer ihren Schülern tatsächlich eine Lektion erteilt haben sollten, daß die Rheinlandräumung gerade nicht mit der Waffe, sondern auf Grund einer vertraglichen Vereinbarung erreicht worden sei, wenn diese Lehrer ihren Schülern klarzumachen versuchten, daß zwischen Deutschen und Franzosen etwas stattgefunden hat, das wie ein

Rütlischwur (!)

zu verstehen ist, nämlich eine Verpflichtung, miteinander einen Frieden zu sichern, der sowohl in Deutschland wie in Frankreich den Gefahren der Macht und der Gewalt des Militarismus ausgesetzt ist, dann müssen wir sagen, nicht nur die Theaterintendanz, sondern auch diese Lehrer unterschätzen die aktuelle Realität dieses klassischen Dramas.“

Diese Sätze sind vielleicht das Unverfrorenste, was in der letzten Zeit von einer gewissen Presse geleistet worden ist! Hier wird unter dem Deckmantel der Parität („sowohl in Deutschland wie in Frankreich“) gegen jeden materiellen wie moralischen Aufstieg Deutschlands gehetzt! Ist es schon eine journalistische Dreistigkeit sondergleichen, Schillers unsterbliches Ethos in „legitime Beziehung“ zu dem schmutzigen und ehrlosen Verrat von 1918 zu setzen (worunter Herr „f.t.g.“ ja wohl die Feierlichkeit der Revolution versteht!), und Schiller, diesen idealistischen Vorkämpfer der deutschen Nationalbühne, für die parteiegoistischen Zwecke, die es gibt, zu mißbrauchen und umzufälschen, so blieb der „Frankfurter Zeitung“ die

unerhörte Provokation der Rheinländer

vorbehalten, als sie den „Rütlischwur“ zwischen Deutschen und Franzosen prägte. Das Rheinland verbittet sich einen solchen Vergleich.

Uns erscheint es mehr als fraglich, ob die Erinnerung der Rheinländer an 12 Jahre Drangsal und Rechtlosigkeit den tragbaren Boden für „Friede und Freundschaft“ darstellt. Rütlischwur zwischen Deutschen und Franzosen, das bedeutet:

„Verbrüderungskuß mit blind wütendem Chauvinismus und Zynismus französischer Generale, mit Spahis und Senegalnegern, die deutsche Mädchen und Frauen vergewaltigt, geschändet und ermordet haben! Dieser Rütlischwur, das bedeutet: Beifallsklatschen zur Zerstörung der deutschen Zeppelinhallen, Bahngeleise und Festungen beim Abzug der „Freunde“! Solcher Rütlischwur, der bedeutet: Aufgabe jedes deutschen Freiheitswillens, jedes nationalen Würdegefühls! Triumphgeheul sklavischer Unterwürfigkeit!

So sieht der Schwur des Herrn f.t.g. in Wirklichkeit aus. Und diese Würdelosigkeit wenige Stunden nach dem befreiten Aufatmen eines bedrängten Volksteiles! Unser einziger Trost bleibt, die große Furcht des Herrn von der „Frankfurter Zeitung“ bestätigen zu können. Er schreibt nämlich:

„Es wird so sein, daß die Jugend, deren Herzen sich so tief entzündet haben, gestern, ein ganz einfaches Gleichnis sehen in diesem Schauspiel. Der Abzug der französischen Truppen muß für diese Kinder, nach diesem Theaterabend, dem Schleifen der Zwingburgen entsprechen.“

Es würde uns in diesem Zusammenhang jedenfalls interessieren, worauf Herr f.t.g. die Schleifung der Fronburgen und Niederholung des Geßlerhutes bezieht. Vielleicht auf die Zerstörung der deutschen Gebäude und Hallen und nicht auf das Herabsinken der französischen Trikolore von deutschen Masten?

Er möge ins Rheinland fahren und sich von der Bevölkerung dort deutliche Antwort holen.

Herr f.t.g.! Die Stunde kommt, wo eine neue deutsche Nation von Ihnen und Ihresgleichen wird Rechenschaft fordern müssen. Wir sehen in Ihrer Presse den Geist, der negiert und nur das Böse schafft, der auf der einen Seite von „nationalistischen Krawallen gegen Separatisten“ (rütlischwören Sie auch mit diesen, als den Frankreich-Freunden?) und auf der anderen Seite von den „bestialischen Fememördern“ spricht!

Hüten Sie sich davor, sich an nationalem Erbgut zu vergreifen,

wie es Schillers Werk darstellt, mit dem Sie nichts zu schaffen haben!

Man hat sich schon einmal an einem großen deutschen Dichter — an Kleist — vergriffen (in Köln), als man aus pazifistischer Feigheit heraus einfach die gesamten berühmten Schlußverse des „Prinzen von Homburg“ fortstahl.

Nun ist es genug! Es zeugt von einem Zynismus ohnegleichen, wenn Sie Ihr hinkendes Elaborat mit den Sätzen beschließen:

„Wir wollen gewiß nicht annehmen, daß alle die Eltern, die ihre Kinder ins Theater geschickt haben, froh sind über diese Wirkung. Die Indolenz jedoch, die wir darin sehen, daß man dieses Stück gut genug hält, für Kinder als ein politisches Begeisterungsmittel (bitte!! B.) zu benutzen, mißfällt uns. (Tableau!! B.) Ein Theater, das sich wie unseres immer wieder versucht zu aktualisieren, das darüber klagt, daß die Bevölkerung von ihm nicht mehr erreicht werde, hätte die Pflicht gehabt, am 1. Juli 1930 eine Feier zu begehen, die ihren politischen Gehalt nicht in

Partei- und Klassenideologien

erblickt, wie in den Stückchen, die uns vorgesetzt wurden, eine Feier, die aber auch durch ihre Wirkung nicht einen historischen Tatbestand fälscht, wie es unserer Ansicht nach durch die Aufführung des „Wilhelm Tell“ geschehen ist.“

Ich glaube, diesen Anwürfen kein ergänzendes Wort mehr hinzufügen zu brauchen. Die Charakterisierung dieses Schillerschen Spätwerkes als „politisches Begeisterungsmittel für Kinder“, als „Stückchen“, dessen nationaler Gehalt mit „Partei- und Klassenideologie“ abgestempelt wird und dessen dramatisch-ethische Wirkung „den historischen Tatbestand zu fälschen“ imstande ist, entbehrt so völlig jedes gesunden Menschenverstandes, daß es müßig scheint, darauf auch nur ein Lächeln zu verschwenden, wenn nicht eine große Gefahr bestände: die urteilslose Nachbetung solcher verlogenen Phrasen durch ein degeneriertes Großstadtpublikum.

Aus diesem Grunde habe ich die scharfe Zurückweisung des das Rheinland beleidigenden Artikels der „Frankfurter Ztg.“ für nötig gehalten, um keinen Zweifel an der wahren Stimmung des nunmehr befreiten Rheinlandes zu lassen.

Hier herrscht eisige Kühle allen Freundschaftsbeteuerungen Paris gegenüber und heiße Empörung über die jahrzehntlange Vergewaltigung und Schikanierung deutschen Bodens! Ich fordere Sie auf, Herr f.t.g., an die ungeheure Zahl von 130 000 deutschen Volksgenossen zu denken, die in einem Jahre, 1923, von den Franzosen aus dem Rheinland und Ruhrgebiet ausgewiesen worden sind! Ich erinnere Sie an das schamlose Unrecht im Saargebiet, in Eupen-Malmedy und an den Ostgrenzen! Denken Sie an Versailles, und dann reden Sie noch einmal von einem Rütlischwur!

Der Forscher als Versuchsobjekt

Das Experiment eines Wissenschaftlers am eigenen Körper — In der Giftgaszelle eingeschlossen

Der englische Biologe Haldane hat dieser Tage, wie die Blätter melden, ein merkwürdiges Experiment an sich selbst durchgeführt. Haldane wollte erproben, was für einen Einfluß das giftige Gas Kohlenoxyd auf den menschlichen Organismus ausübt, und entschloß sich, seine eigene Person als Versuchsobjekt in den Dienst der Wissenschaft zu stellen.

Eine dicht abgeschlossene Zelle, die doppelte Stahlwände hatte, wurde mit Kohlenoxyd gefüllt.

Ein Manometer zeigte das Verhältnis zwischen Sauerstoff und Kohlenoxyd innerhalb der Zelle an. Schließlich erreichte der Kohlenoxydinhalt die Hälfte des Volumens der Stahlzelle. Da begann das eigentliche Experiment. Haldane versuchte seine Bewußtseinseindrücke schriftlich festzuhalten, doch ist ihm dies nicht gelungen. Wohl hat er das Bewußtsein nicht verloren, aber er war nicht in der Lage, sich in der Nische zu orientieren.

Versuchte er nach einem Stück Papier zu greifen, so griff er daneben.

Er hatte nicht genug Kraft, einen Bleistift festzuhalten. Seine Bemühungen, in einen kleinen Spiegel zu blicken, um sein Gesicht zu sehen, schlugen fehl, denn er konnte sich nicht orientieren. Die Begriffe „Vorn“ und „Rückwärts“ waren mit einemmal wie vertauscht und verkehrt. Nach einer Versuchsdauer von annähernd einer Stunde wurde abgestoppt.

Das Experiment war zu Ende.

Während der ganzen Zeit beobachteten zwei Assistenten Haldanes, mittels eines sinnvoll angebrachten Spiegels, von außen die Vorgänge in der Zelle. Ein Mikrophon vermittelte ihnen jedes Geräusch in der Stahlzelle. Professor Haldane war nicht wenig überrascht, als er von seinem Assistenten vernahm, was er alles in der Zelle gesprochen hatte. Er war fest überzeugt, daß er während der ganzen Zeit geschwiegen habe. Jedenfalls ist der Versuch sehr aufschlußreich bezüglich der eigenartigen Einwirkung des Kohlenoxyds auf das menschliche Bewußtsein.

Übrigens hat Haldane, seiner eigenen Aussage zufolge, bereits öfter Experimente an sich selbst mit giftigen oder halbgiftigen Gasen durchgeführt.

Die Geschichte der Wissenschaft hat ja manche Beispiele aufzuweisen, daß Forscher in ihrem Wissensdrang das eigene Leben mutig aufs Spiel gesetzt haben. Bekannt ist der Fall Swammerdamms, des großen holländischen Naturforschers, der als erster Insekten seziert und ihre Anatomie beschrieben hat. Neben dem Entdecker des Mikroskops Leuwenhoek war er einer der ersten, der sich mit Mikroben beschäftigte. Um den Bakterien die notwendigen Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern, nährte er sie mit dem eigenen Blut.

In den Abgrund gestürzt

Paris, 17. Juli.

In der Nähe von Rabat in Marokko ereignete sich am Dienstag ein schwerer Automobilunfall. Ein Lastkraftwagen stürzte nach dem Zusammenstoß mit einem anderen Auto in einen Abgrund, dabei wurden sechs Eingeborene getötet und zwölf schwer verletzt.

Blutbad zwischen Mohammedanern und Hindus

Bürgerkrieg in Ostbengalen — Polizei machtlos — Zwölf Dörfer von den Unruhen betroffen

London, 17. Juli.

Die schweren Unruhen in Ostbengalen haben sich zu einem Bürgerkrieg zwischen Mohammedanern und Hindus entwickelt. Die Mohammedaner, die in der Überzahl sind und den Angriff begannen, haben ein Blutbad unter den Hindus angerichtet. In drei Tagen wurden 14 Personen getötet. Im Dorfe Mangazia wurde die Familie eines reichen Hindus ermordet und die Leichen verbrannt. Die Polizei wurde bei dem Versuch, die Menge zu beschwichtigen, gleichfalls angegriffen und mußte sich zurückziehen. Vier Personen sind durch Schüsse der Polizei getötet worden, 53 wurden verhaftet. Die Bewohner des Gebietes sollen sich auf der Flucht befinden.

Eine Truppe britischer Soldaten ist rechtzeitig in dem Gebiet eingetroffen, um 50 Boote mit Hinduflüchtlingen vor den Mohammedanern zu retten. Die Lage in dem Gebiet ist kritisch. Die Zugänge werden von Hindus gemeinsam mit bewaffneter Polizei bewacht. Weitere Verstärkungen sind nach dem Gebiet unterwegs. Von den Unruhen sind zwölf Dörfer betroffen.

Noch 39 Bergleute verschüttet

Gewissenlose Agenten an der Arbeit

Hausdorf, 17. Juli.

In der vergangenen Nacht wurden durch die Bergungsmannschaften weitere fünf Tote aus dem Schacht herausgeholt, so daß jetzt noch 39 Bergleute verschüttet sind. Dienstagvormittag wurden einige weitere der inzwischen geborgenen Toten in ihren Heimatgemeinden beigesetzt.

Die Unterstützungen, die nach Hausdorf und Umgebung kamen, werden leider in sehr großem Maße von dunklen Elementen benutzt, um für sich Geschäfte herauszuschlagen. Die Hinterbliebenen werden oft in einer Stunde von mehreren Agenten und Händlern besucht, die ihnen das Geld aus der Tasche herausholen, so daß die Behörden bereits gegen diese Art der Fledderei Schutzmaßnahmen erwägen.

Kirschen blühen auf dem Heidegrab

In England starb dieser Tage ein Sonderling. Reich war, so reich, daß er es sich leisten konnte, ein Sonderling zu sein. Denn auch das ist eine kostspielige Liebhaberei.

Eine Leidenschaft hatte er: er liebte Kirschen, und zwar weniger die schmackhaften Früchte, als die lieblichen schneeigen Blüten. Sein Park war ein einziges Blütenmeer im Frühling. Auch nach seinem Tode wollte er von seiner Liebhaberei nicht lassen. Und so bestimmte er denn in seinem Testament, daß man auf sein Grab kein Denkmal setzen sollte, dafür solle man ihm aber zwei Kirschbäume auf sein Grab pflanzen.

Da es nun aber in England nicht zulässig ist, Obstbäume auf einem Friedhof anzupflanzen, so traf er die letztwillige Verfügung, daß man ihn auf seinem eigenen Grund und Boden unter Einhaltung der durch die Tradition geheiligten Form bestatten solle. Nur dürften die Beerdigungskosten nicht mehr als 400 Mark betragen.

Nun werden auf dem Grabe des Sonderlings im Lenz die Kirschbäume blühen und dankbar werden sie den Hügel ihres Förderers mit weißem Blütenschnee überschütten.

Jagd und Fischerei im Juli

Rot- und Damhirsche fegen gegen Ende des Monats ihr fertiges Geweih und treten in die Feistzeit. In den Landesteilen Lübeck und Birkenfeld des Freistaates Oldenburg sowie im Hohenzollernschen Gebiet werden bereits beide Hirsche, in Bayern nur Damhirsche frei.

Der Rehbock ist feist, faul und heimlich. Sachsen eröffnet mit dem 1. d. M. erst seine Schußzeit. In der zweiten Monatshälfte beginnt — wie der „Deutsche Jäger“, München, mitteilt — im Flachland früher, im Gebirge später, die Rehbrunft, die unter Umständen bei richtiger Wahl der Tage und Stunden und entsprechender Handhabung des Lockinstrumentes, wenn nicht ein voreiliger Schuß den Bestand bereits zu sehr gelichtet hat, wieder bessere Erfolge verspricht. Auch jetzt übereile man sich nicht und gönne den guten Böcken die Gelegenheit, sich zum Nutzen des Reviers zu betätigen.

Wildenten haben in den beiden Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Hohenzollern und Schaumburg-Lippe vom 1., in Bayern, Preußen, Württemberg, Hessen, Sachsen, Bremen und Lübeck vom 16. ab Schußzeit, doch empfiehlt es sich, die jungen Schofe vor der Bejagung auf ihre Entwicklung hin zu prüfen und bei dieser die alten Enten unbedingt zu schonen.

Für Wildtauben, die in vielen Staaten kaum Schonzeit genießen, geht mit diesem Monat in den beiden Mecklenburg, Thüringen und Hohenzollern die Schußzeit am 1., in Bremen am 16. auf. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß sie wie auch die Waldschnepfen und Bekassinen, die in Bayern, Preußen, Braunschweig, Anhalt, Lippe, Bremen, Lübeck und den oldenburgischen Landesteilen Lübeck und Birkenfeld mit dem 1. in die Schußzeit eintreten, meist noch zweite bzw. Nachbruten haben, die ihre Schonung bedingen. Hessen und Sachsen geben nur die Bekassinen vom 16. ab frei. Wald- und Feldhühner führen junge Gesperre und Ketten oder haben, sofern diese zu Verlust gegangen, zweite Gelege.

Äsche, Forelle, Regenbogenforelle und Bachsaibling sind vollwertig. Die Schleie laicht. Seeforelle, Seesaibling und Waller stehen tief und gehen nur nach Gewittern an die Angel. Besser beißt der Hecht. Gut beißen: Karpfen, Barsch, Barbe, Blei, Altel, Aal, Schied und Zander. Die Krebse mieten.

Zeppelins zweite Nordlandfahrt

Die Fahrt geht bis zum Nordkap

Friedrichshafen, 17. Juli.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern früh 7.14 Uhr bei strahlendem Sonnenschein und klarem Wetter zu seiner zweiten Nordlandfahrt nach Tromsö und bis zum Nordkap aufgestiegen. Die Führung hat Kapitän Lehmann übernommen. An Bord befinden sich 22 Fahrgäste, darunter General Nobile. Die Fahrtroute ist im wesentlichen dieselbe wie bei der letzten Nordlandfahrt.

*

„Graf Zeppelin“ über Westerland.

Nach einer Mitteilung der Hamburg-Amerika-Linie befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 16 Uhr über Westerland und flog mit Kurs auf Egersund.

Wieder ein Bombenanschlag auf ein Auto

Am Dienstag wurde auf der Landstraße bei Posen der dritte Bombenanschlag auf ein fahrendes Auto verübt. Diesmal fing der Kraftwagen Feuer und brannte vollständig aus. Der Kraftwagenführer erlitt nur leichte Verletzungen. Nachforschungen der Polizei blieben bis jetzt erfolglos.

*

Von Vierlingen entbunden.

Eine in Breslau wohnhafte Frau wurde von Vierlingen, zwei Knaben und zwei Mädchen, entbunden. Die Mutter sowie die vier Neugeborenen befinden sich wohl. Der Vater ist erwerbslos.

Tödlicher Absturz einer Fliegerin

Motor versagt — Maschine blieb in den Bäumen hängen — Dann abgestürzt

Darmstadt, 17. Juli.

Mittwochmittag, kurz nach 12 Uhr, stürzte ein Flugzeug in der Nähe der Heister-Mühle ab. Die Maschine war von der 38jährigen Paula Kister aus Böblingen gesteuert, die bei dem Absturz den Tod fand. Nach Aussagen von Landarbeitern setzte der Motor plötzlich aus, worauf die Führerin versuchte, im Gleitflug zu landen. Anscheinend ist die Maschine in den Baumgipfeln hängen geblieben und dann abgestürzt. Die Flugzeugführerin war zwischen den Teilen der zertrümmerten Maschine eingeklemmt. Das Flugzeug trug die Bezeichnung „Deutsche Luftfahrt-Gesellschaft 909 Hermann Köhl“.

„Sohn einer Hündin“

Eine Geschichte aus dem südlichen Brasilien von Walther Kundt

Kasimir hieß er und war von Beruf — soweit man bei einem Hund von einem solchen sprechen kann — Landstreicher. Das heißt, er hielt sich nicht an einen einzigen Herrn, sondern wanderte durch das weite Grasmeer der südbrasilianischen Campa von einer Vende zur andern. Vende, vom portugiesischen „Vender“, nennt man dort die einsamen Gehöfte an den Wegkreuzungen, die zugleich Kramladen, Herberge, Kneipe und Metzgerei sind.

Solche Venden täuschen dem müden Wanderer, der sie aus der Ferne erblickt, sehr oft die Aussicht auf eine behagliche Unterkunft vor. Wie blendend weiße Flecken erscheinen in dem hellen Sonnenlichte des brasilianischen Himmels die Außenwände solcher Rasthäuser auf dem grünen Teppich des unendlichen Grasmeeres, fast wie weiße Segel auf dem wirklichen Meere. Ein rotes Ziegeldach und ein paar grüne oder auch blaue Fensterläden, die sich aus näherer Entfernung erkennen lassen, erhöhen den freundlich-farbigen Eindruck. Und doch erweist sich, wenn man erst vor ihr steht, eine solche Vende meist als ein kahles und ungemütliches Obdach, das gerade nur imstande ist, dem Reisenden das zu bieten, was sein Leib für eine kurze Nacht gebraucht, das aber keinerlei Gefühl der Behaglichkeit und des Heimersatzes in ihm aufkommen läßt. Schon daß diese Häuser meist mitten im offenen Gelände liegen, ohne einen Garten oder auch nur einen schattenspendenden Baum, gibt ihnen etwas Unfreundliches. Die Fenster zeigen keinen Blumenschmuck, ja nicht einmal Gardinen oder sonst irgendeine Vorrichtung, die dem Einblick von außen ins Zimmer hindernd wäre. Während der heißesten Tagesstunden nur sind die Fensterläden geschlossen und das Innere ist dann stockdunkel. Während der übrigen Zeit kann man, schon bevor man vom Pferd abgestiegen, fast das ganze Innere des Hauses überblicken. Doch da ist nicht viel Schönes zu sehen. Abgesehen von den „Wohnräumen“ des Wirtes und seiner Familie sowie der Küche sind eigentlich nur zwei Räume da. Nach vorn, nach der Landstraße, befindet sich der Verkaufsraum. Ein langer Ladentisch zieht sich quer hindurch. An den Wänden Regale mit Stoffballen und Haushaltungsgegenständen jeder Art. Von der Decke hängen Sättel, Zaumzeug, Reitpeitschen und anderes, was der berittene Wanderer braucht. Vor dem Ladentisch ein paar schmale Bänke für die Trinkkundschaft, ein Faß mit Zuckerschnaps in der Ecke und eine mehr oder minder umfangreiche Batterie von Bierflaschen. Das Ganze in seiner Ungemütlichkeit, die es für deutsche Begriffe hat, etwa vergleichbar mit den Kneipen allergeringster Sorte in englischen Städten. Manchmal ist neben dem Verkaufs- und Schankraum auch noch ein winziges Zimmer, in dem ein langer Tisch mit rundherum stehenden Stühlen für Eßkundschaft reserviert ist. In manchen Venden aber müssen es sich die Wanderer, die ein warmes Mittagsmahl haben wollen, gefallen lassen, daß ihnen ihr Diner auf dem Ladentisch serviert wird. Hinter dem Ladenraum ist dann nur noch ein Schlafraum mit einigen schmalen und sehr harten, oft unsauberen Betten.

Diese Venden werden in den seltensten Fällen von einheimischen Südamerikanern spanisch-portugiesischen Stammes bewirtschaftet, sondern meist von Orientalen irgendwelcher Herkunft, die man mit dem Sammelnamen „Turcos“ bezeichnet.

Das Unerfreulichste an diesen Venden ist jedoch, daß alle paar Tage geschlachtet wird und daß die Überbleibsel eines solchen „Schlachtfestes“ niemals ordentlich weggeräumt werden, sondern daß Knochen, Hautfetzen, ja sogar Eingeweide noch tagelang in widerlichen Blutlachen vor dem Haus herumliegen. In Abwandlung des alten Sprichwortes, daß, wo ein Aas ist, sich die Raben sammeln, kann man bei südamerikanischen Venden dies von den Hunden behaupten. Je schlechter und unsauberer eine solche Vende geführt wird, um so mehr halbwildes und bissiges Hundsvolk lungert um sie herum. Und von dieser Sorte war auch Kasimir.

Er wußte genau, wann und wo geschlachtet wurde. Dort stellte er sich ein und suchte ein noch blutiges Stück Fleisch, einen Knochen oder auch nur Eingeweide zu erwischen, die er heißhungrig verschlang. Wo er den polnischen Namen her hatte, wußte niemand so recht. Es hieß, er stamme aus den polnischen Kolonien in der Nähe von Sao Paulo und sei landstreichenderweise nach dem äußersten Süden Brasiliens gekommen. Eine andere Sage lautete, er sei das Eigentum und der Beschützer einer polnischen Gräfin gewesen, die in einem der Minenbezirke des Landes ein abenteuerndes Leben als Allerweltsliebchen geführt hatte. In einem Kampfe zwischen zwei rivalisierenden Liebhabern der Gräfin habe er Partei ergriffen und den einen der Liebhaber durch einen Biß in die Kehle getötet.

Zutrauen konnte man das dem Kasimir schon, denn wenn er erregt wurde, zeigte er ein furchtbares wolfsartiges Gebiß. Auf allen Venden kannte man den Kasimir und wußte, daß mit ihm nicht zu spaßen war, denn sein tollkühner Mut kannte keine Grenzen. Dieser Mut war aber auch das einzige, was an Kasimir zu loben war. Denn er hatte nichts von den Eigenschaften, die uns sonst einen Hund lieb und wert machen können. Er war tückisch und besaß keine Spur von Dankbarkeit. Er war imstande, nach der Hand zu schnappen, die ihm einen Knochen oder ein Stück Fleisch hingeworfen hatte. Und recht häßlich war Kasimir auch. Von Rasse konnte man bei ihm nicht viel reden. Ein struppiges, bösartiges und halbwildes Hundevieh, wie so viele, die sich in Südamerika an allen Plätzen, wo geschlachtet wird, herumtreiben, war er.

„Sieh da, der Kasimir, bist du auch wieder da“, sagte Ibrahim ben Jussuff, der Wirt der Vende zu den drei Palmen. „Wo hast du denn gesteckt, du alter Herumtreiber?“ Gut gelaunt warf er ihm einen großen, noch blutenden Knochen zu, über den sich Kasimir alsbald knurrend hermachte.

Ibrahim erwartete Gäste. Heute war Samstag und zugleich der Letzte des Monats. Da erhielten die Arbeiter, Monteure und Ingenieure der benachbarten Goldmine der South American Gold Fields Ltd. (kurz die Limited mit endlos langem i genannt) ihren Monatslohn. Da ging es dann hoch her in dem engen Schankraum. Die sonst in Brasilien unbekannte nordamerikanische Sitte des Treating hatte sich hier eingebürgert, d. h. jeder zahlte eine Lage. Das war für Jussuff ein gutes Geschäft. Er spendierte in Massen den billigen Zuckerschnaps, der die Leute schnell trunken machte. Diese revanchierten sich dann, indem sie eine Flasche des teuren Bieres nach der andern bestellten. Ab und zu gab auch einer, der das Renommieren nicht lassen konnte, Ibrahim einen Wink. Der verschwand dann in einem kleinen Gemach und holte eine silberverkapselte Flasche hervor, die, wenn sie entkorkt wurde, schäumte. Der Schaum und der Preis waren aber auch die einzige Ähnlichkeit des Getränkes mit dem, was wir Champagner nennen.

Nach und nach füllte sich der Schankraum mit Reitern, die angaloppiert kamen, kurz vor der Hausschwelle ihre Pferde parierten und sie an die für diese Zwecke an jedem Haus befindlichen Pflöcke banden. Es dauerte nicht lange, bis der Geist des gefährlichen Zuckerschnapses die Gemüter erhitzt hatte. Ibrahim war bald der einzig Nüchterne. Er spähte in die Ferne, wo auf dem Kamm des der Bergwerksgesellschaft gehörenden Hügels noch eine Reitergestalt auftauchte. Schon aus der Ferne konnte man erkennen, daß dieser Reiter einer andern Gesellschaftsschicht angehörte als die halb europäisch, halb gauchomäßig angezogenen Minenarbeiter mit ihren Schindmähren.

Der hinzukommende Reiter ritt ein tadelloses Pferd südspanisch-englischer Kreuzung und trug ein elegantes Sportkostüm. Es war der Chefingenieur der Limited, der oberste Herr hier im Minengebiet, von dessen Gnade und Ungnade alle Arbeiter und Angestellten sowie auch die Vendisten abhingen.

Ibrahim verbeugte sich tief, nahm dem „Mistähr“ das Pferd ab und führte es weg von den armseligen Rosinanten der Minenarbeiter in seinen eigenen „potreiro“, den Weideplatz hinter dem Hause.

Der „Mistähr“ warf einen raschen Blick in die halbdunkle Schankstube, aus der Lärm, Geschrei und übler Geruch von Schweiß und Branntwein drangen. Ibrahim wollte den Engländer hineinnötigen; doch dieser lehnte, hochmütig die Nase rümpfend, ab. „Lassen Sie einen Tisch hinausstellen und sagen Sie der Donna Isabella (so hieß die dicke Negerköchin, mit der Ibrahim mehr intim als legal zusammenlebte), sie soll mir Teewasser machen und ein paar Eier kochen.“

Inzwischen war des Engländers Reitknecht mit dem Packpferd nachgekommen. Er holte von dessen Rücken einen kleinen eleganten Koffer und entnahm diesem allerlei Herrlichkeiten. Zunächst eine Tischdecke und Servietten von feinstem Damast. Dann allerhand blitzendes Nickelgeschirr, Teekanne, Zuckerdose usw. und zuletzt einige Konservenbüchsen, die er rasch öffnete und deren Inhalt, lauter auserlesene Delikatessen, er auf den Tisch stellte. Den Koffer stellte er neben die Hauswand auf den Boden. Dann ging er hinter das Haus, um für die Pferde zu sorgen. Mißgünstig hatten die Männer im Schankraum die Zurüstung zu dem vornehmen Mahl betrachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Ausschneiden!

10. Folge

Nur hier verkehrt der Nationalsozialist!

Aufheben!

10. Folge

Bayern

München

Gaststätte „Malkasten"
Augustenstraße 78. Vorzügliche Küche. Gutgepflegte Biere und Weine.

München
Hochbrückenstr. 14, Nähe Hofbräuhaus

Weinhaus 's Klauserl
Die gute kalte Küche, Schoppenweine von 40 Pfennig aufwärts. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Telephon 28768.
Pg. Hans Sachsenhauser.

München

Hotel-Pension „Stachus"
Karlsplatz 22 (im Kaufhaus Horn). Telephon 51316 (3 Minuten vom Hauptbahnhof). Bestempf. bürgerl. Passantenhaus. Teilweise fließendes Wasser. Bäder, Zentralheizung, Lift im Hause.

München

Fremdenheim Dr. Schmidt, Pg.
Landwehrstraße 42/I, Ecke Goethestr., Fernsprecher 52856.
3 Minuten vom Hauptbahnhof, Südausgang. Behaglich eingerichtete, peinlich saubere Zimmer, Bad. Mäßige Preise.

München

Gasthaus „Zum goldenen Hirschen"
Türkenstr. 28.
Fremdenzimmer. Gut bürgerliche Küche. Treffpunkt der S.S. München.
Bes.: Georg König.

Hechenberg
Im Isartal

Herrliche, ruhige Lage, gute vorzügliche Küche, ff. Biere, Weine und Kaffee (Tee-Milch-Sahne). Zimmer mit und ohne Pension. (Öffentliche Telefonstelle Hechenberg) Kraftpostlinie Münch.-Grünw.-Tölz. Station Unterleiten-Hechenberg
Clemens Zöhr, Gastwirt.

Bad Tölz
Oberbayern

Villa Veritas
Annastraße 5
In unmittelbarer Nähe des Kurgartens u. der Wandelhalle. RM. 2.— bis 3.— pro Bett ohne Frühstück. Hier wohnt der Nationalsozialist am besten.

Mittenwald a. Isar
Bayer. Hochgebirge.

Landhaus Haas
Gries Nr. 231.
Schön eingerichtete Fremdenzimmer mit Balkon, freie Lage, Bad im Hause. Mäßige Preise.

Marquartstein
(Chiemgau)

Pension Leopold
Idealer Sommeraufenthalt bei bester Verpflegung, in herrlicher, staubfreier Lage. Man verlange Prospekt.

Kohlstadt b. Wegscheid
Bayer. Wald, 740 m hoch

Waldreiche Umgebung, herrlicher Fernblick. Gute Verpflegung bei der Wirtin
Rosa Oberader

Regensburg

Café Speiser
am Kasernplatz. Schöne Lokalitäten. Prima Kaffee, ff. Gebäcke. Gepflegte Biere. Billard. Verkehrslokal der NSDAP.
Jakob Speiser

Regensburg

Gaststätte „Jesuitenbrauerei"
Obermünsterstraße. Schöne Lokalitäten. Schattiger Garten. Auswahlreiche Speisekarte. Gut gepflegte Biere.
Max Bergmüller

Bamberg

Gasthof und Restaurant Weierich
Urgemütlichen Bräustüberl, Hotel-Betrieb, Parkplatz für 50 Wagen.

Wunsiedel
Fichtelgebirge
Fernruf 37

Gasthof „Weißes Lamm"
Beliebtes Gasthaus, schöne Fremdenzimmer, Zentralheizung, Kalt- und Warmwassereinr. 40 Betten. Auto-Garagen. Bekannt gute Küche. Mäßige Preise. Bes.: Hans Höptel

Schillingsfürst
(546 m. ü. d. M.)

Gasthof „Stein"
Zimmer mit und ohne Pension. — Beste Verpflegung, solide Preise. — In unmittelbarer Nähe des Waldes und des Schwimmbades gelegen. Parteilokal der N. S. D. A. P.
Besitzer: Karl Hall

Höhenluftkurort
Oberstaufen Bayr. Allgäu

An der Hauptbahnlinie München—Lindau (Schnellzugstat.) gelegen. Einer der schönst., beliebtesten Sommeraufenthaltsorte des Allgäus. Pg. u. Gesinnungsfreunde wählt euch den herrl. geleg. Gebirgsort zur Erholung. Tennisplatz u. Freibad am Platze. Herrl. Spaziergänge. Ausk. u. Zimmervermittlung d. die Ortsgruppenleitung d. N.S.D.A.P. Bahnhofstr. 57

Memmingen
(Allgäu)

Gasthaus „Weißes Roß"
Verkehrslokal der N.S.D.A.P. Fremdenzimmer mit Zentralheizung Preis 2-2.50 M.
Anerkannt gute Küche. Auto-Garagen. „V. B." und „I. B." liegen auf.

Memmingen
(Allgäu)

Café „Klösterle"
„V. B." und „I. B." liegen auf. Verkehrslokal der Nationalsozialisten.
Bes.: Adolf Ketterle

Preußen

Wiesbaden

Hotel und Badhaus „Weiße Lilien"
Häfnergasse 8, Tel. 28207.
Das bekannte Familienhotel m. eig. Quellen. Fließ. Wasser in allen Zimmern. 2 Min. vom Staatstheater, Kurhaus und Kochbrunnen. Volle Pension einschl. Thermalbad v. M. 8.- an. Bes. Paul Hellhecker.

Arenberg
bei Koblenz am Rhein. Höhenluftkurort.
Weltber. Sehenswürdigkeiten.

Gasthof „Zur Traube"
Besitzer Gg. Schmidt Wtw.
Schöne Fremdenzimmer M. 2.—, M. 2.50. Vollständige Pension M. 5.—. ff. Speisen und Getränke. Parteilokal der N.S.D.A.P. seit 1925.

Bad Ems

Hotel u. Restaurant „Weilburger Hof"
Grabenstraße, direkt am Kurhaus gelegen. Das ganze Jahr geöffnet. Zimmer von M. 3.- und M. 3.50 an. — Reichhaltige Mittag- und Abendkarte. Gut gepflegte Biere und offene Weine.

Ebstorf
Kreis Ülzen (Lüneburger Heide)

„Café u. Restaurant" G. Laue
Verkehrslokal der NSDAP.

Iserlohn
Westfalen / Eingangspforte des Sauerlandes

„Haus Schulte"
Restaurant m. eigener Metzgerei. Prima Küche, Ia Biere und Weine. / Wermingerstraße 20, Telephon 764. / Verkehrslokal der N.S.D.A.P.
Pg. Schulte

Bad Oeynhausen

Haus Waldek
Inhaber Geschwister Mollenhauer
Herforderstraße 68, Fernruf 2170.
Gegenüber den Badehäusern.

Detmold

Gasthaus „Zur Rose"
Langestraße 23. Inh. Frau Schnare.
Gutgepflegte Biere. Angenehmer Aufenthalt. Verkehrslokal der N.S.D.A.P. Preiswerte Zimmer.

Langenholzhausen
in Lippe / (Bahnstation Vlotho a. W. oder Rinteln a. W. Perle der Nördl. Schweiz / **Pensionshaus „Zum Heiberg"**
Erholungsheim und Treffpunkt der N.S.D.A.P. Herrliche staubfreie Lage. Eigene Waldquelle. Bequemste Bahn- u. Postautoverbindungen nach allen Richtungen. Schöne, sonn. Zimmer. Beste u. bill. Verpfl. von 3-5 RM. Badegelegh. Freie Brunnenk. Nächste Nähe der stärksten Solequelle.

Borkum
Nordsee

Haus Dr. Pannenborg
Beste Familienpension, vorzügliche Verpflegung. Das Haus in Borkum für Nat.-Soz. Pensionspreis M. 7—10 Vor- und Nachsaison billiger.

Westerland-Sylt
Nordseebad

Haus Jacobsen
In nächster Nähe des Strandes. Ruhige Lage. Große freundliche Zimmer mit Frühstück von RM. 3.50 an.
Nic. Jacobsen, Boysenstraße 7

Bergen
auf Rügen

Restaurant Otto Schubbe
Markt 14, Tel. 550
Verkehrs- und Versammlungslokal der N.S.D.A.P. und S.A.
„V.B.", „I.B." und „Diktatur" liegen auf

Auf Rügen
in Göttiaffshagen

finden Pg. idyllischen Ostseeaufenthalt für 4—5 Mark bei erstklassiger Verpflegung. Garten, Wald, Reitgelegenheit.
Pg. Haack.

Lohme auf Rügen

Pension „Seeblick"
Direkt am Meer gelegen. Herrliche Aussicht bis Arkona. Mit Garten u. schönen Seeterrassen. Anerkannt vorzügl. Verpflegung. Vor- und Nachsaison ermäßigte Preise. Tel. 39. Bes.: Alma Hauer.

Lohme
bei Stubbenkammer a. Rügen

Pension „Fernsicht"
Pg. finden für August und September gute Erholung. Sämtliche Zimmer haben Balkon mit Seeaussicht. Anerkannt gute Verpflegung. „V. B." u. „I. B." liegen auf.

Ostseebad Saßnitz
a. Rügen

Hotel Tourist
Aeltestes, bestempfohlenes Haus am Platze. Ueber 70 Jahre im Familienbesitz, kein unnötiger Komfort, daher die billigsten Preise. 1 Minute von See und Wald. Allen Parteigenossen bestens empfohlen.
Bes. Curt Lenz

Misdroy
Ostseebad

Villa Saxonia
Nationalsozialisten wohnen bei Frau Dr. Praetorius, Moltkestr. 14. Strand 1 Min. entfernt. Ruhige Balkonzimmer mit Pension. August und September M. 5.50.

Ostseebad Carlshagen
a. Usedom

Pension „Waldesblick"
Gaststätte der guten Gesellschaft. Empfehle in diesem Jahr für Monat August u. September volle Pension incl. Zimmer M. 5.—. Für gute und reichliche Verpflegung bürgt
P. Müller, Kapitän

Ostseebad Neuhäuser
Ostpreußen

Hans Schmidtke
Beste Erholung / Erstes Pensionat am Platze. Zimmer in allen Preislagen. Mod. eingerichtet. Fließendes Wasser. Autogarage. Tel. Pillau 368.

Pribbernow

Hotel Haut
Unmittelbar an der Autostraße Stettin—Misdroy—Swinemünde gelegen. Garagen, Tankstelle. N.S.-Presse liegt aus.

Ostseebad Deep

Pension Joachimstal
Idyll. gelegen. Regenerierung. Wasser-, Tennis-, Jagd-, Angelsport. Strand steinfrei, wundervoller Wald. Bestempfohlenes Haus, gute Verpflegung. Mäßige Preise.
Bes. Plundheller. Tel. 15.

Wernigerode
am Harz

Gasthaus „Zum Kaiserhof"
Parteilokal der N. S. D. A. P. 2 Min. vom Bahnhof. Altbekannt. Touristenhaus. Bett M. 2.— und M. 1.50. Deutsche Jugend-Herberge.

Wernigerode
am Harz

Fremden-Pension „Ilseheim"
Inh. Pg. H. Bergen / Tel. 135
Schönst gelegenes Gästeheim am Platze. Höhenlage, absolut ruhig u. staubfrei, direkt am Walde. Weiter Rundblick. Vorzügl., wechselreichste Verpflegung. Ia Referenzen

Duderstadt
am Harz

Gastwirtschaft zur Stadt Hannover
Verkehrslokal der N.S.D.A.P. Logis- u. Speisewirtschaft. Autogaragen — eigene Schlächterei — Versand Ia Eichsfelder Wurstwaren — „Nieders." u. „Völkischer Beobachter" liegen auf.
Bes. Adolf Jung

St. Andreasberg
im Harz

Gasthaus und Fremdenheim Neufang
Schönste ruhige Lage. Einzigartige Fernsicht. Dicht am Walde und den Kuranlagen. Eigene Milchwirtschaft. Fernruf 56.
Bes. Otto Lüttich

Ober-Krummhübel
Riesengebirge

Pension Hentschel
Bestempfohlenes Fremdenheim, großer Garten, staubfrei für Liegekuren, anerkannt gute Küche. Tel. Krummhübel 309.
Bes. Pg. Erich Hentschel.

Ober-Krummhübel (Riesengebirge)

Hotel u. Pension Weidmannsheil
Für Ruhe, Erholung, Sport der schönste Ort. Anerkannt künstlerisch schön, staubfrei, im eigenen Park und Wald gelegen. Abseits der Heeresstraße. Autofrei, mit herrlichster Aussicht nach dem Tale und Hochgebirge. Vollpension 6.50—7.50 M.
Bes.: Alfred Jobst.

Hirschberg Riesengebirge

Auto-Park-Restaurant
Aufenthalt aller Jäger und Jagdfreunde. Erstklassige Bewirtung. Dachgarten neu eröffnet. Verkehrslokal der Pg. und der Schützengilde. „J. B.", „V. B." liegen aus. Weidmannsheil!
Max Riedel

Hirschberg Riesengebirge

Hotel „Langes Haus"
Hirschgraben-Promenade 2
Erstes bürgerliches Haus mit lieblichen Räumen und Fremdenzimmern. Bad, Säle und Vereinszimmer; auch Brauerei und Landwirtschaft, daher Selbsterzeuger von Milch, Butter und Käse. Vorzügl. Küche. Preise mäßig. Die gesamte Parteipresse liegt aus.

Hirschberg
im Riesengebirge

Fremdenhof und Gaststätte „Deutsches Haus"
Beste Unterkunft und gute Bewirtung. Treffpunkt aller Parteigenossen. Preisermäßigung für Pg. Die gesamte Parteipresse liegt auf.
Fernruf 118 Markt 44
Bes.: Ortsgr.-Führer Berthold Tesche.

Bad Landeck
Schlesien

Gasthof „Zur Kornecke" am Ring
Gut bürgerliche Küche. Gepflegte Biere. Fremdenzimmer. Zentralheizung. Mäßige Preise. N.S.-Zeitungen liegen auf.
Fernruf Nr. 342.
Besitzer: Heinrich Krain

Sachsen

Plauen
Vogtland

„Frankfurter Hof"
Breite Straße 35. Ruf 1222
Verkehrslokal Radfahrer Sturm 7

Plauen i. V.

Konditorei und Café Mutschmann
Ruf 1660. / Vornehmes Familiencafé.
Autoparkstelle vorm Haus.

Hermsdorf
Sächs. Schweiz, 400 m

Gasthof Hermsdorf
Herrlicher Aufenthalt für Sommerfrischler. Pension M. 4.50. Bad, Landwirtschaft, Saal, Autoverbindung Dresden — Schneeberg (Böhmen), Königstein – Schweizermühle.
Bes. H. Stürmer

Wolfsberg
Sächs. Schweiz, 345 m

Post Reinhardsdorf bei Krippen a./Elbe
Herrlicher Aufenthalt für Sommerfrischler. Preiswerte Uebernachtung, gute Verpflegung
Bes. Frau Rössler

Annaberg
Erzgebirge

Restaurant St. Privat
empfiehlt sich den Parteigenossen zur gefälligen Einkehr.

Baden

Pleutersbach-Neckartal

Gasthaus „Zum Löwen"
Herrlicher, ruhig. Ferienaufenthalt. Schöne Fremdenzimmer, gute, bürgerl. Küche, eig. Metzgerei. Tagespreis mit Nachmittagskaffee M. 4.50. Tel. 101 Eberbach. Mitglied der N.S.D.A.P. seit 1923.
Inhaber Emil Rupp

Grafenhausen
im Schwarzwald

Gasthof „Zur Krone"
Neuerbautes Haus mit Zentralheizung; aufs beste eingerichtet. In herrl. Schwarzwaldgegend gelegen. Waldwanderungen, Badegelegenheit im nahen Schluchtsee. Pensionspreis M. 5.50, bis M. 6.50, je nach Ansprüchen.
Bes. Pg. Franz Merk, M. d. L.

Herzogenhorn
Post Feldberg, Schwarzwald

Gasthaus und Pension Herzogenhorn
1471 m - Südl. Hochschwarzwald. Touristenquartier. Herrl., ruhige, staubfreie Höhenlage von weiten Matten und Wäldern umgeben. Prächt. Fernsichten in die Alpen, Vogesen, Schweiz, Jura und Hochschwarzwald. Prospekte durch den Inhaber Pg. Eugen Menken. Parteipresse liegt auf.

Thurner im Hochschwarzwald

Jugendwanderheim „Michele-Häusle" 1020 m (DHJ)
10 Min. v. Höhenweg. I. Herrl. Fernsichten. Luft- und Sonnenbäd., Schwimmgelegenh., Gymnastik, Omnibusverb. ab Bahnstat. Hinterzarten (Höllentalbahn). Uebernacht. 30 Pf. Massenlager. Tagespension Mk. 3.50. Anfragen u. Anmeldg. an Pg. Lothar Kuns, Sportlehrer, Post Breitnau/Baden.

Verschiedene

Bad Blankenburg
Thüringen

Pension Schreider
Eingang ins Schwarza-Tal
Zimmer mit Pension von M. 5.— an
Zimmer ohne Pension von M. 2.50 an
Privat-Mittagtisch M. 1.50
Eigene Forellenfischerei

Loßburg
Schwarzwald (670 m ü. d. M.)

Gasthof „Zur Sonne"
Sommer- und Winterpensionat, 1 Std. v. Freudenstadt. Wunderbare Waldwege. Im Winter Gelegenheit zum Sport. Für Touristen billiges und gutes Nachtquartier. Zimm. m. Frühst. 2.50 M. Volle gute Verpfleg. pro Tag 4.50 M. Bes. Heinzelmann

Weddersleben
bei Thale (Harz)

Erholungsaufenthalt
reichliche Verpflegung. Pension mit Zimmer M. 4.50 je Tag. Schöne Gegend, unmittelbar bei Thale und Quedlinburg.
Carl Winkelmann.

Oesterreich

Kössen (Tirol)

Gasthaus „Brennerwirt"
Bes. Gottfried Vikoler.
Herrlich am Kaisergebirge gelegen. Voller Pensionspreis pro Tag bei sehr gut. Verpflegung: Vorsaison S 6.—, Hauptsaison S 7.—, ab Sept. S 5.50. Prosp. verl. ig.

Judenstein ob Hall
Tirol

Pension „Wälsung" in beherrschender, idyll. Hochgebirgslage bei 1000 m, beste Wiener Küche, vorzügl. Getränke, besseres, reindeutsches Haus. „V.B." u. „J. B." liegen auf. Volle Pension: Sch. 9.— bis 11.—. Geschichtl. Gedenkort jüd. Ritualmordes. Anfr. nur an Pg. Frau Gretl Dr. Lassenau, Innsbruck, Tirol, Anichstr. 17, Kanzlei

Innsbruck
Tirol

Kalterer Weinstube
Stiftgasse 3, I. Stock
Gut bürgerliche Küche, vorzügliche Südtiroler Weine.
Parteiheim der Nationalsozialisten.

Mutters bei Innsbruck
Stubai

Hotel-Pension „Mutterer hof"
Achtung! Erholungsbedürftige!
Komf. neu eingerichtet. Staubfreie, ruhige Lage mit herrl. Rundblick. Best empf. Pension von M. 5.— an. Prospekte.
Bes.: M. Maurer

Gries im Sellraintale
Tirol. Herrliche Lage in 1238 m Höhe zwischen Stubai und Oetztal.

Gasthof „Zur Post"
Schöne Fremdenzimmer, gute und reichliche Verpflegung. Pension von S. 8.- an. Vor- und Nachsaison S. 7.— = M. 4.20.
Auskunft erteilt Johanna Denifle, Besitzerin.

Bad Vöslau
Nieder-Österreich

Hotel Vöslauerhof
Bahnstraße 19
Verkehrslokal der N.S.D.A.P., bes. S.A.-Mann. Pension für Parteimitglieder 6 M. Herrl. Strandbad und Mittelgebirge. „V. B." und „I. B.", und „Volksstimme" liegen auf. 45 Min. von Wien erreichbar. Besitzer Hans Witzmann.

Preise für Inserate im Gaststätten-Anzeiger:

Erste Aufnahme M. 5.–. Damit ist gleichzeitig die kostenlose Aufnahme in das Jahrbuch der N.S.D.A.P. verbunden.
Jede weitere Aufnahme M. 3.–. Der Gaststätten Anzeiger erscheint bis September wöchentlich einmal.
Anschrift: Frz. Eher Nachf., Anzeigen-Abtlg., München, Thierschstraße 11, Postscheck-Konto München [illegible]

ADOLF HITLER

Soeben gelangte zur Ausgabe:

2. Auflage
13.—22. Tausend

Ungekürzt / 2 Bände in **einem** Band
782 Seiten / Ganzleinen **M. 8.—**

MEIN KAMPF

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO
Bezug durch jede deutsche Buchhandlung

VOLKSAUSGABE

Die anderen feilschen, wir sammeln zum Aufbruch!

Bremerhavens Straßen dröhnen im Marschtritt unserer Kolonnen

Die Unterweser im Zeichen des Nationalsozialismus — Ganz Bremerhaven in Bewegung — Die Kommune geifert

Unterweser, 15. Juli.

Die Ortsgruppe Unterweser (Wesermünde-Bremerhaven) der N.S.D.A.P. hatte in zäher Arbeit in den Wintermonaten die Kleinarbeit versehen, war dann übergegangen zu einer regen Versammlungstätigkeit. Monat für Monat stieg eine Versammlung. Zuerst war es die „kleine" Versammlung, dann wurde sie groß und immer größer. Schließlich reichte bei weitem der große Saal der Stadthalle in Bremerhaven nicht mehr aus. — So marschierte die nationalsozialistische Bewegung auch in der großen Hafenstadt. — Die Reihe der Parteigenossen wuchs.

Aus allen Kreisen der Bevölkerung zogen die neuen Kämpfer ein. Da war der Seemann, dort der Akademiker, dort der Fabrikarbeiter, der Schiffskoch und der Kapitän!! Volksgemeinschaft!

Frühjahr und Sommer brachten der Ortsgruppe viel neue Arbeit. Es sollte nicht gerastet werden. Nein, vorwärts hieß es, immer vorwärts! Straßenzellen, Betriebszellen, Pressestelle und Geschäftsstelle arbeiteten fieberhaft.

Ein Plan wurde entworfen für Mitte Juli. Eine N.S.D.A.P.-Werbung in Form eines S.A.-Aufmarsches aus den Gruppen der Unterweser. Für Mitte Juli, Zeit der Ernte, Zeit der Urlaube und Arbeit. Sicher ein verwegener Plan. Aber er wurde durchgeführt und glückte in allen Punkten. —

Der Sonnabend, 12. Juli, kam. Abends in der Stadthalle in Bremerhaven eine große Versammlung. — Der Saal war besetzt. Es hätten noch mehr Zuhörer Platz gehabt.

Aber ein Herankommen an das Versammlungslokal war nach 8½ Uhr nicht mehr möglich. Die Kommune hatte sich aus Bremen, Altona, Hamburg die verwegensten „Schläger" verschreiben lassen und belagerte nun das Lokal der Stadthalle.

Die Polizeibeamten hatten einen schweren Stand. Die Versammlung begann in ziemlicher Unruhe. Pg. Gaugeschäftsführer Hölzke begann und brachte die Zuhörer bald zur Ruhe. **Die Meute tobte draußen und überfiel inzwischen die anrückende kleine S.A.-Abteilung Cuxhaven. Verschiedene Verletzte wurden in den Saal geführt.** Ein Arzt war schnell zur Stelle.

Die Versammlung wurde fortgeführt. Pg. Hölzke führte u. a. aus: Wir stehen heute nicht mehr einem politischen Gegner K.P.D. gegenüber, sondern bereits dem zusammengeballten Verbrechertum der Großstädte, den Zuhältern und Untermenschen. Wir erzittern nicht vor diesem Gegner.

Wir sammeln unsere politische Kraft in einer eisernen Disziplin, hinter unserm Führer Adolf Hitler und lächeln über die Don-Quichottes um Herrn Otto Straßer. Der Gau Osthannover der N.S.D.A.P. steht in alter Treue hinter dem Führer Adolf Hitler. Es gibt keine Zerspaltung der N.S.D.A.P., sondern nur eine Absetzung und Abtrennung der disziplinlosen, ewig schreibenden, niemals vorn kämpfenden Literaten. Raus aus unserm Kreise, denn ihre Zersetzungsarbeit ist uns Ballast! —

Der Gauleiter Telschow sprach dann in tiefschürfender Form über die weltanschaulichen Grundlagen der N.S.D.A.P. Wir lassen uns in unserer Arbeit weder verwirren, noch aufhalten. Die Freiheit unseres Volkes ist uns mehr wert, als die Herren „revolutionären" Nationalsozialisten zu glauben vermögen.

Die N.S.D.A.P. ist in ihrem Wesen sowohl wie in ihrer Konstruktion heute unerschütterlich. Niemand auf dieser Welt vermag irgend etwas an dieser Grundlage zu ändern!

Die programmatischen Forderungen wurden unter dem Beifall der Zuhörer wieder als die ewig gleichbleibenden herausgemeißelt. Daran gibt es nichts zu ändern!! —

Der Saal leerte sich langsam. Draußen heulte der Mob und staute sich um die abmarschierende S.A.

Es war, als wäre die Hölle offen!

Ein Gröhlen, ein Pfeifen, Quinken der Weiber und Trillern von Pfeifen. Die S.A. marschierte — den Blick geradeaus gerichtet — unerschrocken durch diese Hölle. Die begleitenden Polizeibeamten verhielten sich mustergültig. **Es kamen Pflastersteine, schwere Eisennieten, Stahlstangen, Holzkloben geflogen. Dabei gab es einige Verwundete wieder.**

Das Quartier wurde erreicht. Die Nacht sank, die Kommune belagerte ergebnislos dies Quartier. S.A.-Kameraden schliefen im Stroh, die Wachen wechselten und hielten treue Wacht für Kameraden. —

Nun kam der Sonntag, ein herrlicher Sommertag. Die Hafenstadt erwachte unter goldenen Strahlen. Die S.A.-Abteilungen der Unterweser rückten heran. Lastautos kamen. S.A.-Abteilungen marschierten singend durch die Straßen der Hafenmetropole. Dumpf brüllte der Sirenenton der „Europa" über die Stadt. Seeleute standen staunend in den Straßen umher. Verwundert schauten einige Japaner diesem braunen Treiben zu. Ja, ja, meine lieben Freunde Asiens,

Deutschland erwacht zu neuem Leben, es ist nichts um „Pan-Europa"!

Gegen 11½ Uhr Abmarsch der S.A. zum Feldgottesdienst. Es war nicht möglich gewesen, einen protestantischen Geistlichen zur Abhaltung dieses Gottesdienstes für uns Nationalsozialisten zu gewinnen. Ein jeder hatte eine Entschuldigung! Wir kennen das, hatte man von oben her den Geistlichen das untersagt?

Der Gauleiter Telschow hielt auf freiem Platz, nahe der großen Fabriken und der Ruinen einer im Wiederaufbauverfahren „abgetakelten" Tecklenborgwerft den Feldgottesdienst ab. Er sprach vom Kampf, dessen Sein eine Notwendigkeit zum Bestehen eines Volkes ist. Er mahnte uns an unsere eiserne Pflicht, an die Pflicht des guten Christen, den Kampf in Ehren zu führen.

Wieder umstanden rote Horden den Platz. Aber sie wagten keine Störung. Es ist schon so: die Ratten kommen nur des Nachts und fressen. Tagsüber liegen sie in ihren Winkeln der Flets und Molen.

Immer lebhafter wird die Stadt. Man bedenke: eine große Hafenstadt steht sichtbarlich im Zeichen des Nationalsozialismus! Ein Übersehen ist unmöglich! Ein Vergessen auch! Wir sind da! —

Bremerhavens Straßen hallen wider vom Marschtritt brauner Kolonnen!

Lieder fliegen auf, Mann und Frau, Jungen und Mädchen, alle marschieren mit. — Nach der großen Abspeisung der S.A. inmitten des Großstadtrummels tritt die S.A. an zum Ummarsch durch Bremerhaven. Jetzt soll sich die Disziplin der braunen Männer zeigen. Jetzt sollen sie zeigen, daß sie sich nicht aus der Ruhe bringen lassen durch K.P.D. und „Nieda"-Gebrülle. — Kranzniederlegung am Siegesplatz. Mitten im brandenden Verkehr eine große Schar von Menschen, braune, weiße Hemden, rote Fahnen und schwarze Fahnen flattern und die N.S.D.A.P. steht damit an der Unterweser fest.

Pg. Hölzke spricht am Obelisk. **Er fordert das** Gedenken der Toten des Krieges, Gedenken für das Sterben der Helden der Schlachtfelder und ehrendes Gedenken der Männer, der Helden der Arbeit, der Toten der schlesischen Gruben. Wir glauben nicht an den geheuchelten Trauerrummel der Behörden. Man hätte den Menschen im Leben das Glück bewahren sollen. So hungerten und schufteten sie für 100 Mark im Monat. Wir wollen, daß diese Schande ausgelöscht werde, wir wollen, daß Deutschland zur Freiheit und Sonne komme, damit das Volk leben kann, damit unsere Kinder essen können und nicht verrecken müssen. —

Brif Harms-Uelzen **legt den grünen** Kranz nieder. In Demut neigen sich all die Männer vor jenem Obelisk, an dessen Wänden die Sonne blitzend spielt. Der Gauleiter Telschow fordert Treue für den Führer. Und inmitten des Großstadtlärms der Straße, der Sirenen der Autos und der dumpfen Töne der Schiffe vom nahen Hafen schallt

ein vieltausendstimmiges „Heil Hitler, Heil" über diesen Mittelpunkt deutscher Erde". — Hier stehen wir fest und weichen nie wieder!

Der Ummarsch ging durch die „besten" Viertel der Hafenstadt! Ein riesiges Menschenaufgebot begleitete den langen Zug. Ganz „unentwegte" Kommune deklamierten an verschiedenen Stellen ihr niedliches „Nieda, nieda, nieda", hörte dann auf und verschwand.

Ganz Bremerhaven auf den Beinen, das will etwas heißen! Das ist ein Erfolg! Der Vorbeimarsch am Stadttheater war musterhaft. Drüben gröhlten die Unentwegten, hier marschierte Deutschland. Unter Jubel der S.A. fuhr der Gauleiter, in stolzem Bewußtsein eines großen Erfolges, durch die harrende Menschenmenge. Ratternde Autos brachten müde S.A.-Männer in die heimatlichen Gefilde. Jeder von ihnen war stolz. Wir haben's geschafft: Das Banner steht fest am Unterweserstrand. Haltet es fest, Brüder der Waterkante. Bremerhavens Deutsche stehen hinter euch.

Auch Wien hält Schritt

Versammlungen in der Stadt — Lodernde Feuer auf den Höhen
Wien wird wieder deutsch

Wien, 15. Juli.

Der Juli begann mit zwei großen Versammlungen, die trotz der drückenden Hitze Massenbesuch aufwiesen. Der ersten, in den drei Engelsälen auf der Wieden, ging ein Musikwerbeumzug voraus, der großes Aufsehen erregte. Es ist dies für die nächsten Monate der letzte derartige Umzug, die Polizei gestattet weitere Aufmärsche mit Rücksicht auf den Fremdenverkehr nicht, auch fand sie, daß unsere Plakate sowieso genug Aufsehen erregten. Was wir gerne bestätigen.

In der Versammlung sprachen Gauleiter W. Oberhaudacher, der erfolgreiche Führer unserer Bewegung in der Steiermark, den wir zu uns gebeten hatten, damit er sich von den großen Fortschritten der Bewegung in Wien überzeuge, und der Gauleiter von Wien A. E. Frauenfeld. Wenige Tage später sprachen Geschäftsführer Viktor Blahut und Pg. Rentmeister in der Leopoldstadt. Die beiden Versammlungen brachten fast 40 Neubeitritte.

Dann fand auf der Schafbergalpe eine Sonnwendfeier, bei der weit über tausend Volksgenossen versammelt waren, statt. An derselben Stelle hatte die Heimwehr am Vortag eine Sonnwendfeier mangels Beteiligung absagen müssen! So ändern sich die Zeiten!

Von den Masten vor Knorrs Gastwirtschaft wehten rote Hakenkreuzfahnen und Hunderte von Wimpeln auf den Bäumen. Bei Einbruch der Dämmerung strömte alles auf die Festwiese. Im weitem Rund nahm die Menschenmasse Aufstellung. Am Himmel blinkten vereinzelte Sterne. Rings am Horizont flackerte das fahle Licht heranziehender Gewitter. Vor dem Beschauer lag Wien mit seinen tausend Lichtern, den spitzen Schattenrissen der Kirchtürme und den langen Perlschnüren der Landstraßen und Brückenlichter, die sich über den matt schimmernden Donaustrom legten.

Die Kreuzritterfanfare eröffnete die Sonnwendfeier. Dann stellte die S.A. beim Schein von Magnesiumlichtern lebende Bilder, die tiefe Ergriffenheit auslösten. Zu den Klängen des Standartenmarsches folgte ein Fackelreigen, der seinen Abschluß fand, als mit brausendem „Deutschland erwache" der Holzstoß mit 30 Fackeln in Brand gesetzt wurde. Hellauf glühte die Lohe und huschte rot und gespenstisch über tausend Gesichter hin.

Gauleiter Frauenfeld hielt die Feuerrede. Er sprach von dem geschichtlichen Boden, auf dem wir stehen, von der Bedeutung des Blutopfers für das Leben eines Volkes und von dem Aufstieg unserer Bewegung. Ein Kranz, zum Gedenken der Toten den Flammen übergeben, und das Lied „Ich hat' einen Kameraden" zu Ehren der Gefallenen dienten dem Gedächtnis der Toten.

Dann wies der Führer des Gaues Wien auf die herrliche Stadt, die mit ihren abertausend Lichtern tief zu den Füßen der Festgäste lag: Nationalsozialisten, dort unten liegt die Stadt, die ihr erobern, die ihr befreien müßt. Eine schwere, aber auch eine herrlich schöne Aufgabe, statt des Zionssterns über dieser uralten deutschen Kulturstadt das heilige Zeichen des Hakenkreuzes aufzurichten!

Das Deutschlandlied, aus tausend Kehlen begeistert gesungen, beschloß die stimmungsvolle, erhebende Feier.

Mit diesen Veranstaltungen hat der Gau Wien neuerlich bewiesen, daß er auf dem Wege ist, sich würdig in die Gesamtbewegung einzugliedern.

Marxistische Wegelagerer überfallen vom Hesselberg heimkehrende Lastwagen

Rothenburg o. T., 15. Juli.

Trotz der vielfach niedergehenden Regenschauer war die große Frankenkundgebung auf dem Hesselberg programmäßig durchgeführt worden. Die Anwesenheit unseres Führers Adolf Hitler hat alle Unannehmlichkeiten voll und ganz aufgewogen und helle Freude und Begeisterung ausgelöst. Neugestärkt zu weiterem Kampf verließen auch wir diesen historischen Berg.

Die Standarte 15 (Rothenburg o. d. T.) benutzte auch die Rückfahrt zu einem Propagandamarsch, diesmal durch Dinkelsbühl. Dann wurden die einzelnen Stürme entlassen. Es mochte bereits 10 Uhr geworden sein, als der Sturm 72 Schopfloch passierte. Als der Kraftwagen gerade in langsamer Fahrt in dem spärlich beleuchteten Ort eine scharfe Wegebiegung durchfuhr, **ging plötzlich ein Steinhagel auf die Fahrzeuge und ihre Insassen nieder.**

Marxistische Wegelagerer hatten sich in die Gärten und dunklen Gäßchen versteckt und von da ihren Überfall ausgeführt.

Sofort wurde gehalten, der Standartenführer ging mit einem Teil der S.A. gegen die verschwindenden Banditen vor. Das feige Gesindel floh in seine Verstecke, so daß leider keiner gefaßt werden konnte.

Kaum jedoch war die S.A., nachdem sie geschlossen und singend zurückgekehrt war, aufgestiegen, tauchten die Wegelagerer erneut auf. Wieder wurde gegen den feigen Gegner vorgegangen und abermals die Gärten und Gassen durchsucht, jedoch auch diesmal ohne Erfolg.

Und wieder kam die S.A. geschlossen zurück, als gleich darauf der dritte Überfall erfolgte. Abermals vertrieb der Sturm 72 (Rothenburg) den Mob. Aber auch diesmal verschwanden diese Nattern in der Dunkelheit in ihren Schlupfwinkeln. Es war offensichtlich, daß diese Brut zu feige war, sich offen zu stellen. Sie warteten jedesmal, bis die S.A. im Auto zusammengedrängt war und sich nicht rühren konnte.

Der Standartenführer ließ deshalb das Fahrzeug langsam vorausfahren und marschierte mit der S.A. nach; auf diese Weise das Gesindel zurückhaltend.

In Rothenburg angekommen, mußten wir erfahren, daß auch unser zweites Auto, das mit Frauen besetzt und, kurze Zeit vorher weggefahren war, ebenfalls einen Steinhagel über sich ergehen lassen mußte.

*

Über die feigen Überfälle braucht man sich nicht zu wundern. Heute, wo die Regierungsparteien mit den Wegelagerern in einer Front gegen die Nationalsozialisten stehen, muß in den Köpfen urteilsloser Elemente der Gedanke auftauchen, daß ein gutes Werk geschieht, wenn man einen Nationalsozialisten niederschlägt.

Herr Stützel, vielleicht setzen Sie Ihre Schutztruppen auch einmal gegen Ihre wohlbehüteten marxistischen Freunde ein und nicht nur gegen die braunen Hemden der Nationalsozialisten!

Hier wurde gekämpft

Polizeiterror in Breslau

Breslau, 16. Juli.

Unserem Pg. Marschler wurde von der Polizei in letzter Stunde das Reden verboten. Der Saal war bereits von Tausenden überfüllt und mußte polizeilich gesperrt werden. Hunderte konnten keinen Einlaß mehr finden. Als Pg. Tenschert das Verbot bekanntgab, forderten die Massen stürmisch Vergeltung in Thüringen.

Die leidenschaftlichen Anklagen unseres Pg. Tenschert lösten minutenlange Beifallstürme aus. Nun werden erst recht neue Versammlungen folgen. Trotz Verbot Vormarsch!

Und Terror in Gleiwitz

Gleiwitz, 16. Juli.

Polizei in Stärke von 60 Mann überfiel unsere überfüllte Hüttmann-Versammlung im Zirkus Busch und untersuchte sämtliche Versammlungsteilnehmer nach Waffen. Allerdings ohne Erfolg.

Unter ungeheurem Beifall protestierte Pg. Hüttmann gegen diesen Verfassungsbruch. 10 Neuaufnahmen und reiche Kampfschatzspenden waren die Antwort auf Neudeutschlands Metternichmethoden.

General Litzmann in Koburg

Koburg, 15. Juli.

Unter Massenandrang aus dem ganzen Koburger Land sprach gestern abend im großen Festsaal des Koburger Hofbräu Parteigenosse General Litzmann über: „Siegreiche Idee des Nationalsozialismus". Der Stahlhelmführer General von Massow ergriff nach den mit endlosem, stürmischen Beifall der nach Tausenden zählenden Zuhörer gemachten zündenden Ausführungen des Redners das Wort im Namen der alten Frontsoldaten sowie als Zeuge der deutschen Schlachtfront Brzeziny.

Er feierte Litzmann als Heerführer, Menschen und Nationalsozialisten, wobei er unter allgemeinem Beifall die Gemeinsamkeit des Kampfes und die Führung Adolf Hitlers hervorhob. Die ganze Kundgebung war ein neuer, überwältigender Sieg der N.S.D.A.P. in Koburg.

Straßer in Frankfurt

Frankfurt a. M., 15. Juli.

In der größten Massenkundgebung, die Frankfurt seit langem erlebte, vollzog sich unter Leitung des Pg. Straßer die Spaltung — nicht der Bewegung, sondern zwischen Nationalsozialismus einerseits und Staatsbürgern marxistisch-liberaler Färbung andererseits. Ein vollkommenerer Beweis der Einheit und Stärke unserer Bewegung konnte nicht erbracht werden.

Im polizeilich gesperrten Saal drängten sich Tausende. Eintrittskarten waren nicht mehr zu haben, so daß Notizblätter den Bedarf decken mußten. Die Polizei versuchte, durch provozierende Haltung und schikanöses Verbot eines geschlossenen Abmarsches der „Weißhemden" die Veranstaltung zu vereiteln! Trotzdem vollzog sich der Abend in nationalsozialistischer Disziplin.

Pg. Straßer gab, immer wieder von brausendem Beifall unterbrochen, eine Darstellung unseres Kampfes seit 10 Jahren und entwickelte klar und überzeugend die Zukunft des Nationalsozialismus. Ein Blumenregen war der Dank, den die Versammlung Pg. Straßer zollte. Zum Schluß übergab dieser dem Führer der Standarte die „Schwarze Fahne", das Symbol des Endkampfes um die Freiheit. Tausende marschierten geschlossen ab!

Kube in Dresden

Dresden, 15. Juli.

Pg. Kube rechnete im überfüllten Versammlungssaale gründlich mit dem heutigen System ab. Er veröffentlichte einen Briefwechsel zwischen dem S.P.D.-Führer Wels und dem internationalen Lumpen Barmat, in dem sich beide gegenseitig beste Freundschaft (!) für ihre schmutzigen Geschäfte versicherten. Man kann sich ungefähr ein Bild von der gemeinen Verlogenheit der gesamten S.P.D. machen, wenn schon ein Führer den größten Gauner des Jahrhunderts mit: „Lieber Freund Julius" anredet.

Die S.P.D.-Bonzen machten wohlweislich von der freien Aussprache keinen Gebrauch. Ein Rot-Mord-Lümmel, der sich zur Parole bekannte, wurde zur Diskussion nicht zugelassen und aus dem Saale gewiesen. Ein Wirtschaftsparteiler bekannte öffentlich seinen Übertritt zur N.S.D.A.P.

Im Schlußwort geißelte Pg. Kube den ganzen Schwindel der sog. „Rheinlandbefreiung". Riesiger Beifall belohnte den Redner. Zahlreiche Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen.

Ortsgruppenführer!

Habt ihr bereits das Heft „Moderne politische Propaganda" für unsere Ortsgruppe bestellt?

Einzelpreis 25 Pfennig, 10 Stück 2 M.
Verlag Frz. Eher Nachf., München

Neue Stützpunkte im Vogtland

Plauen, 15. Juli.

Der Wahlkampf in Sachsen hat manchen etwas aufgerüttelt und hellhörig gemacht. Der Marschtritt der braunen Kolonnen drang auch in die Dörfer, und unter dem Rufe „Deutschland, erwache!", schickt sich das Landvolk an, unsere Reihen zu stärken. Auch in der kommunistischen Hochburg, in Olsnitz i. V., will man nicht mehr hintenan stehen. In kurzer Zeit hat sich dortselbst eine gute, kampfstarke Ortsgruppe gebildet. Eine weitere Ortsgruppe bildete sich in Oberlosa b. Plauen. In mehreren Orten, wie Straßberg, Neundorf, Obermarxgrün, wurden Stützpunkte geschaffen. Der Nationalsozialismus bricht sich unaufhaltsam Bahn.

Am 11. Juli wurde in Plauen eine überaus gut besuchte Mitgliederversammlung abgehalten. Nach einem Referat des Gauleiters Mutschmann und des Landtagsabgeordneten Dr. Fritsch war sich jedes Mitglied klar, daß auch kein Abtrünniger und Eigenbrötler unserer Bewegung schaden kann. Mit neuer Kraft und Entschlossenheit geht es an die weitere Arbeit. Der Ortsgruppenführer und Landtagsabgeordnete Fischer konnte mit besonderer Freude über das Anwachsen der Bewegung in Plauen und des gesunden herrschenden Geistes die Versammlung schließen.

Und vorwärts überall

Wansleben, 15. Juli.

Am Donnerstag sprach hier in Wansleben Pg. v. Alvensleben über: „Politische Lage nach der Sachsenwahl", Besuch aus allen Lagern sehr gut. In überzeugendem Vortrag verstand es der Redner, die Zuhörer mit unserer Ideenwelt bekannt zu machen. Da der erwartete kommunistische Diskussionsredner es vorzog, nicht zu erscheinen, und weitere Meldungen nicht vorlagen, eine Aussprache somit nicht stattfinden konnte, forderte ein kommunistischer Genosse zum Verlassen des Saales auf. Hierauf verließen etwa 35 Personen, welche die Kommune auch aus der Umgebung herangeholt hatte, den Saal, worauf unser Redner das Schlußwort sprach. Spontaner Beifall dankte dem Redner. Erfolg: reichliche Kampfspende. Auch hier in Wansleben marschiert der Nationalsozialismus.

*

Ulm a. d. D., 15. Juli.

Massenversammlung mit unserem Reichstagsabgeordneten Pg. Feder wieder überfüllt. Unter dem Thema: „Wir stehen vor dem Staatsbankerott, woher kommt die Rettung"?, zeigte unser Redner die heutige Mißwirtschaft, die unter dem roten Einfluß sich furchtbar auswirkt. An Hand von zahlenmäßigen Beispielen bewies er, wie nun nach Unterzeichnung des Youngplanes die direkten und indirekten Steuern ins Uferlose wachsen. Mit **einem Heil auf unseren Führer und die Bewegung** wurde die erfolgreiche Versammlung geschlossen.

An alle!

Die Urlaubszeit hat begonnen. Nun ist es höchste Zeit für die säumigen Ortsgruppen, dafür Sorge zu tragen, daß auch die Wirte in ihrem Bereich, die Wert auf Deutsche als Gäste legen, in unserem Gaststätten- und Sommerfrischenanzeiger erscheinen.

Es muß für jede Ortsgruppe eine Selbstverständlichkeit sein, auch in diesem Anzeiger möglichst oft vertreten zu sein. Ihr zeigt dadurch das Wachstum unserer Bewegung und nützt zugleich eurem Zentralorgan. Verlangt von euren Wirten Aufnahme in unseren wöchentlich erscheinenden Gaststättenanzeiger!

Die erste Anzeige laut unten stehendem Muster kostet 5 Mark. Mit ihr ist zugleich die kostenlose Aufnahme in unserem Jahrbuch verbunden. Jede weitere Anzeige kostet 3.— Mark. Die Einsendungen sind zu richten an unseren Parteiverlag, Frz. Eher Nachf., München, Thierschstr. 11, Postscheckkonto München 11 346.

Nationalsozialisten und Beobachter-Leser, verbringt euren Urlaub nur in den von uns benannten Sommerfrischen, besucht nur Wirte, die wir in unserem Gaststättenanzeiger euch empfehlen!

München-Gern

Gaststätte „Semmelmann"
Nähe Schloß Nymphenburg. Gut bürgerl. Küche, bestgepflegte Biere und Weine. Mit und ohne Pension. Tel. 61088. Ortsgruppen-Heim Gern-Nymphenburg (Lokal des Sturm 35)

Lutherstadt Wittenberg

Sonnabend, den 19. Juli: S.A.-Werbeabend, verbunden mit Fackelzug und öffentlicher Massenversammlung in Balzers Festsälen. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.

Sonntag, den 20. Juli: 8 Uhr vormittag Heldenehrung auf dem Heldenfriedhof, Kranzniederlegung, anschließend Kirchgang der gesamten S.A. in der Lutherkirche. 11—13 Uhr Mittagessen. 14 Uhr Propagandaumzug durch Wittenberg. Festbeitrag 1 Mark.

Parteigenossen, erscheint in Massen! Es gilt die Industriestadt Wittenberg für unseren Führer Adolf Hitler zu erobern.

Ortsgruppe Bautzen

Jeden 1. Montag im Monat, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels zum „Weißen Roß" Mitgliederversammlung. Das Erscheinen eines jeden Parteigenossen ist Pflicht!

Alle 14 Tage Freitag, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels zum „Weißen Roß" Sprechabend, zu dem außer Parteigenossen auch Freunde und Gönner unserer Bewegung eingeladen sind.

N.S.D.St.B., Landesmannschaft Pfalz

Vom 1. August bis 1. November 1930 setzt unsere Arbeit in der Heimat nach dem Abzuge der Franzosen in noch größeren Ausmaßen ein. In jeder Stadt wird planmäßig mindestens eine Massenkundgebung abgehalten. Die Ortsringleiter erhalten darüber besondere Anweisungen.

Die Ortsringleiter sind mir dafür verantwortlich, daß sämtliche Mitglieder während der Semesterferien für die Bewegung ihre ganze Kraft einsetzen. Wer bis 1. September 1930 noch nicht Mitglied der Partei und der SA. ist, hat mir dies schriftlich mit ausführlicher Angabe der Gründe zu melden. Liegt kein wichtiger Grund vor, erfolgt sofortiger Ausschluß.

Im Monat August ist eine Fahrt an die französischen Kriegsschauplätze geplant. Meldungen haben sofort zu erfolgen.

Ende September findet der 2. Gauparteitag in großen Ausmaßen statt. Adolf Hitler wird zum ersten Male in der Pfalz weilen. Die Landesmannschaft steht der Gauleitung geschlossen zur besonderen Verfügung.

Alle Zuschriften haben an die Gaugeschäftsstelle Neustadt an der Haardt Landauerstraße 3, Abteilung Le./Stu. zu erfolgen.

ges. Carl R. Weintz.

Gauparteitag Kärnten

4. und 5. Oktober in Völkermarkt.

Der Gauparteitag wird am 4. und 5. Oktober 1930 in Völkermarkt abgehalten. Er wird in sich schließen die Gedenkfeier der 10. Wiederkehr der Kärntner Volksabstimmung und der dieser vorausgegangenen Abwehrkämpfe. Für uns Nationalsozialisten sind solche Tage keine Feste im Sinne demokratisch-pazifistischer Menschen.

Es sind Tage der Arbeit und sind die Verkündigung, daß Nationalsozialisten stets bereit sind, den mit Blut erkämpften heiligen Boden zu verteidigen. Es ergeht der Ruf an alle Parteigenossen und Freunde unserer Bewegung für diesen Tag zu werben, damit er eine Massenbeteiligung aufweist.

Die südlichsten deutschen Grenzbewohner — inmitten jugoslawischer Irredentisten — müssen sehen, daß die N.S.D.A.P. ein politischer Machtfaktor geworden ist, der in der Zukunft für die Erhaltung eines starken deutschen Grenzlandes sorgt.

Hugo Herzog, Gauleiter.

Die tägliche Versammlung

Freitag, den 18. Juli.

Geringswalde (Sachsen): abds. 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake.

Hennigsdorf (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Lauterbach.

Neuburg a. D.: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wahl, M.d.L.

Wilsnack Bezirk (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Krischer.

Wriezen, Bezirk (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heermann.

Wittenberge (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Decker.

*

Samstag, den 19. Juli.

Benediktbeuern (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Eichstätter.

Bogadel (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.

Glöwen (Gau Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krischer.

Frankfurt a. M., Innenstadt: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Felsch.

Heckelberg (Gau Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heermann.

Herborn (Dillkreis): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gmeinder.

Hohenlimburg (Westfalen): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Keller.

Melchow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schönwälder.

Neuruppin (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Decker.

Nieder-Eschbach (Hessen-Nassau-Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Oestrich (Kreis Rheingau): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wilhelm.

Rothenburg o. Tauber: abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Ramoldsreuth i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hitzler.

Sternbeck (Gau Brandenburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kühl.

Tutzing (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reinhardt.

Wasserburg (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kammerer.

Wiesbaden, Sektion Schierstein: abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lange.

Wiesbaden, Sektion Rambach: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Altstadt.

Wiesbaden, Sektion Mitte: abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bergemann.

Winnen (Kreis Westerburg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bang.

Wriezen, Bezirk (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Heermann.

Zahna (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung.

Gebt Arbeit!

Arbeit suchen:

S.A.-Mann, 22 Jahre, Schülerbund-Ortsgruppenführer, gelernter Maurer, 3 Semester Baugew.-Schule, wegen seiner Gesinnung vom Vater auf die Straße gesetzt, sucht passende Stelle als Zeichner oder Maurer. Freundliche Angebote sind zu richten an: Karl Bodes, Witten, Kasinostraße 2.

S.A.-Mann, 23 Jahre, Gärtnergehilfe, früher Beamtenanwärter, schreibgewandt, stenographie- und schreibmaschinenkundig, sehr gute Zeugnisse, sucht Stellung gleich welcher Art. Angebote an Kurt [illegible]mann, Langen i. H., Neckarstraße 2.

Stalin auf der Goldsuche

Das sogenannte „Fünfjahresprogramm“ der Sowjetregierung ist, wie sich jetzt schon, geraume Zeit vor dem Ablauf desselben, herausstellt, eine hundertprozentige Pleite. Jetzt hält die „Regierung“ krampfhaft nach Geldgebern Ausschau, um wenigstens einige Mittel zu bekommen, das begonnene Experiment fortzusetzen. Verhandlungen mit der Hochfinanz und ihren jüdischen Vertretern schweben schon seit einiger Zeit. Man sieht daran, wie ernst es dem Sowjetsystem mit seinem „Kampf gegen den Kapitalismus“ ist, der seit Jahr und Tag „durch alle Ritzen sickert“, wie die Moskauer Presse selbst zugibt.

Daneben wendet man sich auch mit rein kapitalistischen Anleihemethoden an den Inlandsgeldmarkt und fordert zur Zeichnung einer neuen Anleihe auf. Mit einem Aufruf Kalinins wird eine, wie die jüdischen Berliner Handelsblätter befriedigt melden, Aktion zur Zeichnung einer neuen inneren Anleihe der Sowjet-Union eingeleitet. Die Anleihe sieht den zwangsweisen Umtausch früherer Obligationen vor. Sie ist insofern „besonders ungünstig“, als im Gegensatz zu allen bisherigen Emissionen die neuen Anleihetitel nur bei äußerster Not mit besonderer Genehmigung, die von Fall zu Fall eingeholt werden muß, verkauft oder verpfändet werden dürfen. Die Laufzeit beträgt mit den üblichen Auslosungen und Prämien (Höchstprämie nur 5000 Rubel) 10 Jahre. Der endgültige Gesamtbetrag wird erst später festgesetzt. Vorläufig werden für die ersten zwei Jahre 850 Millionen aufgelegt, wovon 500 durch Umtausch alter Anleihen, 350 durch neue Zeichnungen aufgebracht werden sollen. Nach dem Gesetz ist die Anleihe freiwillig. Sowohl der Aufruf Kalinins wie die gesamte Presse machen es jedoch den Gewerkschaften und den übrigen Organisationen zur Pflicht, eine so starke Propaganda zu entfalten, daß kein Arbeiter, Angestellter oder Bauer ohne Obligationen bleibt.

Das Ergebnis wird, das kann man wohl heute schon sagen, nicht dergestalt sein, daß das versprochene und längst fällige Paradies nun endgültig in Rußland einziehen wird. Der russische Wirtschaftsorganismus hat so furchtbare Störungen und Eingriffe durchgemacht, daß er nicht aus sich selbst in Form einer Anleihe die Mittel aufbringen kann, um sich gleichsam am eigenen Zopf aus dem Sumpf des Bolschewismus herauszuziehen. Und ein Eingreifen der Hochfinanz wird sich auch weiterhin auf dem bisher bekannten und geschätzten Gebiet der Konzessionserteilungen, des steigenden Verkaufs der „nationalisierten“ Bodenschätze und Ausbeutungserteilungen vollziehen.

Dr. B.

Rückläufiger Welthandel

Besonders seit dem Kriege ist ein ständiger Rückgang des Welthandels zu verzeichnen und eine starke Entwicklung der raumwirtschaftlich geschlossenen, zollpolitisch geschützten Volkswirtschaftsgebiete. Ein historischer Beweis für die Schwäche der radikalen Freihandelstheorie, der zeigt, daß sich die Volkswirtschaften kaum jemals zu einer weltwirtschaftlichen Ganzheit völlig gliedhaft zusammenfügen werden. Wir stehen eben doch hier vor einer ähnlichen gegensätzlichen Entsprechung zwischen Volkswirtschaft und Weltwirtschaft wie zwischen Volkstum und Menschheit. Ähnlich wie das Volkstum in einem wesenhaften, lebendigen Gegensatz zur nur begrifflichen Vorstellung der Menschheit steht, ebenso müssen Volkswirtschaft und Weltwirtschaft in grundsätzlicher Gegenüberstellung gehalten werden.

Ein scharfer Rückgang des Welthandels ist laut „Grüne Briefe“ für die ersten Monate dieses Jahres im Vergleich zu dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zu verzeichnen. Ist die für die wichtigsten Welthandelsvölker für die ersten vier Monate festzustellende Entwicklung bis Ende des Jahres an, so wird ein Rückgang des Welthandels für 1930 um mindestens 10 Prozent gegenüber 1929 zu verzeichnen sein. Weist doch für die sechs wichtigsten Welthandelsvölker, nämlich U.S.A., England, Deutschland, Frankreich, Italien und Japan, der Export für die ersten vier Monate dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitraum in 1929 einen Rückgang um 10 Prozent auf, stoßen wir doch bei fast allen anderen Ländern auf dieselbe Entwicklungstendenz, bei den überseeischen Ländern auf einen besonders scharfen Rückgang, so bei Australien auf einen 50prozentigen.

Der Rückgang des Welthandels wird hinreichend durch die Exportzahlen beleuchtet, denen ja die Gesamteinfuhr entsprechen muß. Am schärfsten sind von dieser rückläufigen Entwicklung die überseeischen Gebiete betroffen, wodurch die für die letzten Jahre feststellbare Tendenz bekräftigt wird, daß auf Europa ein wachsender Anteil des Welthandels entfällt, daß die für die ersten Nachkriegsjahre feststellbare Enteuropäisierung des Welthandels in ihre Gegentendenz umgeschlagen ist. Von den wichtigsten Welthandelsvölkern wiesen die U. S. A. den stärksten Rückgang des Exportes auf, nämlich um 20 Prozent. Der Export belief sich in den ersten vier Monaten 1930 auf 1447 Millionen Dollar gegen 1813 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es ergab sich im Monatsdurchschnitt für 1930 bisher ein Export von 362 Millionen Dollar gegenüber 430 als Monatsdurchschnitt des Gesamtjahres 1929 und 396 des Jahres 1927. Japan weist eine rückgängige Entwicklung um 13 Prozent, für die ersten vier Monate von 651 auf 564 Millionen Yen auf. Für Kanada liegen die Zahlen von drei Monaten vor, hier ergibt sich eine rückwärtige Entwicklung von 291,8 auf 229,8 Millionen Dollar, d. h. um 25 Prozent. Für Australien ergab sich für zwei Monate ein Rückgang von 29,2 auf 15,2 Millionen Lstr., also um fast 50 Prozent. Ursachen dieses besonders scharfen Rückganges des Exportes sind die ungünstigen Absatzverhältnisse für landwirtschaftliche Erzeugnisse und Rohstoffe, die einen wesentlichen Rückgang des Exportes, wie auch der Preise, zur Folge hatten.

Von den führenden europäischen Welthandelsvölkern ist am schärfsten England von dieser rückläufigen Entwicklung betroffen. England ist besonders scharf von der Krisis der überseeischen Länder getroffen, die englische Exportindustrie ist in ihrer Konkurrenzkraft sehr geschwächt. In den ersten vier Monaten ging der englische Export von 1929 bis 1930 von 241 auf 210 Millionen Lstr. zurück. Der Monatsdurchschnitt belief sich für Anfang 1930 auf 52,7 Millionen Lstr. gegen 60,8 Millionen Lstr. für das Gesamtjahr 1929.

Trauerkunde

Am 12. Juli 1930 verschied unerwartet unser Parteigenosse

Rudolf Petelka

im blühenden Alter von 34 Jahren.

Wir betrauern in dem Verschiedenen ein eifriges Mitglied der Bewegung und rufen ihm ein „Habe Dank!“ ins frühe Grab nach.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Dresden

Pfarrer a. D. Ludwig **Münchmeyer**

Meine Antwort an den C. V.

Abwehrmaterial gegen den Central-Verein der in Deutschland lebenden fremdstämmigen, jüdischen Nation und Rasse.

Einzelpreis 25 Pf., 10 Stück Mark 2.—, 50 Stück Mark 9.—, 10 Stück Mark 17.—

Buchhandlung Frz. Eher Nachf., München 2 NO

Postscheck: München 11346 Thierschstraße 11/15

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S. Studentenbundes.

Gaststätte Färber, Schrandolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl Tel. 24074, Pfisterstraße 4/II. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. u. S.A.

„Iris“, die Gaststätte der Gemüsefreunde pflegt die gesunde, gute und billige Küche. Kaffee und alkoholfreie Getränke. **Ecke Georgen- u. Schrandolphstraße.** Trambahnhaltestelle der Linie 10 und 20.

Café-Konditorei Engel
Türkenstraße 50 / Bekannt guter Kaffee. Eigene Konditorei. Stammtisch der Nationalsozialisten.

Oberau

bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach Ettal—Oberammergau. Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königsschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Olextankstelle. „Völkischer Beobachter“ liegt auf.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Schleching, Obb.

im Achental

Gasthof und Metzgerei „Geigelstein“, Josef Hofstetter
Fremdenzimmer mit u. ohne Pension. Ia. Küche, eigene Metzgerei. ff Biere und Weine. „V. B.“ und „I. B.“ liegen auf. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Besucht die im **Völkischen Beobachter inserierenden Gaststätten**

Nürnberg

„Batzenhäus'l“ Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25398. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele

Lia Teufel „Georgi-Ritter“, Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B.“ liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Heidelberg

„Silberner Hirsch“
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2098. Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg - Kirchheim

Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof“
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz“
Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5802. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert; Mittwochs und Sonntags Tanz.

IB Illustrierter Beobachter
in tadellosen Stücken zurückzukaufen gesucht:
Jahrgang 1926 Folge 5
Jahrgang 1927 die Folgen 2, 6, 9, 10, 11, 12, 13
Angebote umgehend erbeten an Parteiverlag
Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München 2, NO
Thierschstraße 11/15.

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v.
Goldschmiedearbeiten
Otto Gahr, Goldschmied und Ziseleur,
München Mariannenstr. 3/31.

Nationalsozialisten!
Nehmt Rast in der von Juden gemiedenen
Sommerfrische Hollenstein a. d. Ybbs
im schönen Ybbstale, Nähe Mariazells. Strandbad 18—24 Grad R., herrliche Bergtouren, Autotaxi und Omnibus, Hauptzeitungen „V. B.“ und „I. B.“ in allen Gastwirtschaften. Pension M. 4.50.
Auskunft: Brauerei Hollenstein.

Erholung am Meeresstrand in gesund. Wald- u. Seeluft bei guter Küche in Plenz'-Hotel-Pension im Ostseebad Brunshaupten, Meckl. (Freibäder). August zu 6 und 5 M. Verlangen Sie Hausprospekt.

Treffpunkt aller Nationalsozialisten im oberen Ennstal!
Pension Pichlmayrgut
Pichl a. d. Enns, Obersteiermark
800 m Seehöhe, herrliche Südlage am Fuße des Dachsteins; sehr gut eingerichtete Zimmer mit kalt- und warmrinnendem Wasser; elektrische Beleuchtung, sehr gute Betten; Telephon und Bäder im Hause; erstklassige Wiener Küche; ausgezeichnete Milch u. Butter aus eigener Meierei; herrliche windstille Lage. Herrliche Skitüre im Winter. Als Gäste werden nur Arier aufgenommen.

Gesucht wird Erholungs-Aufenthalt
bevorzugt
Allgäu oder Tirol
an See oder Badegelegenheit für 2 Personen vom 10.—24. August. Gefl. Zuschr. a. d. Schriftleitung d. „V. B.“ München, Schellingstraße 39/I.

Manschetten-Knöpfe
Einfache, Emaille . . -.90
Doppelte, Emaille . 1.30
Billige, Paar . . . . -.70
Billige, doppelte . . 1.—
Armbinden für S.A.
10 St. à -.29, 25 St. à -.27,
H. J.- u. S.S.-Armbinden,
-.40, bei 10 St. à -.30, bei
Arendt, Sulzbach (Oberpf.)
Preisliste gratis

Geflügellehrling oder Hilfe
für Guts-Farmbetrieb auf Rügen sofort bei freier Station u. Taschengeld gesucht.
Haad, Güttlitzhagen.

Auf reichsdeutschen Hof bei Klagenfurt wird für sof. ein ev., geb., junges
Mädchen
z. Unterstützung der Hausfrau (Haus, Geflügel, Garten), bei vollem Familienanschluß u. gegen Taschengeld gesucht.
Fritz Bollenborn, Troshof, Moosburg in Kärnten Deutschösterreich.

Schönen **Moselwein**
gibt Pg. zur Behebung seiner Notlage ausnahmsweise geg. Nachnahme oder Kasse nach Erhalt zu M. 1.— pro Flasche einschl. allem in 50er Kisten ab. Probeflasche gegen Berechnung. Bestellungen unt. 13112 an den „V. B.“

Pg., die sich haupt- u. nebenberuflich einen guten
Verdienst
verschaffen wollen, senden ihre Adresse sofort an
Ernst Braise, Plauen i. V., Hoferstraße 1.

Gebe kleines, freundl.
Zimmer
(Zthzg., elekt. Licht) gegen entsprech. Hausarbeit an fleiß. Gesinnungsgenossin. Fernruf Ben. Zehlendorf 4963.

Moselwein-Kellerei
sucht an allen größeren Plätzen noch
Provisions-Vertreter
Ang. u. 13115 a. d. „V. B.“

Gut möbliertes
Zimmer
zum 1. Aug. an sol. Herrn zu vermieten. München, Tengstr. 6 II r. Mitbenützg. von Bad u. Tel. geboten.

Neuheit!
Muster umsonst!
Vertreter in Deutschland und Oesterreich gesucht. Sof. schreib. an O. Hinze, Kusey (Altmark)

Günstige Gelegenheit!
72teilige, 100 g schwer versilberte
Besteck-Garnitur
mit massiv rostfreien Klingen, sehr schönes, ganz schweres Rokokomuster, fabrikneu, mit 30 Jahr. Garantie. Umstände halber ganz bedeutend unter Preis für RM. 180.— gegen bar von Fabrik selbst sofort zu verkaufen. Offerten unter Nr. 400 an den „V. B.“

Brautpaar
Pg., 40 Jahre, aus d. Textilbranche, z. Zt. Provisionsreisender und Pg., 34 Jahre, firm in Buchhaltung, Korrespondenz, Steuer- und Lohnwesen, Stenographie, Schreibmaschine, sowie allen sonstigen Büroarbeiten, Oberlehrerstochter, suchen Arbeit, gleich an welchem Ort, möglichst in einem Haus, eventl. gemeinsame Übernahme einer Filiale oder dergl. Eigene Schreibmaschine vorhanden. Eintritt kann jederzeit erfolgen.
Pg.
der sich vor keiner ehrlichen Arbeit scheut, nimmt, da in Not, auch außer Beruf Stelle an als Lagerverwalter, Kassenbote, Portier oder ähnliche Vertrauensposten. Angebote für beide oder auch einzeln erbeten unter Nr. 13097 an den „V. B.“

Pg. sucht für seine Nichte (Pfälzerin) Stelle in gutem Hause als
Haustochter
München bevorzugt. Zuschr. erb. unt. 13113 an den V.B.

Notruf
verh. Melker, Pg., S.A.-Mann, 29 Jahre, 2 Kinder, sucht Stellung zu 15—18 Kühen, entsprechend Jungvieh. Gefl., ausführl. Ang. an Josef Klaml, Duisburg 2, Im Roosfeld 24

Ingenieur
(Betriebstechn.) 24 Jhr., 6 Jahre Werkstattpraxis, sucht Stellung. Ang. unt. 13100 an den „V. B.“

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Meine **Pilotte-Ölhaut Mäntel und Pelerinen** sind **konkurrenzlos!**
Leicht! Bequem! Wasserdicht!
Pelerinen in ca. 125 cm Länge mit fester Kapuze, extra weitem Schnitt, Farbe Nr. 1, braungrau (Ackerfarbe) in erstklassiger „Pilotte-Haut“ Qualität nur 14.25 M., Tasche dazu 1.25 M. extra. — Versand gegen Nachnahme. Garantie Zurücknahme! Preisliste über Pilotte-Ölhaut und Ölseide Wetterkleidung gratis!
V. Schüner, München 2
Lindwurmstraße 129/I links
Hersteller der Pilotte-Ölhaut-Kleidung.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Dr. Trefflich
bietet Ihnen besondere Vorteile beim Einkauf von Augengläsern, sämtlichen optischen Waren und Reißzeugen. Kostenlose und unverbindliche Beratung auf wissenschaftlicher Grundlage. - Lieferant der Krankenkassen.
Färbergraben 32 (gegenüber Knagge & Peitz)

Wasserdichte Berg- und Wanderstiefel
Billigste eigene Handarbeit bester Qualität!
Versand nach auswärts!
Kiermeier, München, Augustenstr. 58

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Sommerkleider u. Blusen 30 bis 60% herabgesetzt!
KEIN STÜCK DARF ÜBRIGBLEIBEN

Fesche TOILE-KLEIDER, einfarbig und gestreift	9.80	14.50	19.50
Hochelegante SOMMERKLEIDER, moderne Stoffe	24.—	29.—	35.—
Elegante BLUSEN, feinste Bearbeitung	3.50	5.50	7.50

Elegante MODELL-KLEIDER und -BLUSEN mit 60% Rabatt
Heene am Karlstor

Pianos
Flügel Harmonium
nur beste Weltmarken
kaufen Sie am besten zu günstigen Zahlungsbedingungen
im Pianogeschäft
Fendl
München
St.-Paul-Straße 2, bei der Paulskirche
Mietpianos / Stimmungen

Hochwertige, anerkannte **Qualitätsarbeit** unter Garantie
Besichtigen Sie unser **Muster-Lager**
Polstermöbel Dekorationen Tapezier-Arbeiten
Ziegler & Köster
München Schommerstr. 3-4

Herr Sekretär hat wenig Zeit
Drum ist Frau Sekretär bereit
Die Hose, die er blankgescheuert
Wird mit Verstand sogleich erneuert
Natürlich Hosen von:
Töpler München
Reichenbachstr. 34
nächst Ecke Fraunhoferstraße
Straßenbahnhaltestelle der Linien 5, 7, 15 u. 30

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts Preisblatt gratis

ff. Wurst-, Fleisch- u. Aufschnittwaren
mildgesalzenen Schinken und Rauchfleisch, frisch, Roastbeef, Salami, Servelat und alle üblichen Wurstwaren in bester Qualität, zu billigen Preisen
Th. Klaß, Wurstfabrik,
München, Theresienstraße 26, (Ecke Amalienstr.)
Telephon 27706

In bekannter Güte
Bodenwachs
$^1/_1$ Dose M. 1.70, $^1/_2$ Dose M. —.90
Bodenwachsbeize
gelb, rot u. braun, $^1/_1$ Dose M. 2.30, $^1/_2$ Dose M. 1.30
Karl Altmütsch München, Jakobsplatz 14, Telephon 25665, gegenüber d. Angerkloster.
Gutschein für 10%

Im

der Nacht
2 Minuten vom neuen Rathaus
ist das Spezialgeschäft für Schokoladen Pralinen, Bonbons Kaffee und Tee
Sw. Nachfar
Wittelsbacher Passage, im Hause der Lichtspiele

Strümpfe
Schlupfhosen
Damenwäsche
Kopfkissen
Kurz- und Modewaren
reell und billig
Fch. Kerndler
Augustenstraße 70

„Oh, welch entzückender Schirm!“

Wünschen auch Sie einen so hübschen Schirm? Dann benützen Sie die wenigen Tage unseres Saison-Ausverkaufes, der eben begonnen hat. Wir zeigen Ihnen schon von M. 5.75 an reizende Schirme in Halbseide. Unsere prima Seidenschirme sowie Sonnen- und Strandschirme sind teilweise bis zur Hälfte des Preises ermäßigt.
Sie sollten sich diese einmalige Gelegenheit nicht entgehen lassen.
Heinrich Böck
Hohenzollernstr. 24 (Linie 17 und 22) Augustenstr. 19 (n. d. Briennerstr.)

Gottlieb Müller
Telephon 51381 München Schommerstr. 19
Hochdruck-Wasserschläuche
rot und schwarz / bis zu 5 Jahre Garantie
Auto-Bereifung
Öle, Putzwolle usw.

Junger Parteigenosse
Dachdecker-Geselle
21 Jahre alt, sucht Stellung, gleich welcher Art. Wegen Gesinnung entlassen. Eilangebote an G. Weinhold, Ratzeburg (Lbg.) postlagernd.

Junger Kaufmann, 22 J., Korrespond., Buchh. usw. sucht, da groß. Interesse f. Landwirtsch., Stellg. als
Gutsschreiber usw.
Gefl. Angeb. unt. 13102 an den „Völk. Beob.“

Junger, tüchtiger
Kellner
21 Jahre, Parteimitglied, **sucht** per sofort Stellung. Angebote unter 13108 an den „Völk. Beob.“

Kaufmann
Gelernter Vorkriegskaufmann, S.S.-Führer, sucht möglichst Vertrauensstellung, Norddeu. bevorzugt. In allen Arbeiten bewandert, zuverlässige, gewissenhafte u. treue Arbeitskraft. Führerschein 3b vorhanden. In größter wirtschaftl. Notlage. Offerten unter 13093 an den „V. B.“

Bitte
Pg., unverschuldet in Not geraten, sucht Stellung gleich welcher Art, am liebsten Vertrauensstelle, kl. Kaution kann gestellt werden. Bin 32 Jhr. alt, verh., habe 12 Jahre gedient, zuletzt Pol.-Oberwachtmeister. Bevorz. Süddeutschl., jed. nicht Beding. Zuschr. unt. 13029 an den „Völk. Beob.“

Pgn., 30 Jahre alt, welche Erfahrung in Erziehung und Kinderpfl. sowie in all. Haushaltszweigen hat, Sprachkenntn. in Franz., Engl. und Latein besitzt, Klavier spielt, über gute Zeugn. u. 1. Ref. verfügt
sucht Tätigkeit
Off. u. 13104 an den „V. B.“

Ausschneiden! Aufheben!
Stahldrahtmatratzen / Polsterauflagen
zum Fabrikpreise! Katalog frei.
Stahldrahtmatratzen- und Polstermöbel-Fabrik
Pg. Albrecht Fritzsche
Seelingstädt bei Werdau (Sachsen)

Für mein Versandgeschäft (nur Nachnahmen) suche ich einen tüchtigen, jüngeren Kaufmann (Pg.), der in der Lage ist, zugkräftige Werbung durchzuführen und mich in jeder Beziehung zu entlasten. Aussicht auf
Prokura
Erwünscht ist die Übernahme eines Kd.-Anteils bis zu M. 3000.—. Angebote unter 13106 a. d. „V. B.“

Stellungsloser Pg., 20 J. alt, gelernter, zuverlässiger
Dekorationsmaler
sucht Arbeit. Vertraut mit allen in das Fach einschlägigen Arbeiten. Zeugnisse sowie Lebenslauf und Skizzen werden gerne zugesandt. Gefl. Angebote unter 13111 an den „Völkischen Beobachter“.

Kauft Bücher
Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Silvana-Heilquelle
kochsalzfreier Kieselbrunnen
bewährt bei Tuberkulose, Arteriosklerose, Erschöpfungszuständen, Zahn- und Mundkrankheiten. Zu beziehen durch Mineralwassergroßhandlungen, Apotheken, Drogerien.
Brunnenverwaltung München 23
Kaiserstraße 18 Fernsprecher 32196

Existenz!
In größtem Luftkurort Oberbayerns ist bestbekannte Pensions-Villa, kompl. möbl., in herrlicher Lage, baldmöglichst zu verpachten. Jahrespacht 5000 M. Angeb. u. „Fremdenheim 13026“ an den „Völkischen Beobachter“.

Ich bearbeite formsicher druckfertig für die Öffentlichkeit als Artikel, Abhandlung, Schrift, bei angemessener Vergütung jede große würdige und gerechte Angelegenheit. Nichts Kleinliches. Auf meinem Gute bei Augsburg ruhige Besprechung und Vorbereitung. Auf Wunsch auch anderweit. Glänzende Zeugnisse. Strenge Verschwiegenheit. Zuschriften befördert unt. E.B. 390 der Verlag Kraft u. Licht, Wittislingen (Schwab.)